

XV. Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik

**Sprache und Literatur in Krisenzeiten –
Herausforderungen, Aufgaben und Chancen
der internationalen Germanistik**

20.07.-27.07.2025 an der Universität Graz

**Kongress-
Reader**

Alle Informationen, das Programm
und die Möglichkeit zur Anmeldung
finden Sie auf unsere Homepage:

<https://ivg-kongress-2025.uni-graz.at>



Oder mithilfe unserer Kongressapp:

<https://ivgkongress2025.sched.com/>



Inhalts- verzeichnis

I. Grußworte des IVG-Präsidenten	4
II. Präsidium und internationaler Ausschuss der IVG 2021-2025	6
III. Willkommen in Graz – Informationen und Wissenswertes zum Veranstaltungs- ort	8
IV. Das Kongressprogramm	21
V. Die Campuspläne	29
VI. Die Plenarvorträge	33
VII. Das Rahmenprogramm	44
VIII. Die Sektionen	50

I. Grußworte des IVG-Präsidenten

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer des IVG-Kongresses, liebe Mitglieder der IVG,

ich darf Sie alle ganz herzlich an der Universität Graz zum XV. IVG-Kongress begrüßen. Es ist das zweite Mal, dass die IVG ihren Kongress in Österreich abhält. Zuletzt war es Wien im Jahr 2000, wo der Kongress unter der Präsidentschaft von dem leider verstorbenen Peter Wiesinger stattgefunden hat. Nun sind wir im wunderschönen Graz und dürfen uns auf eine erlebnisreiche Woche freuen.

Gerade die Stadt Graz in der grünen Mark Österreichs, der schönen Steiermark, und die Universität Graz scheinen der ideale Ort zu sein, wenn es darum geht, Wissenschaftler aus der ganzen Welt zu vereinen. Es leben in Graz Menschen aus fast 160 Nationen friedlich miteinander, d.h. Graz ist gelebte Interkulturalität. Für das Land Steiermark spielen Bildung und Forschung eine gewichtige Rolle. Mit einer Forschungsquote von fast 5 % des Bruttoinlandsprodukts gehört die Region zur Elite in Europa. Und schließlich ist die Universität Graz ganz der Internationalisierung verpflichtet. Im Entwicklungsplan der Universität für die Jahre 2022-

2027 ist daher folgerichtig zu lesen „Die Internationalisierung folgt zwei strategischen Zielen: Zum einen soll die Universität Graz in Forschung und Lehre als international konkurrenzfähig verankert werden, zum anderen ist sie als Ort der internationalen Kooperation und Weltoffenheit zu gestalten“ (Entwicklungsplan 2022-2027, S. 5).

Nachdem pandemiebedingt der Kongress in Palermo zunächst verschoben und dann schließlich hybrid abgehalten werden musste, freue ich mich besonders, dass wir diesmal in gewohnter Manier zu einem Weltkongress in Präsenz zurückkehren können. Der Pandemie war es auch geschuldet, dass wir uns sehr schnell im Präsidium und internationalen Ausschuss auf das Rahmenthema *Sprache und Literatur in Krisenzeiten – Herausforderungen, Aufgaben und Chancen der internationalen Germanistik* verständigen konnten. Wer hätte damals gedacht, dass die Krisen weltweit derart eskalieren und das Thema eine ungeahnte und gleichzeitig ungewollte Aktualität und Brisanz erfahren sollte.

So ist es eigentlich auch nicht verwunderlich, dass Sie in über 60 Sektionen spannende Vorträge erwarten dürfen.

Ich freue mich auch, dass es uns gelungen ist, sowohl für den Eröffnungsvortrag als auch für die Plenarvorträge, renommierte Fachkolleg:innen zu gewinnen, die in unterschiedlichen germanistischen Disziplinen wirken und aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven unseren Kongress durch ihre Vorträge bereichern werden.

So bleibt mir zum Schluss nur noch meinen engsten Mitarbeiter:innen für ihre aufopfernde Arbeit in der Vorbereitung dieses Kongresses ganz herzlich zu danken. Ohne sie wäre es im Alleingang unmöglich gewesen, einen Kongress dieser Größenordnung zu realisieren. Namentlich sind dies die Schatzmeisterin der IVG, Frau Dr. Elisabeth Scherr, der Generalsekretär der IVG, Prof. Dr. Braun, Prof. Dr. Johanna Fanta-Jende und Frau Gerlinde Stock im zentralen IVG-Sekretariat.

Darüber hinaus habe ich ebenfalls dem Goethe-Institut in München, dem DAAD, der Alexander von Humboldt-Stiftung sowie der Deutschen Botschaft in Wien zu danken. Sie alle waren eine wirkliche Unterstützung nicht nur hinsichtlich finanzieller Belange.

Zu guter Letzt gilt mein Dank der Universität Graz und dem gesamten Rektorat, das von Beginn an seine Unterstüt-

zung, wo immer es nötig war, zugesagt und durch wesentliche finanzielle und infrastrukturelle Hilfe Vieles ermöglicht hat.

Was bleibt, ist, dass ich Ihnen gelungene Vorträge, fruchtbare Diskussionen und eine ertragreiche Woche sowie gelungene Gespräche mit den internationalen Fachkolleg:innen abseits der Vorträge wünsche und dass Sie ihren Aufenthalt in Graz in guter Erinnerung behalten können.

Arne Ziegler



II. Präsidium und internationaler Ausschuss der IVG 2021-2025

Präsident:

Prof. Dr. Arne Ziegler (Graz, Österreich)

Ehrenpräsidentin:

Prof. Dr. Laura Auteri (Palermo, Italien)

Vizepräsidentin und Vizepräsident:

Prof. Dr. Waltraud Maierhofer (Iowa, USA)

Prof. Dr. Paulo Astor Soethe (Curitiba, Brasilien)

Internationaler Ausschuss für die Periode 2021-2025:

Prof. Dr. Elena Agazzi (Bergamo, Italien)

Prof. Dr. Firmin Ahoua (Abidjan, Elfenbeinküste)

Prof. Dr. Yun-Young Choi (Seoul, Südkorea)

II. Präsidium und internationaler Ausschuss der IVG 2021-2025

Prof. Dr. Rajendra Dengle (New Delhi, Indien)

Prof. Dr. Olivia C. Díaz Pérez (Guadalajara, Mexiko)

Prof. Dr. Klaus Geyer (Odense, Dänemark)

Prof. Dr. John Greenfield (Porto, Portugal)

Prof. Dr. Sambor Grucza (Warschau, Polen)

Prof. Dr. Zehra Gülmüş (Eskisehir, Türkei)

Prof. Dr. Manshu Ide (Tokyo, Japan)

Prof. Dr. Beate Kellner (München, Deutschland)

Prof. Dr. Astrid Lembke (Mannheim, Deutschland)

Prof. Dr. Odile Schneider-Mizony (Strasbourg, Frankreich)

Prof. Dr. Karen Schramm (Wien, Österreich)

Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf (Münster, Deutschland)

Prof. Dr. Zhao Jin (Shanghai, China)

III. Willkommen in Graz – Informationen und Wissenswertes zum Veranstaltungsort

Willkommen in Graz!

...der Stadt, die das Herz der Steiermark und vielleicht auch ein bisschen das Herz von ganz Österreich ist – zumindest, wenn man die Grazer fragt! Hier, wo die Uhr langsamer zu ticken scheint und der Kaffee immer einen Hauch besser schmeckt, begrüßen wir Sie herzlich zum XV. IVG-Kongress!

Graz ist die zweitgrößte Stadt Österreichs, aber keine Sorge, hier gibt es keinen Großstadtstress. Die Grazer haben es perfektioniert, das Leben in einem Tempo zu genießen, das irgendwo zwischen „gemütlich“ und „ach, das machen wir morgen“ liegt. Wenn Sie also jemanden sehen, der mit einer Melange in der Hand und einem entspannten Gesichtsausdruck durch die Straßen schlendert, dann haben Sie einen echten Grazer entdeckt. Graz ist aber nicht nur die zweitgrößte Stadt Österreichs, sondern auch ein Ort, an dem Kultur und Geschichte auf Schritt und Tritt spürbar sind. Wussten Sie, dass Graz im Jahr 2003 zur Kulturhauptstadt Europas ernannt wurde? Das war das Jahr, in dem die Stadt offiziell die Erlaubnis bekam, sich kulturell so richtig auszutoben. Ob Sie nun den Uhrturm erklimmen, um einen Blick auf die roten Dächer der Altstadt zu werfen (und dabei ein bisschen Kondition aufzubauen), oder durch die engen Gassen schlendern und sich fragen, wie viele Eiscafés eine Stadt eigentlich haben kann – hier

gibt es immer etwas zu entdecken. Und falls Sie sich wundern, warum der Uhrturm so seltsam aussieht: Die Zeiger sind tatsächlich vertauscht – der große zeigt die Stunden und der kleine die Minuten. Das ist echte Grazer Logik!

Graz ist nicht nur UNESCO-Weltkulturerbe, sondern es zeigt auch, wie die Vielfalt unterschiedlichster Kulturen und Stile in einer Stadt gelingen kann: Von der modernen Architektur des Kunsthauses, das liebevoll „Friendly Alien“ genannt wird, bis hin zu den historischen Schätzen der Altstadt gibt es viel zu sehen. Wenn Sie allerdings auf der Suche nach einem Parkplatz sind, geben Sie einfach auf und nehmen Sie die Straßenbahn. Sie ist effizienter und bietet Ihnen gleichzeitig eine Stadtrundfahrt. Und wenn Ihnen jemand „Servus“ sagt, ist das kein Aufruf zum Dienen, sondern einfach nur eine freundliche Begrüßung.

Die Steiermark ist bekannt als das „Grüne Herz Österreichs“, und sie ist nicht nur wegen der malerischen Hügel und Wälder einen Besuch wert. Die Steiermark ist berühmt für ihre kulinarischen Köstlichkeiten. Probieren Sie unbedingt eine Brettljause oder ein Stück steirisches Käferbohnenstrudel – ja, das ist wirklich eine Spezialität! Und natürlich dürfen Sie das Kürbiskernöl nicht vergessen, das hier fast wie flüssiges Gold

behandelt wird. Es veredelt Salate, Suppen und – Gerüchten zufolge – auch Beziehungen. Man munkelt, dass es hier sogar als Parfüm verwendet wird. Tatsächlich gibt es auch eine alte steirische Legende, die besagt, dass ein Spritzer Kürbiskernöl morgens auf dem Frühstücksei den Tag um mindestens 50 % verbessert.

In Österreich selbst gibt es viele Eigenheiten, die Sie vielleicht bemerken werden. Zum Beispiel die Liebe zur Gemütlichkeit und der spezielle Humor, der sich in dem Wort „Schmäh“ wiederfindet. Es handelt sich dabei um eine Mischung aus Ironie, Charme und einem Augenzwinkern, das selbst einen Wiener Walzer aus dem Takt bringen könnte. Stichwort Wien: Die Wiener mögen behaupten, dass sie den besten Schmäh haben, aber die Grazer wissen es besser.

Zu guter Letzt noch ein praktischer Hinweis: Die Details zu den Räumlichkeiten des Kongresses, inklusive der Raumpläne der Universität Graz, finden Sie weiter unten im Kongressreader. Wir möchten sicherstellen, dass Sie nicht nur kulturell, sondern auch organisatorisch bestens vorbereitet sind.

In diesem Sinne: Genießen Sie den Kongress, erkunden Sie die wunderbare Stadt Graz und lassen Sie sich von der steirischen Gastfreundschaft verzaubern. Viel Spaß und „Servus“!

Ihr Organisationsteam

Das Organisationsteam:

Arne Ziegler – *IVG-Präsident*

Elisabeth Scherr – *Schatzmeisterin*

Christian Braun – *Generalsekretär*

Johanna Fanta-Jende –
Kongressorganisation

Gerlinde Stock – *Kongressorganisation*

Studentische Mitarbeit:

Hanna Forstinger

Lara Lengfellner

Simon Pilshofer

Marko Ritter

Anna Luisa Gruber

Informationen – Häufig gestellte Fragen

Tagungsbüro

Das Tagungsbüro (im Foyer der Unibibliothek, Gebäude 62) ist während der Kongresszeiten durchgehend geöffnet und die **zentrale Anlaufstelle für Fragen, Wünsche und Programmänderungen**. Sie erhalten dort Ihre Kongressunterlagen und eine Begrüßungstasche.

Öffnungszeiten Tagungsbüro

Montag (21.07.2025)	08:00-18:00 Uhr
Dienstag (22.7.2025)	08:30-17:30 Uhr
Mittwoch (23.07.2025)	08:30-17:30 Uhr
Donnerstag (24.07.2025)	—
Freitag (25.07.2025)	08:30-17:30 Uhr
Samstag (26.07.2025)	08:30-17:30 Uhr

Der Campus ist darüber hinaus grob in zwei thematische Zentren („HUBs“) unterteilt mit je einem Info-Stand:

- Tagungsbüro: **Gebäude 62**, Foyer der Unibibliothek
- HUB „Literaturwissenschaften und Mediävistik“: **Gebäude 15**
- HUB „Sprachwissenschaften und Deutsch als Fremdsprache“: **Gebäude 23**

Beachten Sie bitte, dass die Universität Graz alle Zahlungen (für den Kongress oder für

das Rahmenprogramm) über das Online-Zahlungstool ESRA vollzieht und **vor Ort keine Bargeldzahlungen** möglich sind.

Programm & App

Das **Programm** werden Sie wie gewohnt in drei Ausführungen als PDF-Datei auf der Website (unter <https://ivg-kongress-2025.uni-graz.at/de/xv-ivg-kongress-2025/programm-und-sektionen/>) sowie im vorliegenden Reader finden:

- Allgemeiner Ablauf / Überblick des Rahmenprogramms
- Überblick über die Sektionen
- Detailprogramm / Einzelvorträge

Aus ökologischen Gründen werden wir weder das Programm noch den Kongress-Reader für alle Teilnehmer:innen ausdrucken. Wir würden Sie bitten, dies bei Bedarf selbst zu tun.

Für laufende Änderungen und die Orientierung vor Ort haben wir zusätzlich eine **Kongress-App** eingerichtet, in der alle Vorträge, Sektionen und Orte eingetragen sind und (bei freiwilliger Anmeldung) ein eigener Zeitplan („My schedule“) erstellt werden kann: <https://ivgkongress2025.sched.com/>

Stipendien

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) unterstützt einige Kongressvortragende dankenswerterweise mit Fördergeldern, welche die Stipendiat:innen während des Kongresses erhalten. Mit den genauen Informationen zu den Auszahlungsmodalitäten werden Sie, sofern Sie ein DAAD-Stipendium erhalten, nach Ihrer Ankunft in Graz bei

Informationen – Häufig gestellte Fragen

Ihrer Registration im Tagungsbüro (im Foyer der Unibibliothek, Gebäude 62) vertraut gemacht.

Buchausstellung

Wir freuen uns besonders, dass den diesjährigen IVG-Kongress einige germanistische und belletristische deutschsprachige Verlage unterstützen: So findet im Zuge des Rahmenprogramms während der ersten drei Kongresstage (21.-23.07.) eine Buchausstellung im Gebäude 15, 2. OG im Durchgang (s. Campusplan). Dort haben Sie die Möglichkeit, einen direkten Blick in die aktuellen Verlagsprogramme einer Vielzahl an namhaften Verlagen zu werfen. Welche Verlage an der Uni Graz ausstellen, können Sie unserer Website entnehmen: <https://ivg-kongress-2025.uni-graz.at/de/xv.-ivg-kongress-2025/buchausstellung/>

WLAN/WIFI & Technische Ausstattung

Als Teilnehmer:in des IVG-Kongresses haben Sie die Möglichkeit, während Ihres Aufenthaltes auf dem Universitätsgelände das WLAN zu nutzen. Die Universität Graz stellt Gästen einen speziellen Zugang zum Internet über ein Gast-WLAN zur Verfügung.

Für Ihre Vorträge steht in jedem Raum ein **PC mit Standardsoftware** (Powerpoint, PDF-Reader) bereit. Bitte bringen Sie Ihre Präsentation auf einem USB-Stick mit. Für technische Unterstützung können Sie gerne die studentischen Mitarbeiter:innen vor Ort fragen. Falls Sie

Ihren eigenen Laptop verwenden möchten, sind alle Räume mit HDMI-Kabeln ausgestattet (bitte bei Bedarf an einen passenden Adapter denken). In Österreich verwendet man außerdem **Steckdosen des Typs F**, die eine Spannung von 230 V und eine Frequenz von 50 Hz bieten (Stecker mit zwei Stiften, gleich wie in Deutschland).

Kaffee & Mittagessen

Für den Kongress wurde ein Catering mit Kaffee und Mittagsangeboten organisiert (kostenpflichtig). Die Standorte sind im Campusplan als „**Buffet**“ vermerkt, sowohl in **Gebäude 23** (HUB „Sprachwissenschaften und Deutsch als Fremdsprache“ als auch in **Gebäude 15** (HUB „Literaturwissenschaften und Mediävistik“). Zusätzlich stehen in fast allen Gebäuden Kaffee- und Snack-Automaten bereit, außerdem finden sich etliche Cafés, Essensstände und Restaurants über den gesamten Campus verteilt.

Wasser & Toiletten

In Graz ist das **Leitungswasser** von ausgezeichneter Qualität und kann bedenkenlos getrunken werden. Die Österreicher:innen sind gemeinhin stolz auf die gute Trinkwasserqualität – zu einem Kaffee wird in der Regel auch ein Glas Wasser serviert. Auch das Wasser in Graz stammt direkt aus den Bergen und ist aufgrund des kalkreichen geologischen Untergrunds sehr kalkig, sodass es

Informationen – Häufig gestellte Fragen

manchmal (direkt aus der Leitung) trüb erscheint, was aber unbedenklich für die Gesundheit ist.

Des Weiteren ist es wichtig zu erwähnen, dass in einigen Gebäuden der Universität Graz (z. B. Hauptgebäude, Gebäude 1) Unisex-Toiletten eingerichtet wurden als Maßnahme zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit und Diversität. Einige Sanitärbereiche sind auch mit Duschen ausgestattet.

Währung & Bezahlen

In Österreich ist seit 1999 der Euro (€, EUR) die offizielle Währung (ehemals *Schilling*). Bargeld kann an Geldautomaten („**Bankomaten**“) abgehoben werden, welche sich im ganzen Stadtgebiet und insbesondere in der Nähe von Banken, großen Plätzen und Bahnhöfen finden lassen (auch am Campus der Uni Graz). Debit- (EC, Maestro, „Bankomatkarte“) und Kreditkarten werden in den meisten Geschäften, Restaurants und Hotels akzeptiert. Bei kleineren Beträgen, auf Märkten und in traditionellen Gasthäusern wie *Buschenschänken* ist **Barzahlung** jedoch oft die bevorzugte oder sogar **einzige Option**. Es empfiehlt sich, immer etwas Bargeld mitzuführen. Trinkgeld ist in Österreich in Restaurants und bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen (z. B. Frisör) zwischen 5% bis 10% üblich.

Beachten Sie bitte, dass die Universität Graz alle Zahlungen (für den Kongress oder für das Rahmenprogramm) über

das Online-Zahlungstool ESRA vollzieht und im Tagungsbüro **keine Bargeldzahlungen** möglich sind.

Öffnungszeiten

In Österreich haben Behörden in der Regel von Montag bis Donnerstag von 8:00 bis 16:00 Uhr und am Freitag von 8:00 bis 12:00 Uhr geöffnet. Allgemeine Geschäfte und Apotheken sind meist von Montag bis Freitag von 08:00 oder 9:00 bis 18:00 geöffnet, am Samstag etwas kürzer bis 13:00 oder 17:00 Uhr. Supermärkte haben die längsten Öffnungszeiten mit durchschnittlich 7:30 und 19:30 Uhr von Montag bis Freitag und samstags bis 18:00 Uhr. Es gibt eine Vielzahl von Supermarkt-Ketten in Österreich, darunter bekannte Namen wie *Spar*, *Billa*, *Hofer* (*Aldi* in anderen Ländern), *Lidl* und *Penny*. Auch am Campus der Uni Graz befindet sich ein *Spar*-Supermarkt. Es ist ratsam, die konkreten Öffnungszeiten für spezifische Standorte im Voraus zu überprüfen, da sie variieren können. Mittagspausen gibt es üblicherweise nicht, aber an Sonntagen und staatlichen Feiertagen sind die meisten Geschäfte in Österreich geschlossen. In den Sommermonaten 2025 ist nur der Freitag, 15. August, ein staatlicher Feiertag (Mariä Himmelfahrt). In der Gastronomie werden Montag und Dienstag häufig als Ruhetage angeführt.

Wetter & Klima

Während die allgemeine Vorstellung vom österreichischen Klima wohl stark

Informationen – Häufig gestellte Fragen

von alpenländischen Bedingungen geprägt sein dürfte, herrscht in Graz im Sommer beinahe eine mediterrane Atmosphäre. Bei gemäßigten Sommertemperaturen sind Sie mit Sonnenbrille und -hut (und notfalls einem Regenschirm) bestens ausgestattet. Nicht selten wird es auch einmal heißer, bei bis zu 30°C kann Ihre Wintermode jedenfalls vom Kongress zuhause bleiben. Nutzen Sie doch den Donnerstag der Kongresswoche für eine Abkühlung mit einem Ausflug aus der Stadt (mehr dazu im „Rahmenprogramm“).

Navigation & Sicherheit

Für die Navigation in Graz – egal ob zu Fuß, mit dem Rad oder mit dem öffentlichen Verkehr – können Sie *GoogleMaps* oder den Routenplaner *BusBahnBim* verwenden. In unserer Kongress-App (<https://ivgkongress2025.sched.com/>) sind ebenfalls alle Räume über *Google-Maps*-Links verknüpft, darüber hinaus gibt es den Campusplan der Uni Graz: (<https://campusplan.uni-graz.at/>).

Graz (und Österreich im Allgemeinen) gilt im Übrigen als sehr sicher, jedoch ist es wie in jeder anderen Stadt auch ratsam, übliche Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, indem Sie auf Ihre persönlichen Gegenstände achten und bei Nacht beleuchtete und belebte Wege nutzen. Bitte lassen Sie außerdem während des Kongresses keine Wertgegenstände in den Hörsälen, da diese durch das elek-

tronische Schließsystem während der Öffnungszeiten der Universität (06:00-22:00 Uhr) durchgehend geöffnet sind.

Gesundheit & Notfälle

In Österreich besteht ein gut entwickeltes Gesundheitssystem, in Graz gibt es viele Apotheken und mehrere (öffentliche und private) Krankenhäuser. Im **Notfall** können folgende Nummern angerufen werden:

- Europäische Notrufnummer: 112
- Rettungsnummer: 144
- Polizei: 133
- Feuerwehr: 122

Reisende sollten sich bezüglich Reiseversicherung und Impfungen informieren. Das einzige erhöhte Gesundheitsrisiko in Österreich im Sommer sind Zecken und die durch sie übertragene FSME-Erkrankung. Wer plant, viel Zeit im Freien (hohe Gräser, Wald) zu verbringen, sollte eine Impfung in Erwägung ziehen. Für mehr Informationen siehe die Website des Auswärtigen Amts in Deutschland: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/service/laender/oesterreich-node/oesterreichsicherheit-210962> [15.04.2025]

(Öffentliche) Verkehrsmittel & Taxi

Die öffentlichen Verkehrsmittel in Graz sind zuverlässig und umfassen **Strassenbahnen** („Bim“ genannt) und **Busse**, die eine einfache und kosteneffiziente Möglichkeit bieten, die Stadt zu erkunden. Die Betriebszeiten sind täglich von

Informationen – Häufig gestellte Fragen

4.30 Uhr bis Mitternacht (mit variierender Taktung), am Wochenende kommen sogenannte *Nightline*-Busse dazu. Der große Umsteigeplatz ist der **Jakominiplatz** im Grazer Zentrum. **Tickets** können **a)** über eine **App** („GrazMobil“), **b)** im jeweiligen Transportmittel oder an der Haltestelle bei **Automaten** und **c)** in **Trafiken** (kleine Kioske, die auch Zeitschriften und Zigaretten/Tabak verkaufen) erworben werden. Tagestickets und Wochenkarten sind besonders praktisch für Besucher:innen, die viel unterwegs sind. Achten Sie darauf, ob das Ticket ab Kauf gültig ist oder noch entwertet werden muss. Kurze Fahrten zwischen Stationen in der Innenstadt von Graz sind über die Aktion „Altstadtbim“ kostenlos.

Alternativ sind auch **Taxis** eine Transportoption, die rund um die Uhr verfügbar ist. Sie können Taxis an offiziellen Taxiständen, durch eine telefonische Bestellung oder über eine Taxi-App buchen (z. B.: Uber). Bitte beachten Sie, dass beim Taxifahren in Graz in der Regel nicht gehandelt wird – die Fahrpreise werden mittels eines Taxameters festgelegt, der die Kosten basierend auf der gefahrenen Distanz und der Fahrtdauer berechnet (in der Nacht ist mit Startpreisen von ca. 5€ zu rechnen). Sagen Sie zu Beginn der Fahrt, wenn Sie mit Karte zahlen wollen und/oder eine Rechnung brauchen.

Für Fahrten in die Umgebung oder in andere Teile Österreichs kann auf das gut ausgebaute **Zugnetz** der ÖBB (Österreichische Bundesbahnen), Postbus-

se oder auf private Anbieter wie Flixbus und Westbahn (v. a. Wien – Salzburg/München) zurückgegriffen werden. Bei frühzeitiger Buchung über die ÖBB kann man auf günstige „Sparschiene“-Tickets hoffen. Die Strecke Graz – Wien über das Semmering-Gebirge ist eine wunderschöne Panorama-Strecke, die bereits in der Habsburgermonarchie errichtet wurde und seit 1998 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

Bei Fahrten mit dem **Auto** ist darauf zu achten, dass auf Österreichs Autobahnen eine Vignettenpflicht herrscht, d.h. Sie müssen eine Vignette im Vorhinein kaufen und gut sichtbar an der Windschutzscheibe des Fahrzeugs anbringen oder online für das Kennzeichen registrieren. Die Geschwindigkeitsbegrenzungen in Österreich betragen in der Regel 130 km/h auf Autobahnen, 100 km/h auf Schnellstraßen und 50 km/h innerhalb von Ortschaften, es sei denn, andere Geschwindigkeiten sind durch Verkehrszeichen angegeben. Parken in den Städten ist mitunter mühsam und teuer. In Graz gibt es zwei farblich markierte Parkzonen (blau = Kurparkzone für das innerstädtische Gebiet, grün = zeitlich unbeschränktes Parken, außerhalb) mit je unterschiedlichen Geltungszeiten, Maximaldauern und Gebühren. Der Parkschein kann entweder über Parkautomaten in der Nähe vom Parkplatz oder über die App *Handyparken* gelöst werden.

Wissenswertes

Unsere Universität

Unsere *Alma Mater*, die im diesjährigen Sommer auch als Austragungsort des XV. IVG-Kongresses dient, ist nach der Universität Wien die zweitälteste Universität auf heute österreichischem Boden. Doch der heutige Standort der Karl-Franzens-Universität ist keineswegs dort, wo die Universität, damals noch als Karls-Universität, gegründet wurde. Erzherzog Karl II. von Innerösterreich beruft nicht nur die Jesuiten nach Graz, denen er den heutigen Grazer Dom als Wirkstätte überlässt, sondern legt mit seiner Berufung dieses Ordens auch den ersten Grundstein der Alten Universität. Inmitten der Stadtkrone, in unmittelbarer Nähe zum heutigen Dom, der Grazer Burg und dem ehemaligen Jesuitenkolleg, befindet sich das Gebäude der Alten Universität bis heute. In unserer Zeit dient das ehemalige Universitätsgebäude vor allem als Ort für Veranstaltungen.

Erst mit der Verlegung an den heutigen Standort und dem Bau der damals neuen Universitätsgebäude, erhält die Universität Graz ihren vollständigen Namen, Karl-Franzens-Universität. Der zweite Namensbestandteil geht auf Kaiser Franz I. von Österreich, dem ersten Kaiser von Österreich, zurück, der die Universität im 19. Jahrhundert auf den heutigen Standort verlegte und vom Lyzeum, das die Alte Universität inzwischen geworden war, wieder zur Universität ernannte. Bis 2004 war die

Carolo-Franciscea, wie die Karl-Franzens-Universität auf Latein heißt, eine Volluniversität mit insgesamt sechs Fakultäten: der katholisch-theologischen, der rechtswissenschaftlichen, der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen, geisteswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Fakultät. Letztere wurde mit besagtem Jahr aus der Universität Graz in eine eigene Universität, die Medizinische Universität Graz, ausgegliedert. Ihre insgesamt sechste Fakultät verlor die Karl-Franzens-Universität allerdings nur für drei Jahre, da 2007 die Fakultät der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaften neu gegründet wurde.

Über den Lauf der Geschichte hinweg studierten und lehrten zahlreiche bedeutende Wissenschaftler: innen und neun spätere Nobelpreisträger: innen an der Karl-Franzens-Universität in Graz. Zu den Nobelpreisträger:innen zählen etwa Julius Wagner von Jauregg (Nobelpreis für Medizin), Fritz Pregl (Nobelpreis für Chemie), aber auch Ivo Andrić und Peter Handke (beide für Literatur). Mit Gerty Cori (Nobelpreis für Medizin) ist auch eine Frau im Rahmen der Nobelpreisträger: innen vertreten. Nicht zuletzt schafft es auch der Erfinder des Gedankenexperiments mit seiner eventuell (noch) lebenden oder (schon) toten Katze, Erwin Schrödinger auf den Rang eines Nobelpreisträgers. Im germanistischen Bereich ist vor allem Hugo Schuchardt, bedeutend für

Wissenswertes

die Sprachgeschichte, zu nennen, dessen Villa sich nur einige Meter hinter der heutigen Universität befindet, wie auch der Historiker und Literat Leopold von Sacher-Masoch, auf dessen literarische Werke der Begriff des – Sie ahnen es bereits – Masochismus zurückgeht. Aktuell studieren an der Karl-Franzens-Universität ca. 28.000 Personen, womöglich darunter ja auch zukünftige Nobelpreisträger: innen.

Die Stadt Graz

Ein Blick in die Grazer Altstadt zeigt, dass die Wurzeln der steirischen Landeshauptstadt an der Mur, die sich mitten durch die Stadt schlängelt, weit in die Geschichte zurückreichen. Bereits in der Römerzeit wurde das Grazer Becken besiedelt und bis heute hat sich an der Beständigkeit dieser Tradition im Grazer Großraum nichts verändert. Die gut erhaltene historische Altstadt wurde 1999 ins Programm der UNESCO-Weltkultur-Erbeliste aufgenommen.

Der Name dieser ersten *Stadt*, „Graz“, liegt etymologisch wohl im slowenischen „gradec“ (zu Deutsch: „kleine Burg“) begründet. Und die Burg, nach der die Stadt benannt wurde, zierte tatsächlich auch bis ins 19. Jahrhundert den Grazer Schlossberg, der (mittlerweile) als Wahrzeichen zum Graz-Kult beiträgt. Mit der Schleifung der Festung durch französische Soldaten unter Napoleon verlor Graz aber keineswegs seine namensgebende Burg, wurde doch

unter Kaiser Friedrich III. im 15. Jahrhundert eine weitere, neue Burg erbaut, die mitten in der heutigen Altstadt gelegen ist. Die Burg ziert gemeinsam mit dem Dom, dem Mausoleum von Kaiser Ferdinand II. samt zugehöriger Katharinenkapelle die Stadtkrone von Graz, auf deren Gebiet sich heute auch das Grazer Schauspielhaus befindet.

Die historische Auseinandersetzung mit der Stadt gestaltet sich durchaus als knifflig. Das liegt daran, dass das Material, aus dem Historiker:innen ihre Informationen schöpfen, die sogenannten *Quellen*, im 19. Jahrhundert nicht nur schlecht gelagert, sondern im Zuge einer Stadtüberschwemmung durch die Mur im Hochwasser überhaupt ganz entsorgt wurden. Ein Teil der Geschichte unserer Landeshauptstadt wird uns also wohl für immer verschlossen bleiben.

Neben einem historischen Stadtsparziergang mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten, darunter der Uhrturm am Schlossberg, der übrigens noch aus der Zeit der ersten Burg am Schlossberg stammt, dem Schloss Eggenberg im gleichnamigen Stadtbezirk oder dem Landeszeughaus, der größten erhaltenen Waffenkammer in Europa, hat Graz aber auch modernen Charakter. So finden zahlreiche Festivals der Kunst- und Kulturszene, wie bspw. das Dramatiker: innen-Festival oder das Klanglicht, in Graz statt. Damit aber noch nicht genug: Museen, darunter

Wissenswertes

das Universalmuseum Joanneum mit unterschiedlichen Standorten, tragen heute zum Grazer Stadtcharakter bei. Die Internationalität von Graz wird nicht zuletzt durch 63.000 Student:innen mitbedingt, die an vier unterschiedlichen Universitäten, zwei Fachhochschulen und zwei Pädagogischen Hochschulen studieren.

Sprache & Dialekt

Der Dialekt (im Sinne räumlicher Variation) spielt in Österreich eine große Rolle und hat für viele Sprecher:innen eine identitätsstiftende Funktion. Auch wenn sich der Dialekt in den Städten (allen voran Wien, Graz, Salzburg) nachweislich im Rückgang befindet und die meisten Österreicher:innen im Alltag je nach Situation und Gegenüber von einem **Kontinuum zwischen Dialekt und Standard** Gebrauch machen, sind viele DaF-Lernende erst einmal überrascht, dass die „Alltagssprache“ in Österreich häufig nicht den Lehrbüchern, sondern eigenen Regeln zu folgen scheint! Und tatsächlich: Auch wenn es viele Österreicher:innen nur intuitiv wissen, hat der Dialekt seine eigene Systematik und es gibt ein paar Tipps, um sich sprachlich zurechtzufinden:

Der Großteil des Landes (mit Ausnahme des westlichsten Bundeslandes Vorarlberg) ist der **bairischen Dialektfamilie** (als Untergruppe des Oberdeutschen) zuzuordnen. Ein gesamt-bairisches Merkmal ist zum Beispiel die Verdampfung von /a/ zu einem Laut

/ɔ/, der etwas weiter hinten im Mundraum liegt. So heißt es in der mündlichen Sprache *wossa* ‚Wasser‘ oder *opfl* ‚Apfel‘. Die Steiermark fungiert dabei als ideale Übergangsregion zwischen dem Mittelbairischen, das grob von Wien bis München gesprochen wird, und dem Südbairischen, das vor allem im gebirgigen Süden und Westen Österreichs vorherrscht. Dabei kommen je nach Ortschaft Merkmale des Mittel- und des Südbairischen zum Einsatz – die **Steiermark** hat aber auch ihre ganz **eigenen Laute („steirisches Bellen“)**: Berühmt sind einerseits die Diphthonge wie z. B. in *Mau* ‚Mann‘ (v. a. vor Nasalen), in *kouchn* ‚kochen‘ oder *Pfeiffer* ‚Pfeffer‘, andererseits das legendäre „steirische L“, ein Retroflex, bei dem die Zunge so weit nach hinten gebogen wird, dass sie den Gaumen kaum mehr berührt (als IPA-Zeichen [ɭ]). Besonders anschaulich wird dieses L als Schibboleth im berühmten *Kürbiskernöl* gesprochen.

Generell hält die österreichische Kulinarik viele sprachliche Überraschungen bereit, von denen es 1995 zu Österreichs Beitritt zur EU immerhin 23 in eine eigene **EU-Liste „spezifisch österreichischer Ausdrücke“**¹ geschafft haben und in Supermärkten, auf Werbeplakaten oder in Speisekarten die gängige (standardsprachliche!) Variante darstellen, darunter zum „Überleben“ in Graz besonders relevant: *Paradeiser* (‚Tomaten‘), *Erdäpfel* (‚Kartoffeln‘), *Faschiertes* (‚Hackfleisch‘), *Kren* (‚Meerrettich‘), *Vogerlsalat* (‚Feldsa-

Wissenswertes

lat'), (*Schlag-*)*Obers* („Sahne“) u.v.m. – der jahrhundertelange Sprachkontakt zu den slawischen Sprachen, zum Ungarischen und zum Italienischen macht sich ebenfalls bemerkbar, z. B. in *Golatsche*, *Potitze* („Tasche [Gebäck], Strudel“), *Gulasch* (ungarischer Fleisch Eintopf), *Palatschinke* („Pfannkuchen“), *Sugo* („Sauce“) und *Melanzani* („Aubergine“). Wer im *Geschäft* [„Laden“] beispielsweise *Gewand* („Kleidung“) kauft, wird üblicherweise gefragt, ob es auch ein *Sackerl* („Tasche, Tüte“) sein darf. Morphologisch und pragmatisch kommt darin schon zum Ausdruck, dass es die Österreicher:innen gerne gemütlich mögen, *ein Kaffeetscherl* [{-erl}-Diminutiv] *geht sich nämlich allweil* [„immer“] *aus* [*sich ausgehen* „funktionieren, klappen (zeitlich)“].

¹ Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der europäischen Union: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10007687&Show-PrintPreview=True> [28.03.2025]

Essen und Trinken

Wie schon aus den vorherigen Texten hervorgeht, spielt das Essen und Trinken in Graz eine große Rolle. Die Stadt ist berühmt für ihre hervorragende Küche, die von traditionellen österreichischen Spezialitäten (herzhaft und süß wie die Sachertorte) bis hin zu internationalen Gerichten reicht. **Typisch steirisch** sind z. B. das *Backhendl* (paniertes und frittiertes Hühnchen), *Kürbiskernöl* (ein aus Kürbiskernen ge-

presstes Öl) und der *Käferbohnen-salat*. Sehr empfehlenswert ist auch ein Ausflug in die wunderschöne grün-saftige Hügellandschaft, die Graz umgibt und sich bis nach Maribor in Slowenien fortsetzt. In sogenannten **Buschenschänken** (ähnlich zu *Heuriger* in Wien und Niederösterreich) werden selbstproduzierte Speisen – meist kalte Wurst- und Käseplatten – mit den exzellenten Weinen der Regionen (v.a. Weißweinsorten wie der *Gelbe Muskateller*) serviert.



DaF/DaZ für die digitale Welt

Qualifizierte Aus- und Weiterbildung zum gesamten Themenspektrum DaF/DaZ: Recherchieren Sie in einer **kontinuierlich erweiterten Datenbank** mit führenden **Lehrwerken, Top-Zeitschriften** und exklusiv zusammengestellter Schwerpunktliteratur. Flexibel online und medienübergreifend, von Alphabetisierung bis Zweitspracherwerb.

- ▶ Didaktische Impulse aus der Zeitschrift **„Fremdsprache Deutsch“** (hrsg. vom Goethe-Institut u. a.) und weiteren lehr- und lernorientierten Fachinhalten
- ▶ Neueste angewandte DaF/DaZ-Forschung aus **„Deutsch als Fremdsprache“** (hrsg. vom Herder-Institut) und renommierten **Grundlagenwerken wie den Grammatiken von Fandrych/Thurmair oder Hoffmann**
- ▶ Wissen vertiefen mit weiterführenden Methoden z. B. zu **kontrastiver Phonetik für 50 Sprachen**, Deutsch als Wissenschaftssprache, mit vielen Übungen, Lösungen, Audiodateien u. v. m.

ESV-Einzellizenz: **1 Nutzer/der Nutzer 12,- €**

ESV-Bürolizenz: **3 Nutzende 24,- €**
(jew. netto/Monat)



Unser Tipp – Ihr Preisvorteil

ESV-Bürolizenz für bis zu 3 Nutzende

(030) 25 00 85-295, -296, -297
ESV-Lizenzen@ESVmedien.de



Testen Sie 4 Wochen gratis

www.ESV-Digital.de/DaF-DaZ

ESV-DIGITAL

Die Contentplattform

Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG · Genthiner Str. 30 G · 10785 Berlin
Tel. (030) 25 00 85-225 · Fax (030) 25 00 85-275 · ESV@ESVmedien.de

IV. Das Kongress- programm

Das Kongress- programm

Wir haben eine **Kongress-App** eingerichtet, in der alle Sektionen, Vorträge und Orte am PC oder am Handy (auch in einer Web-Ansicht) übersichtlich eingetragen sind und (bei Anmeldung) ein eigener Zeitplan („My schedule“) erstellt werden kann. Scannen Sie mit Ihrer Handy-Kamera einfach den nebenstehenden QR-Code und klicken Sie auf den angezeigten Link.

<https://ivgkongress2025.sched.com/>

App-Verwendungshinweise: Leider ist die App nur in englischer Sprache verfügbar. Im „Menü“ unter *Schedule* finden Sie das gesamte Programm, unter *Speakers* alle Vortragenden, unter *Search* können Sie nach Namen oder Vortragstiteln suchen. Sobald Sie den Reiter *Schedule* geöffnet haben, können Sie über das Symbol mit dem Auge *View* zwischen unterschiedlichen Ansichtsmodi wählen (z. B. *simple* oder *expanded*). Am PC finden Sie nähere Informationen zu einem Vortrag, wenn Sie mit den Mauszeigern über einen konkreten Vortrag bewegen. Am rechten Rand bzw. durch das Klicken auf das Filter-Symbol werden schließlich Listen angezeigt, die es erlauben, nach dem Datum (*Filter by date*), einem Hörsaal (*Filter By Venues/Location*) oder einer Sektion (*Filter by Type*) zu filtern.



Uhrzeit	Montag, 21.07.2025	Dienstag, 22.07.2025			
ab 08:00	Öffnung Tagungsbüro/ Anmeldung				
09:00 – 09:30	Eröffnung und Eröffnungsvortrag Albrecht Greule (Aula)	Plenarvortrag Klaus Kastberger (HS 62.01)	Plenarvortrag Björn Rothstein (HS 15.03)		
09:30 – 10:00					
10:00 – 10:30		Pause			
10:30 – 11:00					
11:00 – 11:30	Empfang durch die Universität Graz & Mittagspause (Aula)	Sektionen			
11:30 – 12:00					
12:00 – 12:30		Mittagspause			
12:30 – 13:00					
13:00 – 13:30					
13:30 – 14:00					
14:00 – 14:30	Sektionen	Sektionen			
14:30 – 15:00					
15:00 – 15:30		Pause			
15:30 – 16:00	Pause	Sektionen			
16:00 – 16:30	Sektionen				
16:30 – 17:00					
17:00 – 17:30					
17:30 – 18:00					
18:00 – 18:30		Empfang durch das Land Steier- mark			
18:30 – 19:00					
ab 19:00		Lesungen im Literaturhaus Graz			

Uhrzeit	Mittwoch, 23.07.2025		Donnerstag, 24.07.2025
ab 08:00			
09:00 – 09:30	Plenarvortrag Stephanie Catani (HS 62.01)	Plenarvortrag Stephan Müller (HS 15.13)	Vortragsfrei Tag zur feien Verfügung, organisierte Ausflüge
09:30 – 10:00			
10:00 – 10:30	Pause		
10:30 – 11:00	Sektionen		
11:00 – 11:30			
11:30 – 12:00			
12:00 – 12:30	Mittagspause		
12:30 – 13:00			
13:00 – 13:30			
13:30 – 14:00	Sektionen		
14:00 – 14:30			
14:30 – 15:00			
15:00 – 15:30	Pause		
15:30 – 16:00	Sektionen		
16:00 – 16:30			
16:30 – 17:00			
17:00 – 17:30			
17:30 – 18:00			
18:00 – 18:30	Grimm-Preis		
18:30 – 19:00			
ab 19:00	Lesungen im Literaturhaus Graz		Lesungen im Literaturhaus Graz

Uhrzeit	Freitag, 25.07.2025	Samstag, 26.07.2025
ab 08:00		
09:00 – 09:30	Plenarvortrag Franziska Heller (HS 62.01)	Sektionen
09:30 – 10:00		
10:00 – 10:30	Pause	IVG-Aus- schusssitzung
10:30 – 11:00	Sektionen	Pause
11:00 – 11:30		Sektionen
11:30 – 12:00		
12:00 – 12:30	Mittagspause	Mittagspause
12:30 – 13:00		
13:00 – 13:30		
13:30 – 14:00	Sektionen	IVG-Mitglieder- Vollversammlung und Wahl
14:00 – 14:30		
14:30 – 15:00		
15:00 – 15:30	Pause	
15:30 – 16:00	Sektionen	
16:00 – 16:30		
16:30 – 17:00		
17:00 – 17:30		
17:30 – 18:00	Empfang durch die Stadt Graz	
18:00 – 18:30		
18:30 – 19:00		
ab 19:00		

Raumprogramm der Sektionen – HUB: Literaturwissenschaften und Mediävistik

Raum	Montag (21.07.2025)		Dienstag (22.07.2025)			Mittwoch (23.07.2025)			Freitag (25.07.2025)			Samstag (26.07.2025)		
	14:00-15:30	16:00-17:30	10:30-12:00	13:30-15:00	15:30-17:30	10:30-12:00	13:30-15:00	15:30-17:30	10:30-12:00	13:30-15:00	15:30-17:30	09:00-10:30	11:00-12:30	
	1. Block	2. Block	3. Block	4. Block	5. Block	6. Block	7. Block	8. Block	9. Block	10. Block	11. Block	12. Block	13. Block	
HS 15.02			Literatur auf der Kinoleinwand zu Krisenzeiten (38)											
HS 15.04	In limbo. Mediale und literarische Darstellungen der Hindernisse und Beschleunigungen auf der Flucht der Vergangenheit und der Gegenwart (64)													
HS 15.05	Krise und Modernität. Krisendiskurse als Medium der Selbstreflexion in der klassischen Moderne (1880-1930) (50)													
HS 15.06	Die Krise in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur: Krankheit, Klimawandel, Krieg und andere Kalamitäten (23)													
HS 15.11			Schibboleth Czernowitz: Das Utopische einer großen Kleinstadt im Blick aufs Detail (62)											
HS 15.12			Ostasiendiskurse im Zeichen von Krisen (45)											
HS 15.13			Die Biographie und ihre Prätexte: Brief, Tagebuch, autobiographische Schriften (12)											
HS 15.14	Wasser-Land: Diskursive Konstellationen von Gegensätzen, Übergängen und Zwischen-Räumen (7)													
HS 15.15			Unruhe stiften: ökologische Krisennarrative und experimentelle Poetiken des Anthropozäns (46)											
LS 15.01	Der Vampir als Krisenfigur (52)													
LS 15.02	Deutsch-Asiatische Begegnungen in Krisenzeiten (53)								Globalität als Systemstörung? Kulturelle, epistemologische und normative Differenzerfahrungen in der deutschsprachigen Literatur, Wissenschaft und Publizistik des langen 18. Jahrhunderts (24)					
SR 15.05			Jud Süß 1925-2025: LiterWatur gegen Feindbilder in Krisenzeiten (54)							Naturalismus weiblich? Zur Kritik heteronormativer Eindeutigkeit im Schul- und Universitätsunterricht (42)				
SR 15.13			Erzählen von Liminalität (4)											
SR 15.15	Das ICH - gerettet! (44)										Ambivalenzen (40)			
SR 15.17			Transfer, Produktion, Zirkulation und Rezeption niederländischer Literatur im sozialistischen Ostmitteleuropa (10)			Die Präposition als verbindendes Element in den germanischen und westslawischen Sprachen kontrastiv betrachtet (25)			Intermediale Ästhetik in Krisenzeiten - Kunstformen um 1900 und um 2000 (43)					
SR 15.22	Bäume in der Krise: interdisziplinäre und intermediale Perspektiven (16)					Literatur- und Kulturtransfer zwischen Europa und dem Kaukasus in Krisenzeiten (6)								
SR 15.23	Jahrestage und Erinnerung in der Germanistik: Bilanz und Ausblick 2014-2045 (29)									Neo-Barock - Deutschsprachige Gegenwartsliteratur im Dialog mit dem 17. Jahrhundert (36)				
SR 15.25			Figuren der Krise. Krise der Figur (55)							Melopoetik in Zeiten der Krise (14)				
SR 15.26			Krisen schreiben / Schreibkrisen (60)											
SZ 15.22	Narrative psychischer Krisen (32)													
HS 01.14	Krisenkörper und Körperkrisen. Figurationen von Behinderung in der deutschsprachigen Literatur und die Perspektive der Disability Studies (18)													
HS 01.15	Holocaust-Gedächtnisforschung und aktuelle identitätspolitische Diskurse. Repräsentationen von Ausgrenzung und Gewalt in der Gegenwartsliteratur (31)													
HS 01.22			Krisen und Fluchtorte in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters (66)											
HS 01.23	Literarische Imaginationen des künstlichen Menschen als Krisenphänomene (48)							Autor:innenbibliotheken / Writers' Libraries (22)						
SZ 01.18	Sprache und Literatur von Frauen in Krisenzeiten – Vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts (34)													

Raumprogramm der Sektionen – HUB: Sprachwissenschaften und Deutsch als Fremdsprache

Raum	Montag (21.07.2025)		Dienstag (22.07.2025)			Mittwoch (23.07.2025)			Freitag (25.07.2025)			Samstag (26.07.2025)	
	14:00-15:30	16:00-17:30	10:30-12:00	13:30-15:00	15:30-17:00	10:30-12:00	13:30-15:00	15:30-17:00	10:30-12:00	13:30-15:00	15:30-17:00	09:00-10:30	11:00-12:30
	1. Block	2. Block	3. Block	4. Block	5. Block	6. Block	7. Block	8. Block	9. Block	10. Block	11. Block	12. Block	13. Block
HS 11.01	Sprache, Literatur und Wissen II: Natur-, Umwelt- und Technikwissenschaft als Thema der Germanistik (20)												
HS 11.02	Literatur und Politik weltweit im 20. und 21. Jahrhundert (49)												
HS 11.03			Werbelinguistik weltweit: multimodal und interkulturell (47)										
SR 11.06			Digitale Positionierungspraktiken in Krisenzeiten (57)						Konstruktionen: kontrastiv und korpusbasiert (37)				
SR 11.11	Wächst das Rettende auch? oder „Krankheit (und Krisen) als Schangse? Fiktionale, Nicht-Fiktionale Texte und Medienformate in Krisenzeiten (65)								Die Zeit ist aus den Fugen. Funktionen von Sprache und Literatur im Vorfeld globaler Krisen und Katastrophen (8)				
SR 11.12	Neues Lesen oder Lesen in der Krise? Die Digitalisierung der literarischen Lesekultur (56)								Texte und Textsorten des Unbehagens in Krisendiskursen (61)				
SR 11.13	Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte, Gegenwart und Zukunft (27)								Interaktion in Videokonferenzen im institutionalisierten Hochschulkontext (21)				
SR 09.02	In Graz muß niemand gewesen sein (Frau Zittel im Heldenplatz). Thomas Bernhard im 21. Jahrhundert (3)								Figurationen der Verschiebung. Linguistische Perspektiven auf Diskurspraktiken der sozialen Fremdpositionierung (59)				
HS 10.01	Linearisierungspräferenzen in Krisendiskursen: Variationen rund um die Satzränder im Deutschen (58)												
SR 24.K2	Diversität: Herausforderungen und Chancen der Spracharbeit in illiberalen Kontexten (15)						Namen in Krisenzeiten / Namenkrisen / Namen in der Krise (11)						
SR 24.K3	Mehrsprachiges Wissen in diskursiven Praktiken der Wissenschaft (1)							Fachkommunikationsforschung (19)					
Festsaal	Transnational, Intersektionell, Dekolonial, Plural - Herausforderungen, Aufgaben und Chancen für eine Germanistik des 21. Jahrhunderts (5)												
HS 23.02	Literatur auf allen Stufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens und mit dem Europäischen Sprachenportfolio (26)					Identität in der Krise. Politolinguistische Analysen zu einem notorisch ambivalenten Konstrukt (39)							
HS 23.03	Fragen in der Krise: Zur Syntax, Semantik und Pragmatik von Fragen im Deutschen (41)					Sprachliche Intensivierung in der Gegenwartsdarstellung in Zeiten der Krise (35)							
HS 25.11	Gemeinsam die Krise bewältigen. Expressivität von Phrasemen und anderen Kurzformen in der Krisenkommunikation (28)												
SR 25.02						Sprachliche (Kraft-)Ausdrücke in Krisenzeiten. Beleidigen und Fluchen in historischen Kontexten (63)							
SR 25.05				Phonetik & Phonologie (17)									
HS 46.01	Korpora in der angewandten Linguistik: Lehren und Lernen von Deutsch als fremder Sprache (auch) in Krisenzeiten (13)												
HS 44.11	DAAD-Sektion (51)												
SR 44.21	Selbstdarstellungen, Identitätsentwürfe und Identitätssuche in Literatur, Film und Graphic Novel sowie als Thema im Studium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (30)												
SR 44.22	Postmigrantische Erzählungen. Mehrdeutige und mehrsprachige Texte in Perspektiven des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (9)												
SR 44.31							Prototypentheorie und Wortarten des Deutschen (33)						

Leseszenen

bei WINTER

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



Herausgegeben von IRINA HRON

Mit 2024 erscheint die neue Buchreihe LESESZENEN. Mit dem Begriff der Leseszene rücken der Schauplatz des Lesens sowie die (Selbst-)Reflexion von Lektüren in den Mittelpunkt. Aufgenommen werden wissenschaftliche Monografien, Essays und Sammelbände, die im weitesten Sinne im Bereich der Leseforschung gehören. Die Reihe widmet sich den Bedingungen, Praktiken und Gegenständen des Lesens und interessiert sich für historische, systematische, ästhetische und vergleichende Perspektiven. LESESZENEN richtet sich in erster Linie an die Literatur-, Musik-, Kunst-, Theater-, Film- und Medienwissenschaften, an die Künste und an die Philosophie, ist aber auch offen für Beiträge aus angrenzenden Disziplinen (nicht nur in deutscher Sprache) sowie für experimentelle Mischformen. Die Reihe wird im Peer-Review-Verfahren begutachtet und von einem internationalen wissenschaftlichen Beirat begleitet.



Band 1
HRON, IRINA
BENNE, CHRISTIAN (Hg.)

Open
Access

Lesegebärden

2024. 316 Seiten, 21 Abbildungen.
Geb. € 58,-
ISBN 978-3-8253-9571-1

www.winter-verlag.de



September 2024, 174 Seiten, 24,00 €,
ISBN: 978-3-8376-6987-9,
E-Book: 24,00 €

»Das Ohr schreibt mit«, sagt Alexander Kluge. Und: Das Ohr liest mit!
Einer von über zehn Autoren über Lesen und Mündlichkeit. Dank QR-Codes auch hörbar.



Februar 2025, 290 Seiten, 45,00 €,
ISBN: 978-3-8394-7061-9,
E-Book: Open Access

»Sprache« exklusiv menschlich?
Über das Potenzial von transgressiven Zonen in der Sprachwissenschaft.



Juni 2024, 164 Seiten, 24,00 €,
ISBN: 978-3-8376-7425-5,
E-Book: Open Access

Kulturtheoretische Klimaforschung:
Wie Literatur unseren Blick auf die Erde im Anthropozän verändert.

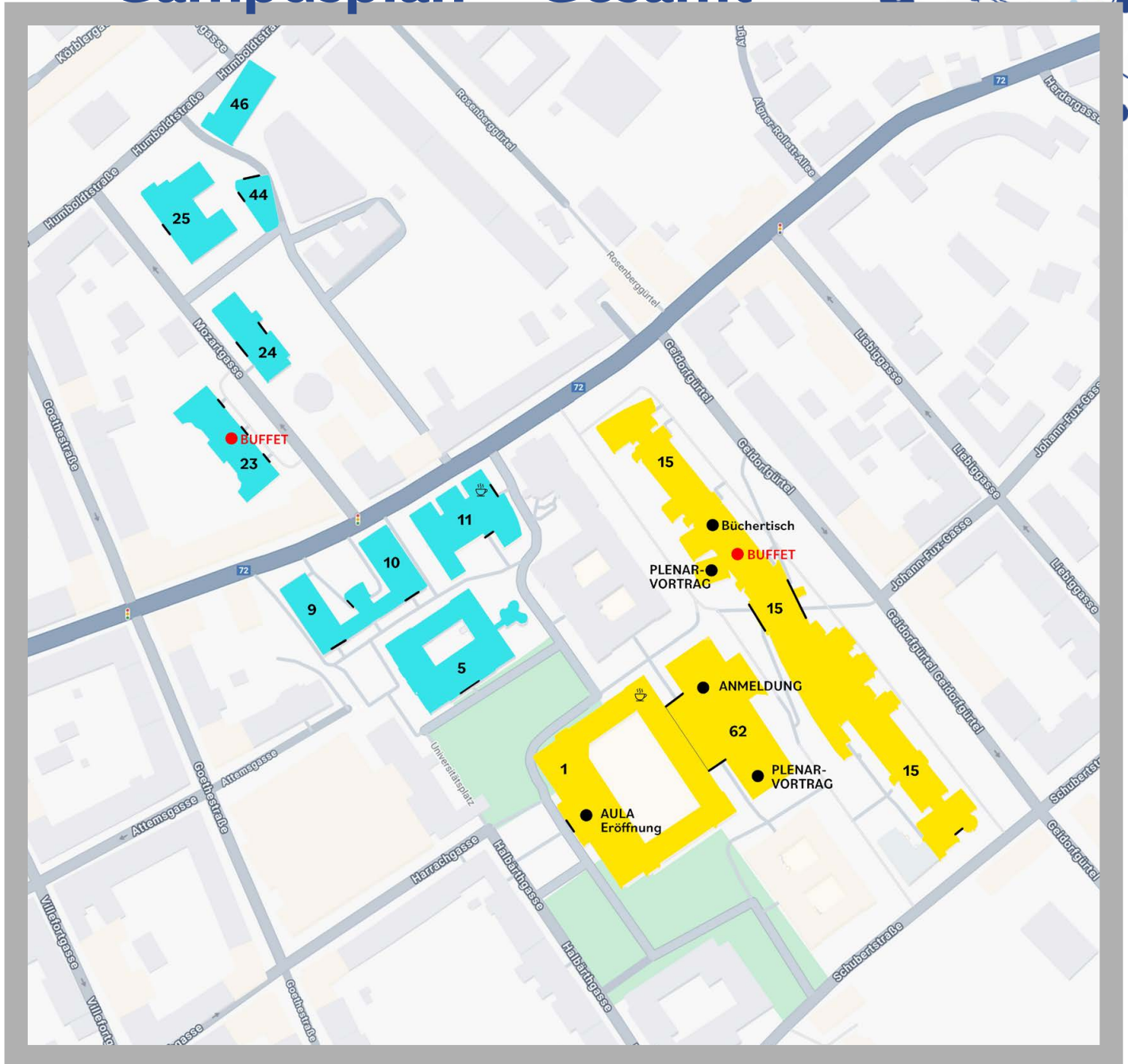
[transcript]

www.transcript-verlag.de



V. Die Campuspläne

Campusplan – Gesamt



HUB – Sprachwissenschaften und Deutsch als Fremdsprache

- 5 – Universitätsplatz 5
- 9, 10 – Heinrichstraße 26, 28
- 11 – Heinrichstraße 36
- 24 – Mozartgasse 8
- 23 – Mozartgasse 3
- 25 – Mozartgasse 14
- 44 – Humboldtstraße 48
- 46 – Humboldtstraße 46

HUB – Literaturwissenschaften und Mediävistik

- 1 – Universitätsplatz 3
- 15 – Universitätsstraße 15, 27
- 62 – Universitätsplatz 3a

I – Eingangstüren

Campusplan – Mozartgasse



5:

Universitätsplatz 5

Sektion 39, Sektion 41, Sektion 47

9, 10:

Heinrichstraße 26, 28

Sektion 35, Sektion 58

11:

Heinrichstraße 36

Sektionen 2, 3, 14, 19, 21, 37, 49, 53, 56, 57, 61, 65

23:

Mozartgasse 3 - Meerscheinschlössl

Sektion 1, Sektion 5, Sektion 11, Sektion 59

24:

Mozartgasse 8

Sektion 15, Sektion 17, Sektion 26

25:

Mozartgasse 14

Sektionen 25, 27, 28, 33, 63,

44:

Humboldtstraße 48

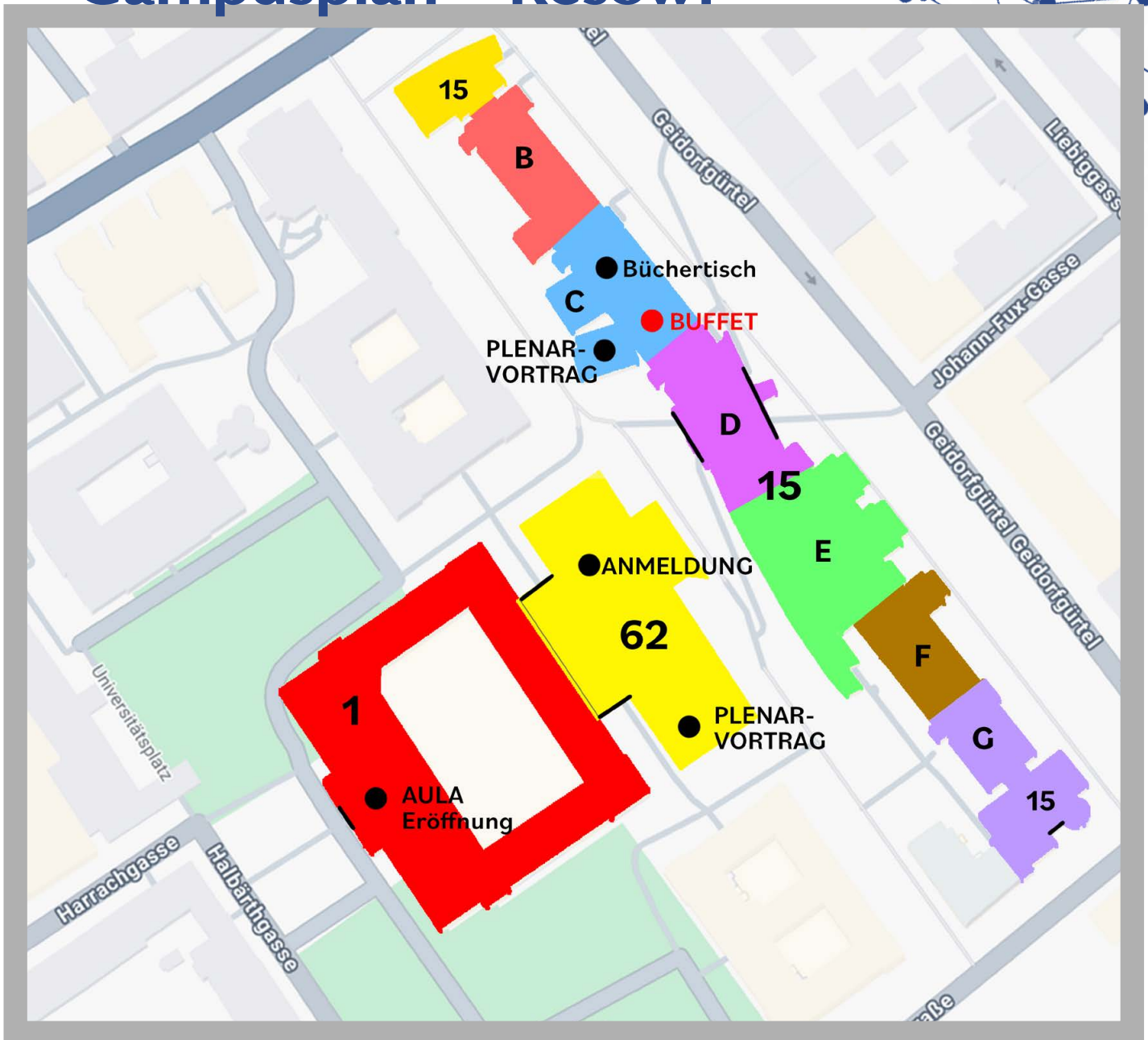
Sektion 30, Sektion 45, Sektion 51

46:

Humboldtstraße 46

Sektion 13

Campusplan – Resowi



1:

Universitätsplatz 3

Sektionen 7, 18, 34, 66

15 - B:

Universitätsstraße 15, 27

Sektionen 6, 8, 16, 20, 54, 55, 60, 62

15 - C:

Universitätsstraße 15, 27

Sektionen 12, 23, 24, 29, 36, 38, 40, 44, 50, 52

15 - D:

Universitätsstraße 15, 27

Sektion 4, Sektion 31, Verlagsausstellung

15 - E:

15 - F:

Universitätsstraße 15, 27

Sektionen 9, 10, 43, 46

15 - G:

Universitätsstraße 15, 27

Sektion 30, Sektion 45, Sektion 51

62:

Universitätsplatz 3a -

Universitätsbibliothek

Sektion 48, Sektion 22

VI. Die Plenarvorträge

Die Plenarvorträge

21. Juli 2025 – Eröffnungsvortrag – 10:00 - 11:00 Uhr

ALBRECHT GREULE:

Die Sprache als Resonanzraum der aktuellen Krisen
(Aula – 10:00 - 11:00 Uhr)

22. Juli 2025 – 09:00 - 10:00 Uhr

KLAUS KASTBERGER:

Graz. Hauptstadt der Literatur
(HS 62.01)

BJÖRN ROTHSTEIN:

Deutschdidaktik in Krisenzeiten – Mit Sprache reagieren
(HS 15.03)

23. Juli 2025 – 09:00 - 10:00 Uhr

STEPHANIE CATANI:

Generativ kreativ? Literatur und Literaturwissenschaft im Zeichen Künstlicher Intelligenz
(HS 62.01 – 09:00 - 10:00 Uhr)

STEPHAN MÜLLER:

Erzählen gegen den Tod
(HS 15.03)

25. Juli 2025 – 09:00 - 10:00 Uhr

FRANZISKA HELLER:

Krisen der Bildergeschichte(n) in der digitalen Kommunikationskultur. Visual Literacy und Pragmatik als Gegenstrategien?
(HS 62.01)

Albrecht Greule

Die Sprache als Resonanzraum der aktuellen Krisen

Ist die internationale Germanistik in der aktuellen Krisenzeit tatsächlich herausgefordert, wie das Generalthema des Kongresses suggeriert? Welche Aufgaben stellen sich mit Bezug auf die deutsche Sprache und Literatur in Krisenzeiten und leiten sich wirklich Chancen für uns Germanistinnen und Germanisten in aller Welt aus dieser Situation ab? Gerade die Aussicht auf Chancen, die im Tagungsmotto thematisiert wird, weckt das besondere Interesse von Vertretern und Vertreterinnen der Germanistik, die aus Ländern kommen, in denen das Fach quantitativ unter Druck steht. Vor diesem Hintergrund sondiert der Vortrag die sprachlichen Spuren, die die aktuellen Krisen hinterlassen, gibt einen Überblick über die bislang erfolgte Forschung zur Krisenkommunikation im Rahmen der Diskurslinguistik und entwirft ein Bild der künftigen Forschung, wie es sich aus den Sektionsankündigungen zu diesem Kongress zusammensetzt. Schließlich wird versucht zu erkennen, wo die Chancen für die Germanistik liegen könnten, wenn sie sich mit Krisenkommunikation vorausschauend und rückblickend intensiv befasst. Bevor die einzelnen Krisen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart spezifiziert werden, erlaubt sich der Vortragende vorweg die Frage zu stellen und zu diskutieren: Ist das Wort Krise selbst in der Krise?

Datum: 21.07.2025

10:00 - 11:00 Uhr

Ort: Aula

Dr. phil. em. Prof. Albrecht Greule

Albrecht Greule (geb. 1942), Dr. phil., em. Prof. für deutsche Sprachwissenschaft, Universität Regensburg. Studium der Klassischen Philologie, Germanistik und Indogermanistik in Freiburg i. Br. (1962-1971), Wiss. Ass., Akad. Rat, Apl. Prof. an der Universität Mainz (1971-1992), Gastprofessor am Middlebury College, Vermont/USA (1987-1991), Leiter des Lehrstuhls für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Regensburg (1992-2007), Prorektor (2001-2003), Wahl zum arbeitenden Mitglied des Auslandes in die Königliche Gustav Adolfs Akademie (2005) 2007 Ernennung zum Seniorprofessor der Universität Regensburg. Forschungsschwerpunkte: Onomastik, Historische Sprachwissenschaft, Textgrammatik, Sprachkultur, Theolinguistik.



Klaus Kastberger

Graz. Hauptstadt der Literatur

Graz und die Literatur, diese beiden Begriffe gehören zusammen. Ja, mehr noch: Oft schon wurde die steirische Landeshauptstadt als eine „Hauptstadt der Literatur“ bezeichnet. Erst vor kurzem setzte die Kleine Zeitung, eines der großen Leitmedien der Stadt, die Wendung auf ihr Titelblatt. Der aktuelle Anlass: Mit der Verleihung des Bachmann-Preises an Nava Ebrahimi und der Zuerkennung des Büchner-Preises an Clemens J. Setz gingen innerhalb weniger Tage zwei der renommiertesten deutschsprachigen Literaturpreise an Schreibende aus dieser Stadt.

Was macht Graz zu einem solchen Zentrum der Literatur? Zu einem Ort, an dem es mit dem literarischen Schreiben eine besondere Bewandnis hat? Sind es die spezifischen Lebensumstände, die Autorinnen und Autoren hier vorfinden? Ist es die kreative Atmosphäre einer mittelgroßen Stadt an der Peripherie des deutschsprachigen Raumes? Ist es die Gastfreundschaft, mit der man hier seit Jahrzehnten Schreibende aus vielen Ländern empfängt und in

ihnen neue Heimaten bietet? Oder ist es ein spezifischer Druck, der auf den Verhältnissen lastet?

Es steht außer Frage: Graz spielte in den 1960er und 1970er Jahren eine bedeutsame Rolle in der Durchsetzung moderner und avantgardistischer Schreibweisen im gesamten deutschsprachigen Raum. Solche Traditionslinien treffen heute in der Stadt auf eine lebendige literarische Szene, die sich aus unterschiedlichsten Quellen speist. Zahlreiche Institutionen tragen dazu bei: Verlage und Literaturzeitschriften von internationalem Rang, effektive Formen der Nachwuchsförderung, Initiativen für das junge Publikum und Instanzen der Vermittlung, die weithin sichtbar sind.

Ergänzend zu diesem Vortrag sind im Literaturhaus Graz in drei Abendveranstaltungen herausragende Vertreterinnen und Vertreter der aktuellen Grazer Literatur hautnah zu erleben. Clemens J. Setz präsentiert am 22.7.25 ein Romanprojekt über seine Heimatstadt Graz, an dem er derzeit arbeitet. Nava Ebrahimi liest

Klaus Kastberger

Graz. Hauptstadt der Literatur

am 23.7.25 aus ihrem gefeierten Debütroman *Sechzehn Wörter* und erklärt im Gespräch, wie sich diese Stadt für eine Zugezogene anfühlt. Am 24.7.25 schließlich kommt Reinhard P. Gruber mit musikalischer Begleitung mit seinem steirischen Heimatroman *Aus dem Leben Hödlmossers*. Der Eintritt für diese drei Veranstaltungen ist frei, eine Anmeldung ab Mitte April auf der Homepage des Literaturhauses möglich: <https://www.literaturhaus-graz.at/>

Datum: 22.07.2025

09:00 - 10:00 Uhr

Ort: HS 62.01

Univ-Prof. Dr. Klaus Kastberger:

Klaus Kastberger, geboren 1963 in Gmunden (OÖ), langjähriger Mitarbeiter von Wendelin Schmidt-Dengler am Literaturarchiv der ÖNB, seit 2015 Professor für neuere deutschsprachige Literatur/Gegenwartsliteratur am Franz-Nabl-Institut der Universität Graz und Leiter des Literaturhauses Graz. Literaturkritiken (in *Falter*, *Presse*, *Die Zeit*), Kuratierung von Ausstellungen und Veranstaltungsreihen, Leitung von Drittmittelprojekten, Gesamtherausgeber der historisch-kritischen Ausgabe *Ödön von Horváths*, seit 2015 Juror beim Ingeborg-Bachmann-Preis, 2023 Österreichischer Staatspreis für Literaturkritik. Zahlreiche Vorträge, Aufsätze und Bücher, darunter *Reinschrift des Lebens*. Friederike Mayröckers *Reise durch die Nacht* (2000), zuletzt erschienen: *Alle Neune. Zehn Aufsätze zur österreichischen Literatur* (2023).

Björn Rothstein

Deutschdidaktik in Krisenzeiten – Mit Sprache reagieren

Der fortlaufende Krisenmodus führt zu starken politischen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Herausforderungen, die systematische und individuelle Reaktionen erfordern. Für die Individuen der krisengebeutelten Gesellschaften bedeuten sie den Aufbau von Resilienzenkompetenzen, was systematisch unter anderem durch den Einbezug von Bildungsinstitutionen zu unterstützen ist. Für Heranwachsende sind hierbei Schulen besonders relevant und insbesondere dem in der Regel in (fast) allen Klassenstufen angebotenen landes-, aber auch dem fremdsprachlichen Unterricht kommt dafür eine besondere Rolle zu. Und damit kommen u.a. die Fachdidaktiken ins Spiel, deren Beitrag die Entwicklung wissenschaftlich fundierter und ggf. auch evidenzbasierter Konzepte ist. Es stellt sich die Frage, was die Deutschdidaktik auf die Krisen bezogen leisten kann.

Der Anknüpfungspunkt des Unterrichtsfachs Deutsch ist sein Lernbereich Sprache, denn: Krisen erfordern Kommunikation zur Entwicklung, Verhandlung und Abstimmung von Handlungsstrategien, wofür sich

zahlreiche soziale Praktiken (z. B. Demonstrationen, Streiks ...) herausgebildet haben; Sprache ist dabei der zentrale Part (Rothstein 2023). Mit ihr kann benannt, erklärt, reflektiert und ausgehandelt werden, was Gegenstand und Lösungen der Krise sind. Sie ist selbst Gegenstand möglicher Handlungsoptionen oder moderiert diese. Das Unterrichtsfach Deutsch bietet Raum zur Vermittlung und zur Reflexion entsprechender sprachlicher Verfahren mit dem Ziel sozialer Partizipation an der Aushandlung der Lösungen aus der Krise. Entscheidend dafür ist die Befähigung zu einer (sprach-)kritischen Auseinandersetzung mit gegebenenfalls konkurrierenden Deutungs- und Lösungsangeboten der Krise(n). Gezeigt wird, dass sich hierfür insbesondere fiktionale, aber auch expositorische Textsorten im Deutschunterricht besonders eignen (Rothstein 2022, 2025).

Björn Rothstein

Deutschdidaktik in Krisenzeiten – Mit Sprache reagieren

Rothstein, B. (2022): Sprachliche Verrohung an der Schnittstelle von Sprachreflexion, Literaturunterricht, Normdidaktik und schulischer Wertebildung. *Literatur im Unterricht* 23, 7-16.

Rothstein, B. (2023): Mitbestimmungsrelevante Körper- und SprachGewalten im Astérix. Eine Analyse mit comic-didaktischen Überlegungen. *Zeitschrift für Didaktik der romanischen Sprachen* 1/2023, 9-34.

Rothstein, B. (2025): „Herr Präsident, mit Verlaub, Sie sind ...“. Sprachliche Gewalt und Mitbestimmung. *Der Deutschunterricht* 2/2025, 43-48.

Prof. Dr. Björn Rothstein

Björn Rothstein ist Professor für Germanistische Sprachdidaktik an der Ruhr-Universität Bochum und Honorarprofessor für Sprachdidaktik an der Universität Tübingen. Zu seinen beruflichen Stationen zählen ein Germanistik-, Romanistik- und Skandinavistikstudium an der Universität Tübingen, eine Promotion in theoretischer Linguistik an der Universität Stuttgart, eine sprachdidaktische Habilitation eben dort, das Studienreferendariat in Tübingen und Tätigkeiten als Studienassessor und -rat in Albstadt. Björn Rothstein ist Sprecher des durch die Hans-Böckler-Stiftung geförderten Promotionskollegs "Mitsprache (Mitbestimmung durch Sprachgewalten)" und u.a. Hauptantragsteller der Germanistischen Institutspartnerschaft zwischen Bochum und Kyjiw (DAAD), der EU geförderten Teacher Academy "TESTEd" und eines DFG-Netzwerks zu sprachlichen Funktionen im Kontext der Sprachreflexion. Seine Forschungsarbeiten fokussieren Aspekte der deutschunterrichtlichen Sprachreflexion.

Datum: 22.07.2025

09:00 - 10:00 Uhr

Ort: HS 15.03

Stephanie Catani

Generativ kreativ? Literatur und Literaturwissenschaft im Zei- chen Künstlicher Intelligenz

Die erstaunliche Entwicklung generativer KI-Modelle in den letzten Jahren hat die Kunstwelt und den Literaturbetrieb unmittelbar beeinflusst. KI-generierte Bilder, Texte und multimediale Installationen sind heute fester Bestandteil der kulturellen Landschaft, führen zu neuen Formen künstlerischer Kollaboration und fordern gleichzeitig traditionelle Vorstellungen von Kreativität heraus.

Der Vortrag zeichnet die Geschichte generativer Künstlicher Intelligenz nach, fragt nach ihren Bezügen zur historischen Avantgarde und wirft einen Blick auf verschiedene Beispiele aus der Literatur der Gegenwart. Dabei wird nachvollzogen, wie textgenerierende Modelle künstlerische Produktions- wie Rezeptionsprozesse in der literarischen Praxis verändern und zugleich kanonisierte Begriffe der Literaturwissenschaft wie Autorschaft, Originalität, Textintention oder den Werkbegriff auf den Prüfstand stellen.

Prof. Dr. phil. habil. Stephanie Catani

seit 2021 Leitung des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturgeschichte (Universität Würzburg; 2018-2021 Leitung des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft / Medienwissenschaft (Universität des Saarlandes), zuvor wissenschaftliche Tätigkeit an den Universitäten Bamberg und Augsburg;

Forschungsschwerpunkte: Literatur, Kultur und (digitale) Medien der Gegenwart; Intermedialität (Literatur – Film – Fotografie), generative Literatur und Kunst, Literaturbetrieb und Literaturwissenschaft im Zeichen Künstlicher Intelligenz

Aktuelle Publikationen: Generative Literatur. Produktion und Rezeption im Zeichen des Codes. Hg. mit Marlene Meuer und Niels Penke. Textpraxis – Digitales Journal für Philologie, Sonderausgabe 8 (2024)

Handbuch Künstliche Intelligenz und die Künste (Hg.). De Gruyter: Berlin 2024; Popliteratur 3.0. Soziale Medien und Gegenwartsliteratur. Hg. mit Christoph Kleinschmidt. De Gruyter: Berlin 2023

Mit KI schreiben – über KI schreiben. Künstliche Intelligenz als Thema im literaturwissenschaftlichen Studium. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes Jg. 70, Heft 4 (2023), S. 393-405.

Datum: 23.07.2025

09:00 - 10:00 Uhr

Ort: HS 15.03

Stephan Müller

Erzählen gegen den Tod. Wie Sprache und Literatur in Krisen- zeiten helfen kann.

Sprache ist auch ein Medium, um auf existentielle Krisen zu reagieren. Es gibt vielfältige Beispiele, wie eine (fast) ‚magische‘ Wirkung von Wörtern und Erzählungen in bedrohlichen Situationen aufgerufen wird. Dabei reicht die Palette von kleinen Zauber- und Segenssprüchen bis hin zu großen Erzählentwürfen, die uns im Kontext von Krisenszenarien begegnen. Der Vortrag will eine Reihe von Beispielen aus dieser Tradition vorführen und nach den Mechanismen und Voraussetzungen dieser Formen von Sprach- und Textpraxis fragen. Zu zeigen wird sein, dass dabei auf ganz unterschiedliche Formen eines Verhältnisses von Sprache und Welt aufgebaut wird und dass dieses Verhältnis wiederum ganz wesentlich von der Sprach- und Textpraxis geprägt wird.

Datum: 23.07.2025

09:00 - 10:00 Uhr

Ort: HS 62.01

Univ.-Prof. Dr. Stephan Müller

1967 geboren in Rosenheim; 1988-1994 Studium der Germanistik, Geschichte und Romanistik an der LMU München; 1997 Promotion an der LMU München; 2002 Habilitation an der TU Dresden; 2005-2010 W3-Professur für

deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters an der Universität Paderborn; seit August 2010 Professur für Ältere Deutsche Sprache und Literatur am Institut für Germanistik der Universität Wien

Forschungsfelder sind die Althochdeutsche Sprache und Literatur, die Helden- und Heldendichtung, die Theorie und Geschichte von Schrift und Überlieferung, die Chronistik, die historische Erzählforschung – und Kaiser Maximilian.

Auswahl aktuellerer Publikationen:

Der Admonter Abrogans. Edition und Untersuchung des Glossarfragments der Stiftsbibliothek Admont (Fragm. D1), Berlin / Boston 2021 (Lingua Historica Germanica 24) (gemeinsam mit Wolfgang Haubrichs)

Die Österreichische Chronik der Jahre 1454-1467. Edition, Übersetzung, Kommentar, Wien 2023 (gemeinsam mit Alexander Hödlmoser, Christina Jäckel und Matthias Meyer)

Textpraxis als Lebenspraxis. Formen und Folgen des Zusammentreffens von lateinischer Schrift und deutscher Sprache im frühen Mittelalter. In: Der Text und seine Kultur(en), hg. v. Andreas Kablitz, Christoph Marksches und Peter Strohschneider (Text und Textlichkeit 3), Berlin/Boston 2023, S. 65-83.

Notker der Deutsche. De Musica. Text, Übersetzung, Kommentar. In: Notker der Deutsche. Die Lehrschriften. Lateinisch – Althochdeutsch – Neuhochdeutsch, hg. von Jessica Ammer und Andreas Nievergelt, St. Gallen/Basel 2024, S. 481-500.

Franziska Heller

Krisen der Bildergeschichte(n) in der digitalen Kommunikationskultur. Visual Literacy und Pragmatik als Gegenstrategien?

Die Agonie des Realen im Zeichen digitaler audiovisueller Narrative? Mit Bildern vom Papst im High-Fashion-Daunenmantel mit Nähe zur Hip-Hop-Kultur fing es an; jüngst erfreuten sich bewegte Bilder größerer Verbreitung, die die Situation im Oval Office zwischen Donald Trump und Wolodymyr Selenskyj (humoristisch) mit einem deutlich anderen, körperlich betonteren Ausgang zeigten, als es die berichteten Ereignisse vermittelten – und deren historische Konsequenzen noch gar nicht absehbar sind. Die sich digital verbreitenden Bilder machen nicht nur kulturelle Imaginationen und Alternativerzählungen in Verwendung von stereotyper, populärkultureller Zeichenhaftigkeit ansichtig, sie werden gleichzeitig – gerade in dem Spiel zwischen Fiktion und Realitätsbezug – zu einem Vehikel der Bezeugung eines utopiebesetzten technologischen Fortschrittsnarrativs in Bezug auf künstliche Intelligenz. Hierbei steht deren Potenz, sinnlich erfahrbare Bildwirklichkeiten jenseits der Realität erschaffen zu können, im Zentrum des Diskurses.

Vor diesem Hintergrund geht der Beitrag von folgenden Thesen aus:

1. Fiktionale, narrative Universen und ästhetische Gestaltungsweisen aus der populären Medienkultur des 20. Jahrhunderts spielen eine gewichtige Rolle bei den kommunikativen Dimensionen von heute alltäglich verwendeten Bewegtbildformen.
2. Die Einschätzung einer Krise der Bildwirklichkeiten in ihren Referenzdimensionen auf eine außermediale Wirklichkeit ist in die theorie- und mediengeschichtliche Entwicklung einzuordnen.
3. In diesem Sinne ist der Begriff der *Krise* auf der metahistorischen Ebene zu reflektieren: So hat der Medienwissenschaftler Michael Wedel (2014) in seiner Auseinandersetzung mit politischen (Ein-)Schnitten in der deutschen Filmgeschichte die Hinwendung zur Krisenmetapher als reflexhafte Reaktion auf die Beobachtung von gegenwärtigen Veränderungsprozessen beschrieben. Auch unter Berücksichtigung von Überlegungen des Geschichtstheoretikers Reinhart Koselleck gerät so die kritische Betrachtung der jeweils aktuell vorgenommenen Distinktion von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in den Blick: Die Distinktion konkretisiert sich in dem „Bestimmungsakt“ (Wedel) historischer Zäsuren und Diskontinuitäten.

Franziska Heller

Krisen der Bildergeschichte(n) in der digitalen Kommunikationskultur. Visual Literacy und Pragmatik als Gegenstrategien?

4. In Anlehnung an Wedels Befund, dass die Bestimmung historischer Einschnitte voluntaristisch ist, ist die Frage zu stellen, auf welche Weise der heutige Umgang mit Bewegtbildern, insbesondere mit solchen, die einen deutlich medienhistorischen und erzählerischen Assoziationshorizont mittransportieren, Vergangenheit und Zukunft in ein auf die Gegenwart gerichtetes narratives und ästhetisches Verhältnis setzt.

Konkret lädt der Beitrag damit zur Diskussion ein, ob mit dem Begriff einer „Visual Literacy“ – in Verbindung mit Ansätzen der Pragmatik – den Kriseneinschätzungen angesichts von Medienwirklichkeiten in der digitalen Kommunikationskultur differenzierter begegnet werden kann.

Datum: 25.07.2025

09:00 - 10:00 Uhr

Ort: HS 62.01

Prof. Dr. phil. habil. Franziska Heller

Franziska Heller (Prof. Dr. phil. habil.) ist seit 2021 Professorin für Medienwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/DE mit dem Schwerpunkt audiovisuelle Medien und digitale Kulturen. Nach dem Studium der Film- und Fernsehwissenschaft, Theaterwissenschaft sowie der Allgem. und Vergl. Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum/DE, promovierte sie dort 2009; die Dissertationsschrift wurde mit dem Klaus-Marquardt-Preis ausgezeichnet und ist 2010 erschienen unter dem Titel *Filmästhetik des Fluiden. Strömungen des Erzählens von Vigo bis Tarkowskij, von Huston bis Cameron* (Fink Verlag). Seit 2008 arbeitete F. Heller an der Universität Zürich/CH in verschiedenen Forschungsprojekten zur Digitalisierung von audiovisuellen Medien. Neben zahlreichen Aufsätzen zu Filmtheorie, Medienästhetik und -geschichte im Zeichen digitaler Kulturen ist sie seitdem Autorin einer weiteren Monografie zur Filmästhetik von *Alfred Hitchcock* (2015, Fink Verlag). 2018 erfolgte die Habilitation an der Universität Zürich, die Schrift wurde 2020 veröffentlicht unter dem Titel *„Update!“ Film- und Mediengeschichte im Zeitalter der digitalen Reproduzierbarkeit*. Brill/Fink, erhältlich in *Print und Open Access*. Informationen zu weiteren und aktuellen Publikationen [hier](#).

VII. Das Rahmen- programm

Rahmenprogramm

Neben den unzähligen Fachvorträgen wird Ihnen auch ein vielfältiges Rahmenprogramm geboten. Wir bieten Ihnen hier einen kurzen Überblick über die möglichen Ausflüge, Veranstaltungen, Führungen etc. Sollte Ihr Interesse geweckt werden, **bitten wir Sie, um eine Anmeldung über die IVG-Website** (<https://ivg-kongress-2025.uni-graz.at/de/xv.-ivg-kongress-2025/rahmenprogramm/>). **Ausschließlich mit einer so erfolgten Anmeldung ist eine Teilnahme an diesen Veranstaltungen möglich.**

Empfang durch das Land Steiermark

Tauchen Sie ein in einen unvergesslichen Abend voller steirischer Kultur und Gastfreundschaft! Am Dienstag, den 22. Juli 2025, öffnet die Alte Universität in Graz (Hofgasse 14, 8010 Graz) ihre historischen Tore um 18:00 Uhr für einen ganz besonderen Empfang des Landes Steiermark. Der Abend verspricht, ein Highlight für unsere internationalen Gäste zu werden: Lassen Sie sich von den mitreißenden Klängen der Steirischen Harmonika verzaubern und genießen Sie kulinarischen Köstlichkeiten der Region, darunter das knusprige Backhendl, die herzhaften Käferbohnen und das unvergleichliche Kürbiskernöl. Nutzen Sie diese wunderbare Gelegenheit, um in geselliger Atmosphäre neue Kontakte zu knüpfen und die Vielfalt der Steiermark zu erleben. Anmeldung bis 4. Juli.

Empfang durch die Stadt Graz

Die Bürgermeisterin lädt Sie herzlich ein, einen zauberhaften Abend im historischen Rathaus von Graz zu erleben! Am 25. Juli 2025 von 17:30 Uhr bis 19:30 Uhr öffnen sich die Türen dieses beeindruckenden Gebäudes (Hauptplatz 1, 8010 Graz) für einen exklusiven Empfang. Lassen Sie sich von der faszinierenden Geschichte des Hauses mitreißen und genießen Sie einen unvergleichlichen Blick auf den Schlossberg aus einer völlig neuen Perspektive. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt: Freuen Sie sich auf ein warmes Buffet, das für alle Teilnehmer:innen bereitsteht. Anmeldung bis 15. Juli.

Stadtführungen durch Graz

Im Rahmen des IVG-Kongresses laden wir Sie herzlich ein, die faszinierende Stadt Graz bei einer kostenlosen Stadtführung zu entdecken! Vier exklusive Gruppen mit jeweils 25 Teilnehmer:innen haben die Gelegenheit, die verborgenen Schätze und beeindruckenden Sehenswürdigkeiten dieser charmanten Stadt zu erkunden. Zwei dieser Touren werden großzügig von Graz Tourismus und Stadtmarketing unterstützt, während die IVG die anderen beiden Gruppen finanziert, diese Aktivität ist also für Sie kostenlos. Tauchen Sie ein in die Geschichte und Kultur von Graz und lassen Sie sich von der Magie dieser Stadt verzaubern! Anmeldung bis 07. Juli.

Rahmenprogramm

Führungen durch die Universitätsbibliothek und die Sondersammlungen

Erleben Sie eine faszinierende Begegnung von moderner Architektur und historischen Buchschätzen! Im Rahmen des IVG-Kongresses öffnen sich für Sie die Türen der 2019 komplett neu gestalteten Universitätsbibliothek Graz sowie der Sondersammlungen. Entdecken Sie in je zwei exklusiven, bewusst klein gehaltenen Gruppen mit jeweils nur 20 Teilnehmer:innen unsere Bestände! Sie haben die Gelegenheit, die Räumlichkeiten der Universitätsbibliothek Graz (Gruppen 1 und 2) zu bestaunen, sie ist die modernste Bibliothek Österreichs in historischen Gemäuern. Besuchen Sie auch die einzigartigen Sondersammlungen der Bibliothek (Gruppen 3 und 4), wo Sie sich von der Schönheit und dem historischen Wert von Handschriften, Papyri, Vor- und Nachlässen, Inkunabeln, historischen Drucken und Landkarten verzaubern lassen können. Nutzen Sie diese einmalige Gelegenheit, in eine Welt voller Geschichte und Geschichten einzutauchen! Anmeldung bis 15. Juli.

Führungen durch die Fachbibliothek Germanistik

Die Fachbibliothek Germanistik der Universität Graz ist ein Geheimtipp für Literatur- und Sprachbegeisterte! Entdecken Sie eine beeindruckende Sammlung von Werken, die die deutsche Sprache und Literatur in all ih-

ren Facetten abbildet. In der inspirierenden Atmosphäre dieser Bibliothek wird jedes Buch zu einer Reise durch die Zeit und Kultur des deutschsprachigen Raums - und darüber hinaus. Anmeldung bis 15. Juli.

Lesungen im Literaturhaus

Erleben Sie in drei exklusiven Abendveranstaltungen die lebendige Literaturszene unserer einzigartigen Stadt. Treffen Sie herausragende Autorinnen und Autoren, die das literarische Erbe und die kreative Atmosphäre von Graz prägen. Nähere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Programm. Die Anmeldung für die Lesungen wird im Laufe der kommenden Wochen freigeschaltet und erfolgt direkt über die Homepage des Literaturhauses Graz.

Ausflug Norden

Eingebettet zwischen den spitzen Bergen des Gesäuses ragen die Türme des Stiftes Admont weit über das Tal. Das Stift ist das älteste bestehende Kloster der Steiermark und die Benediktiner setzen seit Jahrhunderten wichtige Akzente im Kulturleben Europas. Kulturelle Hauptattraktion ist natürlich die Stiftsbibliothek. In ihr sind verschiedene Kunstgattungen (Architektur, Fresken, Skulpturen, Schriften & Druckwerke) zu einer Einheit verschmolzen. Erleben Sie eine Führung und lassen Sie sich von der Vielfalt und der Pracht verzaubern. Den Innenhof des Klosters zierte ein Rosengarten neben dem sich

Rahmenprogramm

eindrucksvoll das Admonter Münster erhebt. Die Stiftskirche zählte noch lange Zeit nach ihrer Fertigstellung zu einer der größten neugotischen Sakralbauten Österreichs. Den Abschluss bildet eine Stärkung im Stiftskeller, damit Sie gerüstet sind für die Weiterfahrt. Danach gibt es nämlich noch eine Führung und eine Besichtigung der Räumlichkeiten sowie der Bibliothek des Stift Rein. Anmeldung bis 10. Juni.

Ausflug Osten

Im Steirischen Vulkanland müssen Sie weder auf das Eine noch auf das Andere verzichten. Die sanften Hügelketten, saftig schwarze Vulkanerde, sattgrüne Weinberge, blühende Obstgärten. Das „Schlaraffenland“ der Steiermark lädt zu einer kulinarischen Entdeckungsreise. Gleich zu Beginn werden Ihre Geschmacksnerven jubeln, denn in Bergl, am Fuße der Riegersburg, liegt die Zotter Schokoladen Manufaktur, wo der süßen Versuchung bei zahlreichen Schokoladensorten sicher nicht zu widerstehen ist. Planen Sie unbedingt auch etwas Zeit ein für den Besuch im „Essbaren Tiergarten“. Nach dem Mittagessen im Wirtshaus Wippel geht es weiter zur Essigmanufaktur Gölles, wo es veredelte Tropfen zu verkosten gilt. Anmeldung bis 10. Juni.

Ausflug Süden

In den sanften Hügeln der Südsteiermark reifen hervorragende Weißweine, die international immer mehr an Beachtung erlangen. Eine Weinprobe – und Keller-

führung im 300 Jahre alten Weinkeller des bischöflichen Schlosses Seggau, das wohl zu den eindrucksvollsten Sehenswürdigkeiten der Steiermark zählt, wird auch Sie auf den Geschmack bringen. Danach geht's zu einer typischen Kürbiskernölmühle, wo es das „schwarze Gold“ der Steiermark zu verkosten gilt. Bei einem urigen Buschenschank, mit einem wunderschönen Ausblick über die umliegenden Weinberge, wird zu einer deftigen Brettljause geladen. Anmeldung bis 10. Juni.

Ausflug Westen

Eingebettet in die idyllische Hügellandschaft der Weststeiermark liegt der Ort Piber. Im Bundesgestüt Piber wird das vierhundertjährige Wissen um die Aufzucht und die Besonderheit der Ausbildung für die Lipizzaner darauf ausgerichtet, Pferde mit jenen Leistungen zu züchten, die sie durch die Spanische Hofreitschule weltberühmt gemacht haben. Nach der Führung durch das Bundesgestüt, der Geburtsstätte der Lipizzaner, besuchen sie das nur wenige Kilometer entfernte Bärnbach. Nach einer herzhaften Stärkung im Ratskeller, geht es zum letzten Programmpunkt, nämlich in die vom österreichischen Maler Friedensreich Hundertwasser gestaltete Barbara Kirche. Sie ist einmalig in ihrer Art und immer einen Besuch wert. Anmeldung bis 10. Juni.

Graz. Hauptstadt der Literatur 1 Vortrag & 3 Lesungen

Graz und die Literatur, diese beiden Begriffe gehören zusammen. Ja, mehr noch: Oft schon wurde die steirische Landeshauptstadt als eine „Hauptstadt der Literatur“ bezeichnet. Erst vor kurzem setzte die *Kleine Zeitung*, eines der Leitmedien der Stadt, die Wendung auf ihr Titelblatt. Der aktuelle Anlass: Mit der Verleihung des Bachmann-Preises an Nava Ebrahimi und der Zuerkennung des Büchner-Preises an Clemens J. Setz gingen innerhalb weniger Tage zwei der renommiertesten deutschsprachigen Literaturpreise an Schreibende aus dieser Stadt.

Was macht Graz zu einem Zentrum der Literatur? Zu einem Ort, an dem es mit dem literarischen Schreiben eine besondere Bewandnis hat? Sind es die spezifischen Lebensumstände, die Autorinnen und Autoren hier vorfinden? Ist es die kreative Atmosphäre einer mittelgroßen Stadt an der Peripherie des deutschsprachigen Raumes? Ist es die Gastfreundschaft, mit der man hier seit Jahrzehnten Schreibende aus vielen Ländern empfängt? Oder ist es ein spezifischer Druck, der auf den Verhältnissen lastet?

Es steht außer Frage: Graz spielte in den 1960er und 1970er Jahren eine bedeutsame Rolle in der Durchsetzung moderner und avantgardistischer Schreibweisen im gesamten deutschsprachigen Raum. Solche Traditionslinien treffen heute in der Stadt auf eine lebendige literarische Szene, die sich aus unterschiedlichsten Quellen speist. Zahlreiche Institutionen tragen dazu bei: Verlage und Literaturzeitschriften von internationalem Rang, effektive Formen der Nachwuchsförderung, Initiativen für das junge Publikum und Instanzen der Vermittlung, die weithin sichtbar sind.

In drei Abendveranstaltungen mit herausragenden Vertreterinnen und Vertretern der aktuellen Grazer Literatur und in einem damit korrespondierenden Vortrag im Programm des XV. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG), der vom 20.7. bis 27.7.2025 an der Universität Graz stattfindet, stellen wir Ihnen eine Hauptstadt heutigen Schreibens vor. Lassen Sie die Gelegenheit nicht ungenutzt, Graz in dieser Form zu erkunden!

22.–24.7.2025

literatur h aus graz

Rahmenprogramm

Graz. Hauptstadt der Literatur

Dienstag, 22.7.

9 - 10 Uhr

Ort: Universitätsbibliothek Graz,
Universitätsplatz 3a, Raum 62.01
Plenarvortrag (IVG-Kongress)

Klaus Kastberger:

Graz. Hauptstadt der Literatur

Klaus Kastberger ist Professor für neuere deutschsprachige Literatur am Franz-Nabl-Institut der Universität Graz und Leiter des Literaturhauses Graz. Zuletzt: *Alle Neune. Zehn Aufsätze zur österreichischen Literatur* (Sonderzahl 2023).

19 Uhr

Ort: Literaturhaus Graz
Lesung und Gespräch

Clemens J. Setz liest aus seinem *Graz-Romanprojekt*

Moderation: **Klaus Kastberger**

Der Roman beschreibt die Kindheit eines Menschen, dessen Eltern verdeckt homosexuell waren und ein Leben als Paar versuchten. Zugleich zeichnet Setz ein weit in die Vergangenheit zurückreichendes Porträtbild der Stadt Graz, über den Pestfriedhof bis zu der kindliche Ängste stimulierenden Absurdität des immer noch von Schulklassen besuchten Gottesplagenbildes am Dom und den kleinen versteckten Läden und Computerspielhallen seiner Jugend.

Clemens J. Setz, geboren 1982 in Graz, wo er lange als Übersetzer und Schriftsteller lebte, bevor er nach Wien zog. Zahlreiche Preise, u.a. Georg Büchner-Preis, Österreichischer Buchpreis, Franz-Nabl-Preis der Stadt Graz. Zuletzt: *Das All im eignen Fell*. Eine kurze Geschichte der Twitterpöesie (Suhrkamp 2024).

Mittwoch, 23.7.

19 Uhr

Ort: Literaturhaus Graz

Lesung und Gespräch

Nava Ebrahimi liest aus *Sechzehn Wörter*

Moderation: **Hildegard Kernmayer**

Es gibt Wörter, die wir nicht kennen. Deren Bedeutung wir aber errahnen und manchmal wollen sie endlich ausgesprochen werden. Mona fliegt mit ihrer Mutter zum Begräbnis der Großmutter zurück in den Iran. Mit ihrem iranischen Liebhaber Ramin begibt sie sich dort auf einem Abschiedstrip in die 5 Jahre zuvor von einem Erdbeben zerstörte Stadt Bam. Die Fahrt wird für Mona zu einer Konfrontation mit ihrer eigenen Identität und ihrer Herkunft.

Nava Ebrahimi, geboren 1978 in Teheran, lebt seit 2012 als Schriftstellerin in Graz. *Für Sechzehn Wörter* (btb 2017) erhielt sie den Österreichischen Buchpreis für das beste Debüt. 2021 gewann sie den Bachmann-Preis. 2024/25 übernimmt sie die Poetikdozentur an der Leibniz Universität Hannover. Zuletzt: *Wer ich geworden wäre, wenn alles ganz anders gekommen wäre: Herkunft. Identität. Imagination* (Droschl 2024).

Donnerstag, 24.7.

19 Uhr

Ort: Literaturhaus Graz

Lesung und Konzert

Reinhard P. Gruber & Hödlmoser-Blech:

Aus dem Leben Hödlmosers

In diesem Literatur-Musik-Programm liest Reinhard P. Gruber Passagen aus seinem steirischen Kultroman aus dem Jahr 1973. Musikalisch unterstützt wird er dabei vom „Hödlmoser-Blech“, welches die satirisch humorvollen Texte gleichermaßen kommentiert, stilistisch ergänzt und umrahmt.

Reinhard P. Gruber, geboren 1947, lebt bei Stainz, ab 1973 Kulturredakteur (v.a. Theater- und Literaturkritik), seit 1978 freier Schriftsteller. *Aus dem Leben Hödlmosers – ein steirischer Roman mit Regie* erschien 1973 im Residenz Verlag. Zuletzt: *Anders Denken* (Droschl 2020).

Das „**Hödlmoser-Blech**“ sind Nikola Vuković ((Zug-)Trompete, Flügelhorn) und Christoph Wundrak (Baritonhorn, Tuba, Zugtrompete, Komposition).

→ Eintritt frei!

Anmeldung für alle Abendveranstaltungen auf der Website www.literaturhaus-graz.at direkt bei der jeweiligen Veranstaltung.

Literaturhaus Graz, Elisabethstraße 30, 8010 Graz



VIII. Die Sektionen

Die Sektionen Übersicht

Sektion 1 – Mehrsprachiges Wissen in diskursiven Praktiken der Wissenschaft	57
Sektion 3 – <i>In Graz muß niemand gewesen sein</i> [„Heldenplatz“; Frau Zittel, 1. Szene]. Das Werk von Thomas Bernhard im 21. Jahrhundert	58
Sektion 4 – Erzählen von Liminalität	59
Sektion 5 – Transnational, Intersektionell, Dekolonial, Plural - Herausforderungen, Aufgaben und Chancen für eine Germanistik des 21. Jahrhunderts	61
Sektion 6 – Literatur- und Kulturtransfer zwischen Europa und dem Kaukasus in Krisenzeiten	62
Sektion 7 – Wasser-Land: Diskursive Konstellationen von Gegensätzen, Übergängen und Zwischen-Räumen	63
Sektion 8 – „Die Zeit ist aus den Fugen“ – Funktionen von Sprache und Literatur im Vorfeld globaler Krisen und Katastrophen	64
Sektion 9 – Texte in Perspektiven des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache	66
Sektion 10 – Transfer, Produktion, Zirkulation und Rezeption niederländischer Literatur im sozialistischen Ostmitteleuropa	68
Sektion 11 – Namen in Krisenzeiten / Namenkrisen / Namen in der Krise	69
Sektion 12 – Die Biographie und ihre Prätexte: Brief, Tagebuch, autobiographische Schriften	71

Die Sektionen Übersicht

Sektion 13 – Korpora in der angewandten Linguistik: Lehren und Lernen von Deutsch als fremder Sprache (auch) in Krisenzeiten	72
Sektion 14 – Melopoetik in Zeiten der Krise	74
Sektion 15 – Diversität: Herausforderungen und Chancen der Sprach- arbeit in illiberalen Kontexten	75
Sektion 16 – Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven	76
Sektion 17 – Phonetik & Phonologie	77
Sektion 18 – Krisenkörper und Körperkrisen. Figurationen von Behinderung in der deutschsprachigen Literatur und die Perspektive der Disability Studies	79
Sektion 19 – Fachkommunikationsforschung	80
Sektion 20 – Natur-, Umwelt- und Technikwissenschaft als Thema der Germanistik	81
Sektion 21 – Interaktion in Videokonferenzen im institutionalisierten Hochschulkontext	87
Sektion 22 – Writers' Libraries	89
Sektion 23 – Die Krise in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur: Krankheit, Klimawandel, Krieg und andere Kalamitäten	92
Sektion 24 – Globalität als Systemstörung? Kulturelle, epistemologische und normative Differenz Erfahrungen in der deutschsprachi- gen Literatur, Wissenschaft und Publizistik des langen 18. Jahrhunderts	93

Die Sektionen Übersicht

Sektion 25 – Die Präposition als verbindendes Element in den germanischen und westslawischen Sprachen kontrastiv betrachtet	94
Sektion 26 – Literatur auf allen Stufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens und mit dem Europäischen Sprachenportfolio	95
Sektion 27 – Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte, Gegenwart und Zukunft	96
Sektion 28 – ‚Gemeinsam die Krise bewältigen‘: Expressivität von Phrasemen und anderen Kurzformen in der Krisenkommunikation	97
Sektion 29 – Jahrestage und Erinnerung in der Germanistik: Bilanz und Ausblick 2014-2045	98
Sektion 30 – Selbstdarstellungen, Identitätsentwürfe und Identitätssuche in Literatur, Film und Graphic Novel sowie als Thema im Studium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache	99
Sektion 31 – Holocaust-Gedächtnisforschung und aktuelle identitätspolitische Diskurse. Repräsentationen von Ausgrenzung und Gewalt in der Gegenwartsliteratur	101
Sektion 32 – Narrative psychischer Krisen	102
Sektion 33 – Prototypentheorie und Wortarten des Deutschen	104
Sektion 34 – Sprache und Literatur von Frauen in Krisenzeiten – vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts	107
Sektion 35 – Sprachliche Intensivierung in der Gegenwartsdarstellung in Zeiten der Krise	109

Die Sektionen Übersicht

<i>Sektion 36 – Neo-Barock – Deutschsprachige Gegenwartsliteratur im Dialog mit dem 17. Jahrhundert</i>	111
Sektion 37 – Konstruktionen: kontrastiv und korpusbasiert	113
Sektion 38 – Literatur auf der Kinoleinwand zu Krisenzeiten	114
Sektion 39 – Identität in der Krise. Politolinguistische Analysen zu einem notorisch ambivalenten Konstrukt	115
Sektion 40 – Ambivalenz(en)	116
Sektion 41 – Zur Syntax, Semantik und Pragmatik von Fragen im Deutschen	117
Sektion 42 – Naturalismus – ‚weiblich‘? Zur Kritik heteronormativer ‚Eindeutigkeit‘ im Schul- und Universitätsunterricht	119
Sektion 43 – Intermediale Ästhetik in Krisenzeiten – Kunstformen um 1900 und um 2000	120
Sektion 44 – Das ICH– gerettet!	122
Sektion 45 – Ostasiendiskurse im Zeichen von Krisen und Aufbrüchen im 20. und 21. Jahrhundert	124
Sektion 46 – Unruhe stiften: ökologische Krisennarrative und experimentelle Poetiken des Anthropozäns	125
Sektion 47 – Werbelinguistik weltweit – multimodal und interkulturell	126
Sektion 48 – Literarische Imaginationen des künstlichen Menschen als Krisenphänomene	127
Sektion 49 – Literatur und Politik weltweit im 20. und 21. Jahrhundert – Annäherungen an ein komplexes Verhältnis	128

Die Sektionen Übersicht

Sektion 50 – Krise und Modernität. Krisendiskurse als Medium der Selbstreflexion in der klassischen Moderne (1880 – 1930)	129
Sektion 51 – Germanistik und Deutsch als Fremdsprache weltweit: Ausbildungskonzepte und Praxisorientierung in post-digitalen Kontexten	130
Sektion 52 – Vampire (und andere Monstren) als Krisenfiguren	132
Sektion 53 – Deutsch-Asiatische Begegnungen in Krisenzeiten	134
Sektion 54 – Jud Süß 1925–2025: Literatur gegen Feindbilder in Krisenzeiten	135
Sektion 55 – Figuren der Krise – Krise der Figur	137
Sektion 56 – Neues Lesen oder Lesen in der Krise? Die Digitalisierung der literarischen Lesekultur	138
Sektion 57 – Digitale Positionierungspraktiken in Krisenzeiten	140
Sektion 58 – Linearisierungspräferenzen in Krisendiskursen: Variationen rund um die Satzränder im Deutschen	142
Sektion 59 – Figurationen der Verschiebung – Linguistische Perspektiven auf Diskurspraktiken der sozialen Fremdpositionierung	143
Sektion 60 – Krisen schreiben / Schreibkrisen	145
Sektion 61 – Texte und Textsorten des Unbehagens in Krisendiskursen	151
Sektion 62 – Schibboleth Czernowitz: Das Utopische einer großen Kleinstadt im Blick aufs Detail, unter anderem mit Rose Ausländer, Paul Celan und Alfred Margul-Sperber	152

Die Sektionen Übersicht

Sektion 63 – Sprachliche (Kraft-)Ausdrücke in Krisenzeiten. Beleidigen und Fluchen in historischen Kontexten	153
Sektion 64 – In limbo. Mediale und literarische Darstellungen der Hindernisse und Beschleunigungen auf der Flucht der Vergangenheit und der Gegenwart	154
Sektion 65 – „Wächst das Rettende auch“? oder „Krankheit (und Krisen) als Schangse“? –	156
Sektion 66 – Krisen und Fluchtorte in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters	157

Sektion 1: Mehrsprachiges Wissen in diskursiven Praktiken der Wissenschaft

Während Fragen der Sprachlichkeit von Wissen in den letzten Jahren auch im Zuge internationaler vergleichender Forschungen im Wesentlichen auf die Leistungsfähigkeiten und Geltungsreichweiten unterschiedlicher Wissenschaftssprachen fokussieren und deren Unterschiedlichkeit vor allem mit Blick auf die akademische Sozialisation in Wissenschaftskulturen in den Blick nehmen, widmet sich unsere Sektion den Wissenschaftssprachen-in-Interaktion. Wir fragen nach den Modalitäten dieser Bezugnahmen und den qualitativen Veränderungen, die sich mit der tatsächlich praktizierten Mehrsprachigkeit eröffnen.

In der Sektion diskutieren wir Beiträge, (1) die sich mit der Umsetzung von Mehrsprachigkeit in der Interaktion selbst beschäftigen, also der Frage, wie die Beteiligten Interaktion strukturieren und ausfüllen. Wie sie in ihrer Ausgestaltung unterschiedlichste Modalitäten der Mehrsprachigkeit als einer Mehrsprachlichkeit potentiell anlegen, die Formen der Herstellung mehrsprachigen Verstehens ermöglichen, (2) die sich stärker mit den Sprache(n) der Interaktion selbst auseinandersetzen. Welches Wissen über die Operationalisierung und Aktualisierung sprachlicher Ressourcen wird von den Beteiligten eingebracht? Inwiefern und wie erfahren die Beziehungen von Sprache-Sprecher-Sprechen eine Ausdifferenzierung? Wie treten Sprachen dabei als soziale Konstrukte zutage und wie werden

Grenzziehungen zwischen Sprachen als Ergebnis von Interaktion deutlich?, (3) die sich mit Wissensherstellungsprozessen in der Interaktion und deren Darstellungsformen befassen. Wie wirken die Modalitäten der Bearbeitung auf die Art des zu erarbeitenden Wissens ein? Wie lässt sich darüber die Bindung an (kulturspezifische) Wissensordnungen untersuchen.

Bogner, Andrea und Barbara Dengel (Hg.): Kulturthema Wissenschaft. Thematischer Teil des Jahrbuchs Deutsch als Fremdsprache (Intercultural German Studies) 39 (2013), S. 49-192.

Canagarajah, Suresh (2017): Translingual Practice as Spatial Repertoires. Expanding the Paradigm beyond Structuralist Orientations. In: Applied Linguistics (39) 1, 31-54.

Mondada, Lorenza (2005): Chercheurs en interaction. Comment émergent les savoirs. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes (Collection Le savoir suisse Sciences & technologies 28).

Redder, Angelika (2018): Mehrsprachige Wissensprozessierung in Schule und Hochschule. In: Monika Dannerer und Peter Mauser (Hg.): Formen der Mehrsprachigkeit. Sprachen und Varietäten in sekundären und tertiären Bildungskontexten. Unter Mitarbeit von Philip C. Vergeiner. Tübingen: Stauffenburg Verlag (Stauffenburg Linguistik, Band 102), S. 265-285.

Sektionsleitung:

- Team Göttingen: **Prof. Dr. Andrea Bogner**, Barbara Dengel M.A.
- Team Nanjing/Beijing: Prof. Dr. Kong Deming, Prof. Dr. Yao Yan
- Team Mumbai: Prof. Dr. Vibha Surana, Prof. Dr. Meher Bhoot

Sektion 3: *In Graz muß niemand gewesen sein* [„Heldenplatz“; Frau Zittel, 1. Szene]. Das Werk von Thomas Bernhard im 21. Jahrhundert

Das literarische Werk von Thomas Bernhard steht im Zentrum der Sektionsarbeit. Im Rückblick auf die bisherige Forschung haben die Autorenpersönlichkeit - Thomas Bernhard (1931-1989) - und damit der biographische Ansatz quantitativ die Untersuchungen beherrscht.

Im 21. Jahrhundert sollen Analyse, Beschreibung und Interpretation des künstlerischen Werks von Thomas Bernhard an Bedeutung gewinnen und die germanistische Auseinandersetzung bestimmen. Eingeladen wurden Beiträge zur Editions kritik, zur literaturgeschichtlichen Einordnung, zur Rezeption des Werks und zur Übersetzungsgeschichte. Sprach- und textwissenschaftliche Analysen einzelner Werk titel sind willkommen, auch der Vergleich mit Texten anderer ist von Interesse. Wir erwarten Beiträge aus allen Gebieten der Sprach- und Literaturwissenschaft, der Theaterwissenschaft, der Komparatistik, der Translationswissenschaft sowie der Kulturwissenschaft und aus verwandten Disziplinen.

Das Werk von Thomas Bernhard sei „old-school“, so klassifizierte es der österreichische Schriftsteller Daniel Wisser am 27. Juli 2021 im Online-Autorengespräch mit Luigi Reitani im Rahmen des letzten IVG-Kongresses in Palermo.¹ Sehen wir von dieser Einordnung einmal ab, bleibt die Frage: Wie haltbar ist das Werk von Thomas Bernhard? Ist es angekommen im 21. Jahrhundert? Ist das Kunst oder kann das weg?

Thomas Bernhard hat sich von diesen und anderen Fragestellungen in der Germanistik bereits zu Lebzeiten vorsorglich distanziert (Anlass war die 1980 publizierte Dissertation von Ria Endres)²:

„Die muß ja schon völlig verschroben und verbildet und ruiniert sein, daß sie fähig ist, Germanistin zu werden. Das wird man ja nur, wenn man eh schon einen Mordstick hat und einen Krampf und einen Ausweg sucht. Germanisten werden die Leut´ ja nicht aus Liebe zur Dichtung oder Kunst, sondern weil ihnen alle anderen Möglichkeiten als Chauffeur, Bäcker oder Schlosser völlig verwehrt sind. Oder weil sie stinkfaul sind oder zu eingebildet, um irgend so einen Beruf auszuüben. Das ist eine völlige Notlösung, nicht? Die niemandem dient und nur blöd ist. Aber auch zur Pension führt, sehr früh.“³

¹ Auf Einladung des Österreichischen Kulturforums Rom: Lesung des österreichischen Autors Daniel Wisser. Moderation: Prof. Dr. Luigi Reitani, der Ende Oktober 2021 in Berlin an Covid erkrankte und verstarb. Luigi Reitani war persönlich noch in Palermo, der Autor, Daniel Wisser, der seine Anwesenheit vor Ort angekündigt hatte, musste wegen eines Streiks absagen, hat aber online teilgenommen. Anwesend waren rund 300 Zuhörer, vor Ort und online (zit.n.: Jahrbuch für Internationale Germanistik. Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive. Akten des XIV. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) (Bd. 1) Hrsg. Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella, Sabine Hoffmann. Bern: Peter Lang 2022 [= BEIHEFTE Band 1]; S. 26)

² Vgl. Ria Endres: Am Ende angekommen. Dargestellt am wahnhaften Dunkel der Männerporträts des Thomas Bernhard. Frankfurt am Main: S. Fischer 1980

³ „Ich beschimpfe überhaupt niemanden“. Aus Gesprächen mit Thomas Bernhard. Hrsg. v. Kurt Hofmann. Wien: Löcker 1988; S.95f.

Sektionsleitung:

- Evelyn Breiteneder (Wien)
- Atsushi Imai (Kyoto)
- Micaela Latini (Ferrara)
- Samir Thabet (Bruneck)

Sektion 4: Erzählen von Liminalität

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts befinden wir uns inmitten zahlreicher globaler Krisen und den damit verbundenen Umbrüchen, Unsicherheit und Schwellenzuständen. Nicht nur Kriege und Fluchtbewegungen schaffen Liminalität, auch die anhaltende Klimakrise und der zunehmende Rechtsruck versetzen uns in einen Zustand, in dem Alltägliche infrage gestellt wird und der Verlauf unserer Zukunft auf der Schwelle steht: Wie ist von hier aus weiterzugehen? Von welchen Gewohnheiten, welchen sozialen Ordnungen müssen wir uns lösen, um möglichst hoffnungsvoll auf das zu blicken, was kommt? Welche Übergangsriten und Prinzipien entwickeln wir?

Arnold van Gennep widmet sich Übergangsriten bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts und unterteilt sie in *Les rites de passage* (1909) in die Trennungs-, Schwellen- und Angliederungsphase. In Rekurs auf van Gennep widmet sich der Ethnologe Victor W. Turner in seinen in den 1960er-Jahren publizierten Schriften der Liminalität, die er der mittleren, der Schwellenphase, zuordnet. Dieser ambivalente Zustand des Liminalen dient der Neuformierung vor der (Wieder-)Angliederung nach vollzogenem Übergang. Doch was passiert, wenn man im Zustand der Liminalität gefangen bleibt, weil ein Ankommen verhindert wird? Oder wenn Orte ihre Funktion verlieren und so zu liminalen Räumen werden?

Gemäß Turner kennzeichnen liminale Räume jedoch nicht nur Krisen, sie sind auch Räume der Veränderung und Innovation, die ganz neue Möglichkeiten eröffnen. Dem liminalen Zustand und/oder Raum kommt auch ein schöpferisches wie transformatives Potenzial zu, da anstelle einer in Ränge gegliederten Sozialstruktur die *Communitas*, ein hierarchiefreies Miteinander, tritt, das u. a. einen Statuswechsel ermöglicht. Turner unterscheidet ferner zwischen liminalen und liminoiden Phänomenen, denn während erstere ein unabwendbarer Teil von Gesellschaften sind, lassen letztere sich als freiwillige Ausbrüche aus begrenzenden sozialen Strukturen fassen. Inwiefern schildern gegenwärtige fiktionale, biografische sowie autofiktive Erzählungen auch solch selbstgewählte liminoide Bewegungen und Zustände? Und lässt sich die Idee der liminalen/liminoiden Mehrdeutigkeit auch mit einem Mehrheimisch-Sein zusammenführen?

In einem transdisziplinären Bestreben, vielfältige Analysen zu vereinen, widmet die Sektion sich dem Erzählen von Liminalität und den damit verbundenen Ambivalenzen, Unsicherheiten, Herausforderungen, aber auch Chancen. Dabei wird ein weites Feld umrissen: von literarischen, künstlerischen und sprachlichen Verfahren über gesellschaftliche Zustände bis hin zu Selbstwahrnehmungen und Identitätsaushandlungen.

Sektion 4: Erzählen von Liminalität

Bhabha, Homi K.: Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenberg 2007.

Gennep, Arnold van: Übergangsriten. Les rites de passage. Aus dem Französischen von Klaus Schomburg und Sylvia M. Schomburg-Scherff. 3., erweiterte Auflage. Frankfurt / New York: Campus 2005.

Turner, Victor W.: »Liminalität und Communitas«. In: Andréa Belliger / David J. Krieger (Hrsg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS 2006, S. 249–260.

Yıldız, Erol: »Vom methodologischen Nationalismus zu postmigrantischen Visionen«. In: Marc Hill / ders. (Hrsg.): Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen. Bielefeld: transcript 2018, S. 43–62.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Kristin Bührig**
(Universität Hamburg, Linguistik)
- Dr. Linda Karlsson Hammarfelt (Universität Göteborg, Literaturwissenschaft)
- Prof. Dr. Gertrud K. Reershemius (Aston University, Birmingham, Linguistik)
- Dr. Jara Schmidt (Universität Hamburg, Literaturwissenschaft)

Sektion 5: Transnational, Intersektionell, Dekolonial, Plural - Herausforderungen, Aufgaben und Chancen für eine Germanistik des 21. Jahrhunderts

Spätestens seit dem 21. Jahrhundert steht die Germanistik angesichts einer sich pluralisierenden Gesellschaft vor der Herausforderung, sich selbst vielfältiger und inklusiver aufzustellen. Diese Herausforderung birgt vielseitige Chancen, die Germanistik zu einem Forschungsfeld zu machen, das sich aus vielfältigen Perspektiven, Autor:innen, literarischen Texten, pädagogischen Ansätze sowie Theorien und Methoden zusammensetzt. Der Ruf nach mehr Pluralität zeigt sich nicht nur in gesellschaftlichen Debatten über Rassismus, Marginalisierung, andere Diskriminierungen und Gewalt, sondern auch in den transdisziplinären Theorien der Transnationalität, Intersektionalität und dekolonialen Ansätzen. Daher spielen diese Theorien auch in unserer Sektion eine bedeutsame Rolle und sollen (Selbst-)Reflexionen, Austausch und neue Impulse anstoßen.

Eine **transnationale** Intervention liegt in der Erforschung der Frage, wie durch die Herausforderung, die Germanistik zu deterritorialisieren, kulturelle und literarische Traditionen und Methodologien inklusiver und pluralistischer gestaltet werden können. Dies bietet die Chance, eine heterogene, diverse Germanistik ins Auge zu fassen, die sich nicht durch geographische, sprachliche oder zeitliche Grenzen einschränken lässt. Dadurch werden auch Texte, Autor:innen und Methoden, die strukturell marginalisiert, diskriminiert oder ausgeschlossen wurden, wieder in den Mittelpunkt der Forschung und Lehre gerückt.

Auch die **Intersektionalität** stellt eine Perspektive dar, die Grenzen überschrei-

tet. Abgeleitet aus dem Englischen 'intersection', wird durch einen intersektionalen Ansatz sichtbar gemacht, wie Diskriminierungs- und Machtmechanismen - beispielsweise aufgrund von Geschlecht, Race, Klasse, Sexualität, Alter und Dis/ability - zusammenwirken. Herrschaftsstrukturen innerhalb einer Gesellschaft können durch einen intersektionalen Ansatz aufgedeckt und transformiert werden.

Die Geschichte des Kolonialismus im Deutschen Reich, Kolonialverbrechen sowie Spuren des Kolonialismus sind zentral für **dekoloniale** Interventionen. Auch in weißen Siedler:innenkolonien wie den USA und Kanada wird die Indigene Geschichte des Landes oft ausgeblendet, wenn es um die deutsche Migration in diese Länder geht. So werben Deutschprogramme mit der „deutschen“ Kultur der Region, ohne zu reflektieren, was die Regionen vor dem europäischen Kolonialismus auszeichnete. Einzureihen in diese Herausforderungen und Aufgaben sind auch Darstellungen Indigener Kulturen in deutschsprachigen Texten.

Insgesamt zentriert diese Sektion **Pluralität** als Herausforderung und Chance einer Germanistik für das 21. Jahrhundert, die Geschichte und Gegenwart der deutschsprachigen Länder heterogen und vernetzt in Forschung und Lehre repräsentiert.

Sektionsleitung:

- **Nicole Coleman**
- Jeanette Oholi
- Benedict Schofield

Sektion 6: **Literatur- und Kulturtransfer zwischen Europa und dem Kaukasus in Krisenzeiten**

Seitdem der Prozess der Globalisierung auch die Wissenschaften erfasst hat, sind dank der Entgrenzung bzw. Enträumlichung von Wissensgebieten und Forschungsfeldern kulturelle Austauschprozesse sichtbar oder möglich geworden, die in den Mittelpunkt einer neuen Disziplin, der Kulturtransferforschung, gerückt sind. Dabei ist ausschlaggebend, dass der Terminus Kulturtransfer sich den Prozessen der Übernahme kultureller Phänomene zwischen verschiedenen Kulturen, wie beispielsweise zwischen verschiedenen Ländern oder gesellschaftlichen Gruppen widmet. Lutz Musner hat dazu folgende knappe Definition geliefert: „Die Kulturtransferforschung hat das wissenschaftliche Interesse seit den 1980er Jahren jenen Austauschprozessen zugewendet, die zwischen Kulturräumen und kulturellen Systemen ablaufen. Bei diesen Austauschprozessen handelt es sich um Vorgänge der interkulturellen Übertragung und Vermittlung von Texten, Diskursen, Medien und kulturellen Praktiken, die durch je spezifische Muster der Selektion, Mediation und Rezeption gesteuert werden.“¹ Bekanntlich war die Germanistik, wie alle übrigen Philologien, im 19. Jahrhundert als nationale Wissenschaft von der deutschen Sprache und Literatur begründet worden. Aber der Kulturtransfer entstand seit dem Menschen verschiedener Kulturkreise einander begegneten. So kam es dazu, dass der Mensch als „homo

migrans“, zumeist infolge von Krisenzeiten Wege einschlug, die nicht nur durch neue Herausforderungen geprägt waren, sondern auch differenzierte Betrachtungsweisen und Perspektiven mit sich brachten. Im Rahmen dieser Sektion sollen Transferprozesse in den Blick genommen werden, die sich infolgedessen in den unterschiedlichsten kulturellen Medien manifestiert haben. Dabei können Aspekte des Kulturtransfers aufgegriffen werden, in denen Krisenzeiten im Fokus der Betrachtung stehen. Epische Dichtungen, Fabeln, Reiseliteratur, Migrationsliteratur, Kulturtransfer durch Übersetzungen, kulturelle und mediale Transferprozesse könnten in diesem Kontext Berücksichtigung finden.

¹ Musner, Lutz: Kultur als Transfer: Ein regulationstheoretischer Zugang am Beispiel der Architektur, in: Helga Mitterbauer u.a.

(Hg.): Entgrenzte Räume: Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart, Wien 2005, S. 173–193, hier: Seite 173.

Sektionsleitung:

- **Leyla Cosan**
- Sevinj Rzayeva
- Klaus Wolf

Sektion 7: Wasser-Land: Diskursive Konstellationen von Gegensätzen, Übergängen und Zwischen-Räumen

Der Gegensatz zwischen Wasser und Land prägt Metaphern und Diskurse, er verbindet sich mit anderen Begriffsoppositionen wie Chaos und Ordnung, Natur und Kultur, weiblich und männlich. Wasser steht dabei häufig für das Andere, das Ungeordnete, Entgrenzte in positivem wie negativem Sinn. In Komposita wie ‚Flüchtlingswelle‘ wird es zum Bild einer anonymen, als fremd konstruierten Masse. Land symbolisiert im Gegensatz dazu das Eigene, Eingehegte und Begrenzte, ist Symbol für Privateigentum, Nation und territoriale ‚Verwurzelung‘. Die Sektion nimmt die Problematik solcher dichotomischen Konstruktionen und metaphorischen Zuschreibungen in den Blick und erkundet Formen ihrer kritischen Reflexion und Durchbrechung, Ambivalenzen und krisenhafte Zuspitzungen in Sprache und Literatur.

Eine zentrale Opposition ist die von Land und Meer. Insbesondere Letzteres inspiriert eine Vielzahl an Werken in Literatur, bildender Kunst und Film. In die Faszination mit dem Meer mischen sich Vorstellungen von Unbezwingbarkeit und dem gewaltsamen Übergreifen seiner Wellen auf das Land. Meere lassen sich als Verbindungsräume begreifen oder als exemplarische Schauplätze von Krisen und Katastrophen. Im Zusammenhang mit der europäischen Expansion wurde dieser ‚glatte‘ Raum vermessen und in koloniale Einflussphären aufgeteilt. Eine postkoloniale Kritik dieses gewaltsamen Prozesses ist ein wichtiges Anliegen dieser Sektion.

Ökokritische und kulturökologische Analysen sowie – oftmals als randständig aufgefasste – Räume des Übergangs bilden

einen weiteren Schwerpunkt der Sektion. Literarische Darstellungen von Zwischenräumen an der Schnittstelle von Land und Gewässern wie Ufer von Seen, Flüssen, Teichen und Quellen sind vielfältig semantisch aufgeladen. Als Schwellenräume zwischen dem Festen und dem Flüssigen repräsentieren sie den Übergang zwischen realen und mythischen Welten und sind oft Lebensräume von Zwischen-Wesen. Küsten, Uferlinien oder Strände können als Grenzen oder Abschluss aufgefasst werden, jedoch auch als Räume des Werdens. Als Gebiete zwischen den Elementen sind sie Orte der Neuverhandlung und Destabilisierung fester Kategorien. Im derangierten Erdsystem des sog. Anthropozäns zieht sich die Kryosphäre zurück und schmelzendes Eis führt zum Steigen des Meeresspiegels. Die Expansion der Hydrosphäre generiert Räume der Überflutung und versinkendes Land, es kommt zu dystopischen Szenarien, die in jüngsten literarischen Verarbeitungen des anthropogenen Klimawandels in den Fokus rücken. Vor diesem Hintergrund möchte die Sektion die verschiedenen Wasser-Land-Poetiken erarbeiten und kritisch reflektieren.

Sektionsleitung:

- **Katrin Dautel** (University of Malta)
- Kathrin Schödel (University of Malta)
- Thomas Schwarz (Nihon University Tokyo)
- Thomislav Zelić (Universität Zadar)

Sektion 8: **„Die Zeit ist aus den Fugen“ – Funktionen von Sprache und Literatur im Vorfeld globaler Krisen und Katastrophen**

Wie gut sind wir darauf vorbereitet, dass gleich zwei oder mehr Katastrophen gleichzeitig stattfinden, sich überlagern oder gegenseitig in ihren Folgen verstärken? In der Geschichte sind solche kumulativen Katastrophen immer wieder vorgekommen, man denke etwa historisch an das "andere Zeitalter" Justinians (525-567) mit Pest-Seuche, Erdbeben, Vulkanausbruch, Feuersbrunst und Hungersnot (cf. Meier 2003); aktuell an die Akkumulation katastrophaler Ereignisse in Afrika oder Südostasien mit der Kombination von Dürren (bzw. Überschwemmungen), Pandemie, Heuschreckenplage und Hunger; an die Kettenreaktion von Erdbeben, Tsunami, Ausfall der Kühlsysteme und Kernschmelze im Atomkraftwerk von Fukushima; an die Kombination von Wasser-, Energie-, Migrations- und Gesundheitskrise in Südafrika; an den russischen Vernichtungskrieg gegen die Ukraine mit den Konsequenzen nicht nur für das Opfer des Überfalls, sondern darüber hinaus für die Welternährung, Energieversorgung, Lieferketten usw. Bei solchen Krisen-Clustern haben wir es mit globalen Strukturproblemen der Gegenwart zu tun, die zugleich den Alltag eines jeden einzelnen betreffen. Solche sowohl individuell als auch gesamtgesellschaftlich wirksamen Schlüsselprobleme sind 'epochaltypisch' im Sinne Wolfgang Klafkis, insofern es sich dabei „um einen in die Zukunft hinein

wandelbaren Problemkanon handelt“, der unsere Lebenswirklichkeit und unser soziales Handeln nachhaltig zu verändern das Potential hat (Klafki 1996: 60). Sie sind global, insofern sie die (technisch, ökonomisch, sozial) komplex vernetzten Gesellschaften insgesamt betreffen; sie sind interdisziplinär, insofern sie nur aus der Pluralität der Perspektiven verschiedener Fachgebiete zu verstehen und zu erforschen sind; sie sind ethisch, insofern sie Maximen verantwortlichen Handelns bestimmen (cf. Hess-Lüttich 2021).

Bei multiplen Krisen ist zudem die politische Dimension ihrer regionalen, nationalen und internationalen Konsequenzen im Auge zu behalten. Die Debatte darüber, ob demokratische Regierungen oder autoritäre und diktatorische Regime besser mit solchen Krisen-Clustern fertig werden, ist längst eröffnet. Sind die demokratischen Strukturen in Situationen divergierender Interessenlagen und gesellschaftlicher Konfliktpotentiale hinreichend robust, wenn Kontaktbeschränkungen über Monate aufrechterhalten werden müssen, wenn Sozialsysteme kollabieren, Ersparnisse dahinschmelzen, Arbeitsplätze verloren gehen, militärische Gefahren von außen drohen? Gebiert die eine Krise die nächste und mündet die Kombination beider in die dritte? Drohen dann politische Verwerfungen wie in den Zwanzigerjahren des letzten

Sektion 8: „Die Zeit ist aus den Fugen“ – Funktionen von Sprache und Literatur im Vorfeld globaler Krisen und Katastrophen

Jahrhunderts? Die intensive Debatte darüber prägt den aktuellen Diskurs auch im deutschsprachigen Raum und bedarf der begleitenden linguistischen Analyse. Aber auch zeitgenössische Autoren als sensible Seismographen ihrer Zeit reflektieren sie in ihren Essays und literarischen Texten. Die Sektion soll anhand des gemeinsamen Gegenstands der Krisenkommunikation beide Teildisziplinen der Germanistik verbinden.

Die deutschsprachige Literatur kennt keine Dystopien – im Prinzip. Im Prinzip ist die deutschsprachige Literatur auch arm an Utopien. Wenn es anders sein sollte, widersprechen Sie mit Ihrem Beitrag! Wenn es so ist, erklären Sie, warum es so ist!

Klassische literarische Beispiele für Dystopien kennen wir aus der englischen und amerikanischen Literatur, aus der französischen und russischen Literatur, auch aus China. Wir wollen einen literarischen Schwerpunkt mit dem Werk von Vladimir Sorokin in deutscher Sprache in dieser Sektion setzen! Darüber hinaus sind Beiträge zu Werken von Autoren und Autorinnen willkommen, deren literarische Qualität sich mit jener von Sorokin messen kann. Sollte Literatur eine Funktion haben, dann doch diese, zu sagen was ist und was sein wird.

Hess-Lüttich, Ernest W.B. 2021: "Dürfen wir (immer, alles), was wir können? Für eine Diskursethik der Ingenieurwissenschaften", in: Uta Breuer & Dieter D. Genske (eds.) 2021: Ethik für Ingenieure, Heidelberg: Springer, 51-77

Klafki, Wolfgang 1996: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, 4. Aufl., Weinheim: Beltz

Klüger, Ruth 1997: Katastrophen. Über deutsche Literatur, München: dtv

Sektionsleitung:

- **Univ.-Prof. Dr. Dmitrij Dobrovol'skij** (Moskau/Stockholm)
- Univ.-Prof. Dr. Ernest Hess-Lüttich (Berlin)
- Univ.-Prof. Dr. Martine Dalmas (Paris)
- Dr. Evelyn Breiteneder (Wien)
- Univ.-Doz. Dr. Artem Sharandin (Moskau/Wien)

Sektion 9: **Postmigrantische Erzählungen – Mehrdeutige und mehrsprachige Texte in Perspektiven des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache**

Das heutige Europa ist kaum denkbar ohne die Mobilität einer grenzüberschreitenden transnationalen Migration, die sich insbesondere in den Großstädten bündelt. Für viele Migrant:innen und deren Nachkommen – die unterschiedliche ‘Orte’ in ihrem Alltag miteinander verbinden – wird Mobilität zur Grundlage ihrer Lebensentwürfe. Deren Dynamik und die mit ihr einhergehenden Identitäts- und Zugehörigkeitskonzepte sind geprägt durch Prozesse von Entortung, Neuverortung und Mehrdeutigkeit, die inzwischen nicht nur in der neueren Migrationsforschung, sondern vor allem mit Blick auf künstlerische Narrative öfter in dem Begriff des „Postmigrantischen“ erfasst werden. Nicht nur in der Literatur, sondern auch im Film und im Theater schreiben die Postmigrant:innen Migrationsgeschichte(n) aus ihrer Perspektive radikal neu, deuten negative Zuschreibungen subversiv und ironisch um und schaffen in Auseinandersetzung mit den Bedingungen vor Ort eigene urbane Räume, so genannte „Transtopien“ (Yildiz/Hill 2015: 32). In solchen „Transtopien“ werden scheinbar entfernte, lokale wie grenzüberschreitende Elemente miteinander verbunden und zu urbanen (Text-)Strukturen, Identitäts- und Zugehörigkeitskonzeptionen sowie Kommunikationsformen verdichtet.

Die Vielfalt der künstlerischen Zugänge im Bereich dieser urbanen Topografien in Literatur, Film und Theater sowie ihrer heterogenen Gestaltungsformen soll im Mittelpunkt der Sektion stehen. Beleuchtet wird ein postmigrantischer Diskurs, der individuell selbstbestimmte Mehrfachidentitäten und -zugehörigkeiten in den Vordergrund stellt und binäre polarisierende Fremdbilder dekonstruiert. Von Interesse sind die Mehrdimensionalität und Mehrdeutigkeit ästhetischer Texte, aber auch deren gesellschaftliches Interventions- und Subversionspotenzial.

Die Lektüren ästhetischer Texte in der Perspektive des „Postmigrantischen“ bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für das sprachliche, kulturelle und literarisch-ästhetische Lernen im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Unter Einbezug einer Vielfalt von medialen Formaten können kreative Umdeutungen und Neuschreibungen, Mehrfachkodierungen und Erzählstrategien reflektiert werden. Durch Verfahren einer Performativen Didaktik können sie in besonderem Maße erlebt und angeeignet werden.

Die Vorträge widmen sich dem Begriff des Postmigrantischen selbst und den Lektüren postmigrantischer Texte im Kontext von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Sie regen Auseinandersetzungen mit sprach-, literatur- und

Sektion 9: **Postmigrantische Erzählungen – Mehrdeutige und mehrsprachige Texte in Perspektiven des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache**

kulturwissenschaftlichen Positionen in den Konzeptualisierungen von Lehr- und Lernprozessen an, reflektieren didaktische und methodische Fragestellungen sowie Unterrichtsbeispiele und -modelle.

Foroutan, Naika (2019): Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie. Bielefeld: transcript.

Hill, Marc / Yıldız, Erol (Hg.) (2018): Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen. Bielefeld: transcript.

Hille, Almut / Schiedermaier, Simone (2021): Literaturdidaktik Deutsch als Fremdsprache und Zweitsprache. Tübingen: Narr.

Yıldız, Erol / Marc Hill (Hg.) (2015): Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld: transcript.

Sektionsleitung:

- **Müzeyyen Ege**
- Aglaia Blioumi
- Almut Hille

Sektion 10: Transfer, Produktion, Zirkulation und Rezeption niederländischer Literatur im sozialistischen Ostmitteleuropa

In fast allen Ländern Ostmitteleuropas und des Balkans nahm die Zahl der aus dem Niederländischen in die jeweilige Landessprache übersetzten Bücher nach etwa 1955 erheblich zu. In vielen Fällen war diese Entwicklung mit der Einrichtung von Lehrstühlen oder Professuren für Niederländisch verbunden, am deutlichsten in Polen, wo die Zahl der Übersetzungen von durchschnittlich nur 1,5 im Zeitraum 1919-1948 auf 5 pro Jahr im Zeitraum 1949-1990 anstieg (rechnet man ab 1955, ist die Zahl sogar noch höher).

Trotz der offiziellen Doktrin des sozialistischen Realismus (die sich übrigens in den 1980er Jahren deutlich abschwächte) konnten Übersetzer und Verleger in mehreren Ländern wie Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei ein recht repräsentatives Bild der niederländischen Literatur vermitteln. Fehlte das Werk einiger Autoren im Angebot der jeweiligen Verlage, lag das oft an der Entscheidung der Verfasser (z. B. Willem F. Hermans hatte jede Übersetzung seines Werks in kommunistische Länder verboten, obwohl in diesen Ländern durchaus Interesse an seinem Werk bestand). Bemerkenswerte Auslassungen, wie das Werk von Gerard Reve, waren eher das Ergebnis puritanischer Tendenzen im literarischen Bereich der Zielländer als eine Frage der politischen Entscheidung.

Sonderfälle waren Jugoslawien und Rumänien. Jugoslawien war seit dem Bruch zwischen Stalin und Tito im Jahr 1948 ein sozialistisches Land zwischen den beiden Blöcken; Rumänien verfolgte nach 1953 seinen eigenen nationalkommunistischen Kurs innerhalb des Sowjetblocks. Im Hinblick auf die Zirkulation der niederländischen Literatur im sozialistischen Ostmitteleuropa, zeichnete sich darüber hinaus ein gewisser Einfluss des deutschen, vor allem des DDR-Verlagswe-

sens sowie (dies vor allem in der Tschechoslowakei und Bulgarien) des sowjetischen Buchmarkts ab.

Der einleitende Beitrag stellt diese ostmitteleuropäische Rezeption in den Kontext der weltweiten Rezeption niederländischsprachiger Literatur im Zeitraum 1945-1990. Sonst zeigen die Beiträge der Sektion, wie Übersetzer und Verleger in Ostmitteleuropa und auf dem Balkan, trotz aller Hindernisse, die sich aus der offiziellen politischen Doktrin des sozialistischen Realismus, der Zensur und den wirtschaftlichen Bedingungen (Devisenmangel) ergaben, ein einigermaßen repräsentatives Bild der niederländischen Literatur vermitteln. In den jeweiligen Ländern mussten die Verleger die Wahl treffen zwischen interessanten Vorschlägen für die Veröffentlichung von Büchern (in der Regel von einheimischen Übersetzern), den Einschränkungen der Zensur und den Vorlieben der einheimischen Leserschaft. Zum Vergleich zeigt der Beitrag über die UdSSR, wie die literarischen Kontakte zwischen den Niederlanden und der UdSSR im Zeitraum 1947-1997 verliefen.

In ihren Beiträgen geben die Autor:innen einen Überblick über Transfer, Produktion, Zirkulation und Rezeption der niederländischen Literatur in ihren jeweiligen Ländern, wobei sie insbesondere auf die Probleme der Zensur und die Mechanismen im verlegerischen Feld eingehen.

Sektionsleitung

- **Prof. Dr. Wilken Engelbrecht** (Univerzita Palackého, Olomouc & KU Lublin)
- Doc. Dr. Anita Srebnik (Univerza v Ljubljani)
- Prof. Dr. Paweł Zajas (Uniwersytet A. Mickiewicza w Poznaniu)

Sektion 11: **Namen in Krisenzeiten / Namen- krisen / Namen in der Krise**

Wie lässt sich der Begriff ‘Krise’ sinnvoll konzeptualisieren und onomastisch breit nutzbar machen? Ganz allgemein wird unter einer Krise eine eskalatorische Entwicklung individueller oder kollektiver Natur verstanden, die unterschiedlichste Lebensbereiche und Sprachgebrauchsdomänen betreffen kann.

Das onomastische Potenzial des Themas ist dabei ein zweifaches: Zum einen stellt sich die Frage, wie bestimmte Krisen sich auf onymische Einheiten und/oder Namensysteme auswirken: Auf welche Art und in welchem Umfang reflektieren Namen krisenhafte Entwicklungen und stellen gewissermaßen sedimentiertes Wissen über historische Krisen dar? Wie reagiert das Namenssystem dynamisch auf laufende Krisen? Zugleich können Namen aber natürlich auch für eine solche Dynamik konstitutiv sein. Namen besitzen ein inhärentes Konfliktpotenzial, welches für die Entstehung und die Entwicklung einer Krise wesentlich sein kann. So kann etwa in einer Sprechergemeinschaft eine aus einem ethnischen Konflikt resultierende Krise zur Vermeidung ethnisch markierter Rufnamen oder zum freiwilligen Familiennamenwechsel führen. Gleichzeitig kann aber die aus politischen Machtstrukturen resultierende fehlende Sichtbarkeit etwa von minderheitssprachlichen Orts- und Straßennamen im öffentlichen Raum auch ein Katalysator für die Entwicklung einer Krise sein.

Angeichts der Vielgestaltigkeit des Phänomens sind unterschiedliche onomastische Themenfelder denkbar:

1. Persönliche Krisen: z. B. psychische Lebenskrisen (aufgrund von Schicksalsschlägen, Krankheiten o.Ä.), Beziehungskrisen, familiäre Krisen;
2. Politische und ökonomische Krisen: z. B. Corona als Personen- und Produktname; Wirtschaftskrise der 90er und die Vergabe ostdeutscher Personennamen; Religiös motivierte Diskriminierung aufgrund des Namens; Rufnamen und Flucht; Kriege als Auslöser von Namenwechsel; Namenkonflikte (Eller et al. 2008);
3. Ökologische Krisen: z. B. onymisches Greenwashing und Produktnamen; „Absturz“ des Vornamens Greta seit 2020; der Spiegel ökologischen Wandels in den geografischen Namen
4. Epistemische Krisen: Etablierte Wissensbestände (z. B. religiöse oder wissenschaftliche) können durch die Konfrontation mit neuem Wissen eine Krise auslösen, die dann z. B. zu einer religiösen Häresie oder einer wissenschaftlichen Revolution im Stile eines Paradigmenwechsels führen;
5. Namenforschung in der Krise: In der Onomastik zeigen sich ebenfalls Krisen. So ist ein starker Rückgang der Ehrenamtlichen zur Erhebung der Namen zu verzeichnen und es stellt sich die Frage, wie der Generationenwechsel in der traditionellen Orts- und Flurnamenforschung vollzogen werden kann. Die toponomastische Forschung wird vor allem im deutschsprachigen Raum

Sektion 11: **Namen in Krisenzeiten / Namen- krisen / Namen in der Krise**

kaum noch gefördert und ist kaum noch Bestandteil von germanistischen Lehrstühlen und Professuren (vgl. Prinz 2021).

Eller, Nicole, Stefan Hackl & Marek Lupták (2008): Namen und ihr Konfliktpotential im europäischen Kontext (Regensburger Studien zur Namenforschung 4). Regensburg: edition vulpes.

Prinz, Michael (2021): Germanistische Toponomastik gestern und heute: Eine forschungsgeschichtliche Annäherung. In: Kathrin Dräger, Rita Heuser & Michael Prinz (Hrsg.), *Toponyme: Standortbestimmung und Perspektiven* (Reihe Germanistische Linguistik 326), Berlin, Boston: De Gruyter, 3-28.

Sektionsleitung:

- **Peter Ernst**
- Barbara Aehnlich
- Michael Prinz
- Christian Zschieschang

Sektion 12: Die Biographie und ihre Prätexte: Brief, Tagebuch, autobiographi- sche Schriften

Biographien erzählen die Vorgeschichte einer Zukunft aus der Perspektive der jeweiligen Gegenwart. Im „langen 19. Jahrhundert“ (Hobsbawm) wurde die Biographie darüber zu einem Leitmedium des kulturellen Gedächtnisses, ausgerichtet auf eine gewünschte Gegenwart oder Zukunft und eine entsprechende Traditionsbildung. Die immense Anzahl der Biographien erscheint ebenso unübersehbar wie vielgestaltig. Klassifizierungen als „historisch-politisch“ und „geistes- und kulturgeschichtlich“ (Scheuer) bzw. „politisch-national“ und „geistes- und kulturwissenschaftlich“ und die Auseinandersetzung um die „Wahrheit“ und „Wissenschaftlichkeit“ der Biographie (Klein, Fetz u.a.) betonen Interessen, die die Biographie mit ihrer Entstehungszeit und deren Krisen verbinden. Doch gerät dabei die Poetik des Genres etwas aus dem Blick, was durchaus naheliegt, denn die Biographie gedeiht im Spannungsfeld zwischen Geschichte und Dichtung. Sie entzieht sich literaturwissenschaftlicher Kategorisierung ebenso wie den Forderungen nach Objektivität, wie sie die Geschichtswissenschaft erhebt. Als „Kunstwerk“ freilich (Dilthey) scheint der „historische Mensch“ in der Biographie medial ‚lebensfähig‘.

Als Form der Vergegenwärtigung vergangenen Lebens beruht die Biographie auf Quellen, Zeugnissen und Spuren. Eine besondere Rolle nimmt dabei der Brief ein. Als Spur und Zeugnis (im Sin-

ne Benjamins) ‚vertritt‘ und verkörpert er die Vergangenheit in gegenwärtig erscheinendem Sprechen; er kann als bloße Informationsquelle dienen, eine ‚Wahrheit‘ beglaubigen oder Teil des biographischen Textes selbst werden. Im Unterschied zu seiner Einbindung in einen Romantext, wo sein Zeugnischarakter Teil der Fiktion ist, erhebt der Brief im biographischen Text Einspruch gegen jegliche Fiktionalität.

Sektionsleitung:

- **Dr. Michael Ewert** (München)
- Dr. Rotraut Fischer (Darmstadt)
- Prof. Dr. Jutta Linder (Messina)
- Dr. Irene Schrattenecker (Salzburg)

Sektion 13: **Korpora in der angewandten Linguistik: Lehren und Lernen von Deutsch als fremder Sprache (auch) in Krisenzeiten**

Für das wissenschaftliche Fach DaF/DaZ als angewandte linguistische Disziplin, der es um die Erforschung des Lehrens und Lernens von Deutsch als fremder Sprache geht, sind empirische Methoden wesentlich. Die Korpuslinguistik, die als empirische Methode darauf basiert, größere zu einem bestimmten Zweck zusammengestellte Sammlungen von Sprachdaten elektronisch auszuwerten, hat hier seit den 2000er Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen (vgl. Mukherjee 2002, Fandrych/Tschirner 2007, Lüdeling/Walter 2010), was sich nicht zuletzt auch an der jüngsten Gründung einer Fachzeitschrift speziell für diesen Bereich zeigt (Flinz et al. 2021). Korpora werden in der DaF/DaZ-Forschung zur linguistischen Beschreibung eingesetzt, um Regelmäßigkeiten und Gebrauchsmuster des Deutschen, auch in seiner Variation, etwa in spezifischen Verwendungsdomänen wie Bildung, Wirtschaft oder Wissenschaft, zu ermitteln oder um Lernersprache im Hinblick auf Erwerbsaspekte zu untersuchen; korpuslinguistische Methoden sind zudem in Lehrmaterial- und Curriculaentwicklung, Testwissenschaft sowie Unterrichtsforschung relevant (vgl. Meißner/Lange/Fandrych 2016). Darüber hinaus wird die Arbeit mit Korpora im Rahmen von Data Driven Learning auch direkt in den Unterricht integriert und dabei in ihrer Erwerbsförderlichkeit beforscht (vgl. Flinz 2021). Mittlerweile stehen (mit Unterschieden in Umfang, Aufbereitung und Recherchertools) Korpora zu verschiedenen medialen Formen des Sprachgebrauchs für Forschung und Lehre zur Verfügung, wobei diskutiert wird, welche Aspekte eine Corpus Literacy für Leh-

rende und Lernende umfassen sollte (vgl. Wallner 2016, Fandrych/Meißner/Wallner 2021).

Die Sektion möchte vor dem Hintergrund des skizzierten Spektrums an korpusbasierten Arbeitsfeldern, das Rahmenthema der IVG 2025 aufgreifend, das Lehren und Lernen von Deutsch als fremder Sprache in Krisenzeiten in den Blick nehmen. Es soll zu Beiträgen eingeladen werden, die ausloten, welche Möglichkeiten Korpora bzw. korpuslinguistische Methoden für Forschung und didaktische Anwendung in Bezug auf Herausforderungen, Aufgaben und Chancen des fremdsprachlichen Lehrens und Lernens (auch) in Krisenzeiten eröffnen. Willkommen sind in diesem Zusammenhang Beiträge, die auf die folgenden Fragestellungen eingehen:

- Zu welchen Zwecken können Korpora in der DaF/DaZ-Forschung eingesetzt werden?
- Welche Korpora können zur linguistischen Beschreibung eingesetzt werden, um Regelmäßigkeiten und Gebrauchsmuster des Deutschen, auch in seiner Variation und/oder im Vergleich zu anderen Sprachen zu ermitteln? Welche sprachlichen Ebenen können dabei fokussiert werden?
- Welche Korpora können eingesetzt werden, um Lernersprache im Hinblick auf Erwerbsaspekte zu untersuchen? Welche erwerbsbezogenen Phänomene (in Bezug auf die L1, L2, Lx) sind hier für die Forschung besonders zentral? Welche Aspekte des Korpusdesigns bzw. der Korpusaufbereitung spielen für die

Sektion 13: Korpora in der angewandten Linguistik: Lehren und Lernen von Deutsch als fremder Sprache (auch) in Krisenzeiten

Untersuchung von erwerbsbezogenen Phänomenen (in Bezug auf L1, L2, Lx) eine besondere Rolle?

- Wie können Korpora für die Zusammenstellung und Erarbeitung von Lehrmaterialien oder für die Curriculaentwicklung genutzt werden? Welche Bedeutung kommt ihnen in der Testwissenschaft zu? Welche Rolle können sie in der Unterrichtsforschung spielen?
- Wie können didaktische Szenarien zur Nutzung von Korpora in unterschiedlichen Vermittlungskontexten aussehen?
- Welche Fähigkeiten und Kompetenzen können mithilfe von unterschiedlichen Korpora gefördert werden?

Fandrych, Christian/ Tschirner, Erwin (2007): Korpuslinguistik und Deutsch als Fremdsprache. Ein Perspektivenwechsel. Deutsch als Fremdsprache 4, 195–204.

Fandrych, Christian / Meißner, Cordula / Wallner, Franziska (2021): Korpora gesprochener Sprache und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Eine chancenreiche Beziehung. Korpora Deutsch als Fremdsprache 1/2, 5–30.

Flinz, Carolina (2021): Korpora in DaF und DaZ: Theorie und Praxis. Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 26/1, 1–43.

Flinz, Carolina et al. (2021): Zeit für eine neue Zeitschrift? – Die elektronische Zeitschrift KorDaF – Korpora Deutsch als Fremdsprache stellt sich vor. In: Korpora Deutsch als Fremdsprache 1/2021, 1–5. Online: <https://kordaf.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/article/id/36/>

Lüdeling, Anke / Walter, Maik (2010): Korpuslinguistik. In: Fandrych, Christian/ Hufeisen, Britta/ Krumm, Hans-J. / Riemer, Claudia (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. 2. Halbband. Berlin, New York: De Gruyter Mouton, 315–322.

Meißner, Cordula / Lange, Daisy / Fandrych, Christian (2016): „Korpusanalyse“. Caspari, Daniela / Klippel, Friederike / Legutke, Michael / Schramm, Karen (Hrsg.): Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch. Tübingen: Narr Francke Attempo: 306–319.

Mukherjee, Joybrato (2002): Korpuslinguistik und

Englischunterricht. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Wallner, Franziska (2016): Corpus Literacy im DaF-Studium. In: Chudak, Sebastian; Drumbl, Hans; Nardi, Antonella & Zanin, Renata (Hrsg.): IDT 2013. Band 6 – Sektionen F2, F3, F4. Medien in Kommunikation und Unterricht. Bozen: Bozen-Bolzano University Press, 273–290.

KorDaF – Korpora Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift. Online: <https://kordaf.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/>

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Carolina Flinz**
(Mailand, Italien)
- Prof. Dr. Britta Hufeisen
(Darmstadt, Deutschland)
- Ass.-Prof. Dr. Cordula Meißner
(Innsbruck, Österreich)

Sektion 14: Melopoetik in Zeiten der Krise

Die Verbindung von Sprache, Musik und Literatur spielt in der deutschsprachigen Kulturgeschichte eine bedeutende Rolle im Umgang mit lebensweltlichen Krisen. Melopoetische Interventionen prägten die Epoche der Reformation auf beiden Seiten des Religionsstreits, sie verschafften im 19. Jahrhundert der deutschen Nationalbewegung musikalischen Ausdruck, und sie untermauerten zu Beginn des 21. Jahrhunderts die soziale Selbstvergewisserung und den politischen Protest gesellschaftlicher Randgruppen. Es ergibt sich die Frage, ob sich das Krisenbewältigungspotenzial dieser Symbiose systematisch beschreiben lässt, sowohl in seiner intermedialen als auch in seiner historischen Dimension. Zu fragen wäre dabei insbesondere danach, inwieweit das musikalische Aussagesystem dazu beiträgt, soziale und linguistische Grenzen zu überschreiten und damit den Rezipientenkreis zu erweitern.

In der Verbindung von Sprache, Musik und Literatur suchten Künstler:innen oftmals Antworten auf ästhetische Krisen. Von der romantischen Kunsttheorie über die atonalen Experimente des 20. Jahrhunderts bis hin zu den multimedialen Innovationen der Gegenwart – immer geht es auch darum, die Grenzen der Kunst neu auszuloten und zu erweitern. Der Gegenstand wirft auch zeichen- und medientheoretische Fragen auf, insbesondere mit Blick auf das gesungene Wort. Was bringt der Gesang alles zum Ausdruck, wie lässt sich sein eigentümlicher Verweischarakter bestimmen, inwieweit geht der Inhalt eines gesungenen Textes über den rein sprachlichen Inhalt

hinaus und in welcher Weise wirkt die musikalische Umsetzung eines Textes auf dessen Aussage ein?

Schließlich ermöglicht der Blick auf die Schnittmenge von Sprache, Musik und Literatur auch eine grundsätzliche Analyse disziplinärer Krisen. Gerade das Verhältnis zwischen Literatur- und Sprachwissenschaft hat noch immer als ein kritisches zu gelten, weil die Vertreter:innen der beiden Disziplinen auch in Zeiten wechselseitiger inhaltlicher Annäherung noch immer auf Arbeitsteilung bedacht sind und somit die für die Philologien bestimmenden Entwicklungstendenzen der Diversifizierung und Spezialisierungen verstärken, unter deren Maßstab sich die jeweiligen Profile der Disziplinen herausgebildet haben. Die Musikalisierung von Sprache in Lied und Musiktheater ist sowohl für die Literatur- wie für die Sprachwissenschaft ein Forschungsgegenstand von höchstem Interesse, weil sie die künstlerisch geformte Sprache nicht nur in ein neues, nicht-verbales, gleichwohl sinnstiftendes Medium überführt, sondern in ihrem Inhalt wie in ihrem Ausdruck gestaltend interpretiert und interpretierend gestaltet, mithin ästhetisch durchdringt.

Sektionsleitung:

- **Florian Gassner**
(University of British Columbia)
- Siobhán Donovan (University College Dublin)
- Matthias Attig (Universität Vechta)

Sektion 15: **Diversität: Herausforderungen und Chancen der Spracharbeit in illiberalen Kontexten**

Sprachliche Bildung unter der Berücksichtigung von mehrsprachigen und kulturbezogenen Ansätzen wirbt für Offenheit, den Einbezug ganz verschiedenartiger Biografien und Kontexte und bereichert das sprachliche und kulturelle Lernen durch seine diverse Ausrichtung. Besonders auf politischer Ebene ist aber (nicht nur) in den vergangenen Jahren in vielen Ländern der Welt ein entgegengesetzter Ansatz zu beobachten, der auf Ab- und Ausgrenzung setzt und die Bildungsbiografien, die nicht dem scheinbar idealen Vorbild entsprechen, marginalisiert. Zugleich bringen technische Entwicklungen neue Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung und Inklusion, bergen aber zugleich auch Risiken, wenn die genutzten Daten z. B. bei KI-Tools ein einseitiges, möglicherweise auch stark zensiertes Bild liefern.

Wie kann man mit dieser Herausforderung im DaF-Unterricht umgehen? Welche Hilfen und Fortbildungen kann man Lehrkräften anbieten, was die Methoden besonders in der Kommunikation im Klassenzimmer betrifft? Wie kann die Entwicklung und Verwendung von Unterrichtsmaterialien diversitätssensibler gestaltet werden? Ist „guter“ Unterricht im Sinne von multilingualen, kommunikativen und kultursensiblen Handlungsabläufen im Klassenzimmer selbst ein Garant für die Schaffung von Toleranz, oder ist mehr gefordert? Welche Herausforderung bringen technische Entwicklungen für einen diversitätssensiblen Unterricht?

Die Sektion beleuchtet exemplarisch und praxisbezogen mehrere Ebenen dieses Spannungsfeldes. Einerseits wird die technische Ebene in der Verwendung von KI-Tools im Fremdsprachenunterricht unter-

sucht. Vorträge vergleichen die Anwendung von KI-Tools in verschiedenen kulturellen Kontexten, wie im Iran, Ägypten, Südamerika und Usbekistan. Dabei wird gezeigt, welche Ergebnisse identische Prompts in unterschiedlichen Ländern hervorbringen und welche Herausforderungen und Chancen dies mit sich bringt. Ebenso wird die Frage erörtert, inwieweit KI-basierte Systeme wie Chatbots inklusiv wirken können und wie sie in verschiedenen gesellschaftlich-politischen Kontexten zum Einsatz kommen.

Andererseits wird die Materialebene und die Gestaltung eines diversitätssensiblen Fremdsprachenunterrichts betrachtet. Vorträge zu Themen wie Ambiguitätstoleranz als 21st Century Skill, die Behandlung queerer Identitäten im Unterricht mit Jugendlichen, und erste Erkenntnisse aus einem Lernmodul zur Diversitätssensibilisierung von DaF-Lehrkräften bieten wertvolle Einblicke. Weitere Beiträge beleuchten die Spannungsverhältnisse in (il)liberalen Kontexten und die Entwicklung kontextsensitiver Materialien. Praktische Beispiele, wie die Neubearbeitung des Lehrwerks „Und jetzt WIR“ und Einblicke in das Benin-Projekt, zeigen, wie Diversität im Unterricht gefördert werden kann. Auch die Nutzung geeigneter Materialien aus der Unterrichtspraxis und Erfahrungen aus Schulpraktika im Programm „SCHULWÄRTS!“ werden thematisiert. So will die Sektion insgesamt durch erforschte Erfahrungswerte und entwickelte Erkenntnisse eine Orientierung bieten im herausfordernden Handlungsfeld der Spracharbeit insbesondere in illiberalen Kontexten.

Sektionsleitung:

- **Matthias von Gehlen**
- Jan Sprenger

Sektion 16: Bäume in der Krise – interdisziplinäre und intermediale Perspektiven

Bäume sind in der deutschen Kultur Gradmesser für ökologische, psychische und politische Befindlichkeiten. Sie können sowohl als Ikonen der Krise und auch als Hoffnungsträger fungieren. Die Liste der Beispiele von Bäumen als Indikatoren ökonomischer, ökologischer und kultureller Krisen zieht sich von Hans Carl von Carlowitz' *Sylvicultura oeconomica* (1713) und der von ihm entwickelten Idee der Nachhaltigkeit über die Waldeinsamkeit der Romantiker und Romantikerinnen und ihre Diskussion von Naturentfremdung bis zu Bertolt Brechts vieldiskutiertem Gedicht *Gespräch über Bäume* (1934–38), von den Debatten über das Waldsterben in den 1980er Jahren über die Remythisierung des Waldes in Peter Wohllebens Bestseller *Das geheime Leben der Bäume* (2015) bis hin zu Marion Poschmanns Laubwerk-Preisrede (2018).

Unsere Sektion hat das Ziel, die Rolle und Bedeutung von Bäumen in der deutschsprachigen Literatur unter interdisziplinären und intermedialen Perspektiven zu erkunden. Im Mittelpunkt steht die Auslotung von Mensch-Natur-Verhältnissen in den ästhetischen Darstellungen von Bäumen unter der Fragestellung, ob sich durch diese Perspektive ein besseres Verständnis der ökologischen Krise gewinnen lässt. Bäume als Handelnde in menschlichen und mehr-als-menschlichen Netzwerken lassen sich als Antworten auf Krisen und Modelle zukunftsweisender

ökologischen Beziehungen lesen. Plant Studies und die fortlaufende Beschäftigung mit dem Anthropozän in seinen Bedeutungen als ästhetische, naturwissenschaftliche und politische Kategorie geben in vielen der literarischen Texte dieser Sektion Impulse zur arborealen Theoriebildung. Die Beiträge decken den großen Zeitraum vom Mittelalter bis in die Gegenwart ab. Historische Bezugspunkte ergeben sich aus der Beschäftigung mit Aufklärung, Kolonialismus und Nationalsozialismus. Andere Vorträge widmen sich der intermedialen Verbindung von Text, Zeichnung, Fotografie und Klang in der Darstellung von Bäumen mit dem Ziel, Fragen von Ästhetik und insbesondere die Bedeutung von Formexperimenten in Baumtexten auszuloten.

Sektionsleitung:

- Katharina Gerstenberger
- Gabriele Dürbeck
- Gabriele Rippl

Sektion 17: Phonetik & Phonologie

Die Beschäftigung mit Sprache und Sprachen eröffnet auf individueller, auf interpersoneller und auf gesellschaftlicher Ebene Möglichkeiten eigene und andere Gedanken- und Kulturwelten zu reflektieren und zu erkunden und sich über Sprachgrenzen hinweg mit Menschen zu verständigen. In Zeiten von Krise und Umbruch kann und muss Sprache einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung und Aufrechterhaltung eines friedlichen und solidarischen Zusammenlebens leisten. Um einem solchen Anspruch gerecht zu werden, erscheint eine kontinuierliche und zugleich innovative Untersuchung von Sprache(n) in all ihren Facetten erforderlich.

Der Untersuchung des Gesprochenen kommt dabei wegen seiner Unmittelbarkeit und seiner Dynamik, die in Krisen- und Umbruchsituationen eine herausragende Rolle spielen (können), besondere Bedeutung zu.

Für die **Herausforderungen, Aufgaben** und **Chancen**, die sich daraus für den Fachbereich der Phonetik & Phonologie ergeben, will der vorliegende Sektionsvorschlag ein Forum bieten. Unter Herausforderungen widmen wir uns im Kontext von Mehrsprachigkeit und Migration Aspekten sprachlicher Identität und Diversität. Exemplarische Fragestellungen sind:

- Wie lassen sich segmentale und supra-segmentale phonologische Variation adäquat abbilden, wie die Dynamiken phonologischen Wandels erfassen?

- Welche Rolle spielen individuelle und kulturell bedingte laienlinguistische Vor- und Einstellungen zu phonetischen Charakteristika von Sprachen und Varietäten (z. B. Akzent), und welche (neuen) empirischen Zugänge gibt es?

Unter **Aufgaben** werden aktuelle Fragen des Umgangs mit Konstruktion und Dekonstruktion von sprachlicher Norm in System und Realisierung verhandelt. Das Interesse gilt dabei Fragen wie z. B.:

- Welchen Beitrag können Phonetik und Phonologie in der Diskussion um inner- und intersprachliche Variation im Zusammenhang mit Sprachbewertungen und Linguismus / Linguizismus (verstanden als sprachbasierte Diskriminierung) leisten?
- Wie lässt sich eine positiv bewertete, vertrauenswürdige Stimme bzw. Stimmqualität als Teil der Persönlichkeit eines Menschen charakterisieren - und was macht eine negativ bewertete Stimme / Stimmqualität aus?

Unter **Chancen** werden Formate im Bereich der Lehre und der Sprachvermittlung adressiert. Folgende Fragen geben Ansatzpunkte für Beiträge:

- Welche bewährten bzw. neu entdeckten digitalisierten Lehrformate können die phonetische Präsenzlehre bereichern?
- Soll man im Fremdsprachunterricht Akzente wegtrainieren oder soll die phonetische Verständlichkeit in den Fokus rücken?

Sektion 17: Phonetik & Phonologie

- Welche Vorschläge gibt es, wie die Phonetik zur Verbesserung der Sprechflüssigkeit als Komplexkategorie der Mündlichkeit beitragen kann?
- Kann plurilinguale Kompetenz unter Beibehaltung einer zielsprachlichen Norm gefördert werden - und wenn ja: Wie?

Sowohl die COVID-Pandemie als auch militärische Konflikte zeigen, dass eine enge Zusammenarbeit über Grenzen, Disziplinen und Kulturen hinweg der beste Weg ist, um Krisen zu begegnen und ein friedliches und solidarisches Miteinander zu gestalten. Den Aufruf zu Zusammenarbeit und Vernetzung möchten wir als Hintergrund für alle Fragestellungen mitdenken und Sie deshalb ermutigen, die Beitragsinhalte explizit auf Möglichkeiten von Kooperation hin zu reflektieren.

Eingereichte Beiträge können konzeptioneller Natur sein und Fragestellungen der genannten Themenbereiche bearbeiten. Ebenso willkommen sind empirische Untersuchungen konkreter sprachlicher Phänomene sowie Einreichungen mit didaktischer Ausrichtung. Generell wird erwartet, dass sich der Beitrag an neuen Forschungsergebnissen und an der aktuellen Diskussion im Fach orientiert. Beiträge sollten das Thema aus einem interessanten Blickwinkel betrachten und/oder unterrichtspraktische Innovationen aufgreifen oder neue Diskurse initiieren.

Sektionsleitung:

- **Klaus Geyer**
- Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska
- Anke Sennema

Sektion 18: **Krisenkörper und Körperkrisen. Figurationen von Behinderung in der deutschsprachigen Literatur und die Perspektive der Disability Studies**

Ähnlich wie die Differenzkategorien gender, race und class gehört dis/ability zu den Modi der kulturellen Selbstverständigung von Gesellschaften. Das englischsprachige Begriffspaar dis/ability (ability/disability) bringt dabei die Einheit der Differenz gesellschaftlicher Redeweisen um Achsen wie ‚gesund‘/‚krank‘, ‚behindert‘/‚nichtbehindert‘ oder ‚normal‘/‚abweichend‘ zum Ausdruck. Längst geht es in den sich daraus herleitenden Disability Studies daher um weit mehr als die bloße Frage danach, wie Menschen mit Behinderungen gesellschaftlich beziehungsweise kulturell repräsentiert oder exkludiert werden. Im Zentrum stehen Fragen nach dem diskursiven Selbstverständnis von Gesellschaften und Individuen im Blick auf (vermeintliche) körperliche und psychische Normalitäten und Abweichungen.

Wie der Beitrag der Literatur zur Repräsentation, Produktion und Diskursivierung der Kategorie dis/ability ausfällt, untersuchen die Literary Disability Studies, die sich in den internationalen, speziell den anglophonen Literaturwissenschaften bereits seit mehreren Jahrzehnten fest etabliert haben. Dagegen sind vergleichbare Bemühungen in der Germanistik erst in jüngster Zeit bzw. bis jetzt eher punktuell zu beobachten. Zwar haben insbesondere Beiträge aus den Sozial- und Kulturwissenschaften das methodische Profil der allgemeinen Disability Studies auch im deutschsprachigen Raum mittlerweile geschärft. Spezifisch

literaturwissenschaftliche Zugriffe und ein Programm der Literary Disability Studies im engeren Sinne sind in der Germanistik aber nach wie vor kaum konturiert. Dies ist so bedauerlich wie überraschend, zeichnet sich doch die deutschsprachige Literatur wie die Literatur allgemein von ihren Anfängen bis zur Gegenwart durch eine kaum überschaubare Fülle der Figurationen von Behinderung aus, an deren zahlreichen ‚Krisenkörpern‘ eine nicht minder vielfältige Anzahl von ‚Körperkrisen‘ verhandelt werden.

Um den Literary Disability Studies endlich auch in der internationalen Germanistik mit Nachdruck Geltung zu verschaffen, verfolgt die Sektion zwei wesentliche Ziele. Zum einen werden in exemplarischen Lektüren erste Zwischenbilanzen zur textanalytischen und literaturgeschichtlichen Leistungsfähigkeit der Literary Disability Studies in der Germanistik gezogen. Zum anderen reflektieren theorieorientierte Beiträge das gegenwärtige und zukünftige Innovationspotenzial der Literary Disability Studies. Historische Schwerpunkte liegen dabei in der Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Sektionsleitung:

- **Johannes Görbert**
- Klaus Birnstiel
- Caroline Weist

Sektion 19: Fachkommunikationsforschung

Fachsprachliche Kommunikation ist sehr komplex, besonders auch dann, wenn sie mit unterschiedlichen Kulturen und verschiedenen Sprachen verbunden ist. Eine der wichtigsten Fragen, welche die Fachkommunikationsforschung angesichts solch komplexer Kommunikationsbedürfnisse in Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Institutionen beantworten muss, zielt auf Möglichkeiten und Grenzen der Beeinflussung von Fachsprachen mit dem Ziel einer (bewussten oder unbewussten) Verbesserung der Effektivität und Effizienz von fachlicher Kommunikation. Im Sinne des Kongress-Mottos „Sprache und Literatur in Krisenzeiten – Herausforderungen, Aufgaben und Chancen der internationalen Germanistik“ soll sich die Sektion „Fachkommunikationsforschung“ insbesondere mit Fragen der Fachkommunikation in Krisenzeiten beschäftigen. Von Interesse sind sowohl Fragen der Risikokommunikation als auch der Krisenkommunikation. Unter Risikokommunikation verstehen wir die Kommunikation im Vorfeld einer (möglichen) Krise und unter Krisenkommunikation die Kommunikation im Verlauf einer Krise. Erwünscht sind Beiträge sowohl zu Fragen der Kommunikation zwischen Fachleuten und Fachlaien untereinander als auch zu solchen der Kommunikation zwischen Fachleuten und Laien selbst. Innerhalb des hier skizzierten Interessenbereiches soll es auch Raum für die Vorstellung von kontrastiv oder interdisziplinär ausgerichteten Studien gegeben.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. habil. Sambor Grucza**, (Universität Warschau)
- Prof. Dr. Thorsten Roelcke (Technische Universität Berlin)
- Prof. Dr. Zhao Jin, (Tongji Universität, Shanghai)

Sektion 20: Sprache, Literatur und Wissen II: Natur-, Umwelt- und Technikwissen- schaft als Thema der Germanistik

Nach dem unerwartet positiven Echo auf unseren Vorschlag zur Sektion „Sprache, Literatur und Wissen“ für die IVG 2021 in Palermo wurden wir von vielen Seiten ermuntert, eine Fortsetzung dieser Sektion vorzubereiten. Dazu sind wir gern bereit, wenn auch in anderer Zusammensetzung und mit thematisch neuen Akzenten. An den seinerzeitigen Vorschlag können wir jedoch anknüpfen. Damals hatten wir geschrieben:

Die anhaltende Debatte über das Auseinanderdriften der ‚Wissenschaftskulturen‘ spiegelt sich im Fach Germanistik als neue Problematisierung der zunehmenden Entfremdung zwischen ihren Teildisziplinen Sprach- und Literaturwissenschaft. Ähnlich wie in anderen Gebieten (etwa den technischen Informationswissenschaften, empirischen Sozialwissenschaften, aber auch transdisziplinär operierenden Naturwissenschaften usw.) wird nach wechselseitigen Anknüpfungspunkten gesucht, um der Erkenntnisfraktionierung entgegenzuwirken, die von der Ausdifferenzierung der Disziplinen im 18. Jh. ihren Ausgang nahm. Dies soll in der Sektion „Sprache, Literatur und Wissen“ exemplarisch versucht werden, indem Linguist:innen und Literaturwissenschaftler:innen verschiedene Wissensbereiche miteinander in Verbindung bringen, die sich demselben Objektbereich widmen, ohne aber bislang voneinander Notiz zu nehmen: so widmen sich z. B. sowohl Linguist:innen als auch Literaturwissenschaftler:innen gesellschaftlichen Wissensdomänen wie der Medizin, der Jurisprudenz, der Politik, der Wirtschaft, dem Klima, der Urbanität usw. wissen dabei aber nichts oder zu wenig voneinander.

Das Verhältnis von Sprache, Literatur und Medizin ist, zum Beispiel, im Rahmen der Germanistik seit längerem Gegenstand der Angewandten Linguistik, der Diskursforschung und der Literaturwissenschaft. In der Linguistik stehen Fragen der medizinischen Fachsprache, der Untersuchung von Arzt-

Patienten-Gesprächen, der Textnetzwerke in der Gesundheitskommunikation etc. im Vordergrund. Zugleich wird das Thema bekanntlich sehr häufig in der belletristischen Literatur behandelt: als literarisierte Darstellung medizinischer Sachverhalte, als fiktionale Texte von Mediziner:innen, als literarischer Niederschlag von Patient:innenenerfahrungen belletristischer Autor:innen, als Produkte einer (auto-)therapeutischen Strategie, als aus literarischen Quellen destillierte Medizingeschichte, als stilistisch verfremdende Verwendung medizinischer Fachsprache im literarischen Text etc. (z. B. Büchners *Woyzeck*, Storms *Bekenntnis*, Schnitzlers *Professor Bernhardt* oder Dr. Gräsler, Badearzt, Kafkas *Landarzt*, Benns *Gehirne*, Thomas Manns *Zauberberg*). Literarische Beschreibungen medizinischer Kommunikation dienen so als medialer Spiegel des Verhältnisses von Medizin und Verständigung zu einer jeweiligen Zeit. Man kann sie im Hinblick auf deren literarische Bearbeitung vor dem Hintergrund (der empirischen Analyse) medizinischer Alltagskommunikation untersuchen und man kann Schlussfolgerungen über die Beziehungen der Autor:innen zur Medizin oder zu Ärzt:innen ziehen.

Dasselbe gilt für das Verhältnis von Sprache, Literatur und Recht. Während in der Germanistik die Beschäftigung mit der Thematisierung des Rechts (und der Rechtsprechung, der Gesetze und Urkunden) in literarischen und semiliterarischen Zeugnissen eine lange Tradition hat, hat die (sprach-)kritische Diskursforschung mit der Rechtslinguistik einen vergleichsweise jungen Zweig der Erforschung institutioneller Fach- und Fach-/Laien-Kommunikation hervorgebracht mit einer Fülle von empirischen Studien zur Rechtskommunikation (fachsprachliche Untersuchungen zu Fachtextsorten, Gesprächsanalysen der Verständigung von Richter und Angeklagtem, Diskursanalysen von Gerichtsverfahren usw.). Hier wäre zu prüfen, ob und inwieweit die Kenntnis der einschlägigen Ergebnisse linguistischer Beschreibung juristischen Sprachgebrauchs irgendwie Erhellendes zur Interpretation solcher literarischen Texte beizutragen

Sektion 20: Sprache, Literatur und Wissen II: Natur-, Umwelt- und Technikwissen- schaft als Thema der Germanistik

vermöge, in denen Rechtssprache oder gerichtliche Verhandlungen ästhetisch modelliert werden (z. B. Kleists *Der zerbrochne Krug*, Kafkas *Proceß*, Döblins *Die beiden Freundinnen und ihr Giftmord*, Dürrenmatts *Panne oder Justiz*). Nachdem das Gespräch zwischen Jurist:innen und Literaturwissenschaftler:innen in der Parallel-Lektüre solcher Texte in Gang gekommen ist und das zwischen Juristen und Linguist:innen im Bereich vor allem der Fachsprachen- und der Verständlichkeitsforschung (neben dem Traditionsfeld der Argumentationstheorie) bereits zu ermutigenden Ergebnissen geführt hat, müsste nun die Gesprächsrunde erweitert werden, indem sich alle drei Parteien zur Verhandlung über den gemeinsamen Gegenstand ermuntert fühlen.

Die Liste solcher Beispiele könnte nun erweitert und auf Wissensbereiche wie Politik, Ökonomie, Astronomie, Informatik, Genetik, Psychologie, Religion oder Kunst übertragen werden. Das Interesse daran ist auf Seiten der Linguistik inzwischen so groß, dass der Verlag de Gruyter dem Komplex eine ganze Handbuchreihe widmet (*Sprachwissen*). Für die Literatur gilt das entsprechend. Nicht umsonst bringt der Bucerius-Verlag (*Die Zeit*) in der „Bibliothek des Wissens“ bereits die dritte oder vierte Buchreihe mit Romanen zur „Erzählten Wissenschaft“ heraus. Diesem gewachsenen Interesse wollen wir mit einer eigenen Sektion im Rahmen der IVG 2025 in Graz Rechnung tragen – und zwar diesmal mit einem Focus auf Natur-, Umwelt- und Technikwissenschaften. Denn es ist durchaus von germanistischem Interesse, wenn Naturwissenschaftler:innen von Rang ihr Denken im Medium der Literatur zu versprachlichen suchen. Es ist umgekehrt nicht minder von germanistischem Interesse, wenn literarische Autor:innen

umweltwissenschaftliche Kontroversen zu ihrem Thema machen oder Technikwissenschaftler:innen als Protagonist:innen ihrer Handlung fiktional agieren lassen. Wie arbeiten wissenschaftlich-literarische Doppelbegabungen hier und anderswo? Die für solche Untersuchungen sich anbietende Art von Literatur gibt es in verschiedenen Genres mittlerweile in so reicher Fülle, dass sich dafür die von dem Chemiker und Schriftsteller Carl Djerassi geprägte Gattungsbezeichnung ‚science-in-fiction‘ durchgesetzt hat. Dabei geht es (mit Jürgen Mittelstraß) um die mittlerweile über alle Wissenschaftskulturen hinweg geteilte Einsicht, dass sich die Lösung der „Probleme der Welt“ (Umwelt, Energie, Gesundheit, Technologie, Demographie usw.) hergebrachter disziplinsystematischer Rubrizierung entzieht und genau jenen Dialog erzwingt, der im Zeichen institutioneller Atomisierung von Fächern mit ihrem je utilitaristischen Legitimitätsanspruch und ökonomisierten Evaluationsdruck zum Erliegen gekommen ist.

Nehmen wir zur Illustration ein letztes Beispiel aus dem Bereich der Ingenieur- und Technikwissenschaften. Im 19. Jahrhundert und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde ‚der Ingenieur‘ sowohl in den noch jungen Sozialwissenschaften als auch in der Belletristik noch vergleichsweise unbefangen als Hoffnungsträger imaginiert, der beseelt von optimistischem Fortschrittsglauben beansprucht, „gesellschaftliche Probleme auf der Grundlage des rationalisierten Denkens der Technikwissenschaften zu lösen“ (Leucht 2011: 288). Insbesondere im Genre der literarischen Utopie hat der Ingenieur zunächst

Sektion 20: Sprache, Literatur und Wissen II: Natur-, Umwelt- und Technikwissen- schaft als Thema der Germanistik

geradezu Konjunktur (Josef André 1903: *Nach dem Nordpol*, Carl Grunert 1907: *Im Fluge zum Frieden*, Aleksandr Bogdanov 1912: *Inzener Menni*, Bernhard Kellermann 1913: *Der Tunnel*, Otfried v. Hansstein 1928: *Elektropolis. Die Stadt der technischen Wunder* u.v.a.). Aber auch in differenzierteren Texten von Autoren wie Arnolt Bronnen, Ödön von Horváth, Georg Kaiser oder Ernst Toller gehört er umstandslos zum Ensemble der Figuren. Erste Risse bekommt das Bild bei dem ausgebildeten Ingenieur Robert Musil. In seinem zuerst 1930 erschienenen Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* ist der Ingenieur Ulrich anfangs fasziniert von der Welt der Technik und fragt sich, wen „das tausendjährige Gerede darüber, was gut und böse sei, fesseln [solle], wenn sich herausgestellt hat, daß das gar keine ‚Konstanten‘ sind, sondern ‚Funktionswerte‘, [...] eine kraftvolle Vorstellung vom Ingenieurswesen“ (Musil 1952: 37). Mit subtiler Ironie wird das Bild von in ihrer Disziplin gefesselten Fachidioten gezeichnet, die gelegentlich „aus dem technischen Denken“ heraus Ratschläge erteilen „für die Lenkung und Einrichtung der Welt“ und zwar manche „Sprüche formen“, denen es aber schon nicht gelinge, „die Kühnheit ihrer Gedanken statt auf ihre Maschinen auf sich selbst anzuwenden“ (ibid.: 37). Hier verkehrt sich die Apotheose des technischen Spezialisten (Prometheus!), wie ihn der Ingenieur Ludwig Brinkmann noch zu Beginn des Jahrhunderts beschwor – „Vorläufig ist technisches Denken ein Geschäft; je einseitiger die Fähigkeit, desto wertvoller der Mann, der durch die Atomisierung der Kenntnisse stets irgendwo irgendetwas leisten kann“ (Brinkmann 1908: 85) – in ihr Gegenteil.

Als dann nach anfangs noch nationalistisch befeuerter Apologetik in den Weltkrieg das zerstörerische Potential der Rüstungstechnologie entfesselt wurde, kippte die Stimmung endgültig. Am öffentlich augenfälligsten wurde der Bedarf an einer Diskursethik für Techniker und Ingenieure spätestens nach dem Bau der Atombombe, ein Bedarf, der eben auch von den Dichtern als den sensiblen Seismographen gesellschaftlicher Kontroversen aufmerksam registriert und literarisch angemahnt wurde. Bertold Brechts 1939 geschriebenes (und 1943 in Zürich uraufgeführtes) Theaterstück *Leben des Galilei* fragt, zumal in der 1945 unter dem Eindruck der Bombardierung von Hiroshima und Nagasaki zusammen mit Charles Laughton überarbeiteten Fassung, nach der Verwertbarkeit von Wissen und der Verantwortung des Naturwissenschaftlers. Der im sog. ‚Manhattan-Projekt‘ an der Entwicklung der Bombe 1942 beteiligte deutschstämmige Atomphysiker J. Robert Oppenheimer wurde sich dieser Verantwortung erst allmählich bewusst und verweigerte 1951 seine Mitwirkung am Bau der Wasserstoffbombe, was ihm den Vorwurf des Landesverrats und den Entzug sämtlicher Forschungsprojekte der Regierung eintrug. Heinar Kipparths berühmtes daraus entstandenes dokumentarisches Theaterstück *In Sachen J. Robert Oppenheimer*, das 1964 als Fernsehspiel inszeniert und vom Hessischen Rundfunk uraufgeführt wurde, ist heute (hoffentlich immer noch oder wieder) Schullektüre.

Das wäre auch anderen Autor:innen zu wünschen, die Naturwissenschaftler, Ingenieure oder Techniker als literarische Figuren zur ethopoetischen Kommentie-

Sektion 20: Sprache, Literatur und Wissen II: Natur-, Umwelt- und Technikwissen- schaft als Thema der Germanistik

rung nutzten. Aufgeweckte Schüler:innen dürften (und sollten) sich in einem gesellschaftlich sensibilisierten Deutschunterricht nach wie vor inspirieren lassen können von Figuren wie dem Ingenieur und überzeugten Technokraten Walter Faber in Max Frischs 1957 erschienenem Erfolgsroman *Homo Faber*, dessen technisch-naturwissenschaftliches Weltbild zusehends ins Wanken gerät. Oder von den Gesprächen der Protagonisten in der nicht minder erfolgreichen Tragikomödie *Die Physiker*, in der Friedrich Dürrenmatt 1961 auf dramatisch amüsant verwickelte Weise die Frage nach der Verantwortung der Naturwissenschaftler für den Fortbestand der menschlichen Zivilisation thematisiert und Zweifel daran weckt, ob alles technisch Machbare auch umzusetzen sei, wenn die Folgen letztlich nicht zu kalkulieren sind. Bei allen Zeitbezügen zum Kalten Krieg mit seiner Doktrin der maximalen Abschreckung („Gleichgewicht des Schreckens“) legt er damit zugleich die Paradoxie frei zwischen der Forderung, eine Theorie nicht in jedem Falle bis zu ihrem Ende zu denken, und der Erfahrung, dass sie nicht mehr zurückzuholen ist, wenn sie denn einmal in der Welt ist. Solche Ausgangslagen könnte man heute zum Beispiel auch auf die aktuellen Debatten zur Klima- und Umweltwissenschaft, zur Bioethik, Militärtechnik oder Cyberkriminologie übertragen.

Der ‚gefühlte‘ Mangel an ethischem Bewusstsein im Bezirk eines technologisch ermöglichten Fortschrittsglaubens ist also keine neue Erfindung unserer Zeit oder eine tagespolitisch ‚grüne‘ Unterstellung. Er motivierte Jürgen Habermas bekanntlich bereits in den 60er Jahren darüber

nachzudenken, inwiefern und inwieweit „neue Potentiale einer erweiterten technischen Verfügungsgewalt [...] das Mißverhältnis zwischen Ergebnissen angespanntester Rationalität und unreflektierten Zielen, erstarrten Wertsystemen, hinfälligen Ideologien offenbar“ werden ließen (Habermas 1968).

Aber auch heute könnte jeder einigermaßen belesene Zeitgenosse die Liste der literarischen ‚Problematisierungen‘ ethischer Verantwortung in den Natur- und Technikwissenschaften mühelos fortführen zu zeitgenössischen Autoren wie Stephen Frayn, der in seinem (1998 in London am Tag der ersten Nuklearwaffentests in Pakistan uraufgeführten) Schauspiel *Copenhagen* die bis heute in ihrer Bewertung umstrittene Begegnung von Werner Heisenberg und Niels Bohr 1941 in der von den Deutschen besetzten Hauptstadt Dänemarks zum Ausgangspunkt von Fragen nach ihrer Rolle in der Vorbereitung der technischen Nutzung der Kernspaltung oder der Entwicklung einer deutschen Atombombe nimmt und damit zugleich die gesellschaftliche Verantwortung des (Natur-)Wissenschaftlers allgemein dramaturgisch exponiert. Heute wird die Atomkraft von manchen Ingenieuren (und Politiker:innen) wieder als umweltfreundliche und kostengünstige Brückentechnologie mit dem Slogan „Transparenz und Sicherheit“ beworben, während zugleich die zahlreichen Stör- und Zwischenfälle z. B. in den Reaktoren Doel 3 bei Antwerpen oder Tihange 2 an der belgisch-deutschen Grenze mit der Kontamination der eigenen Belegschaft von denselben Ingenieuren verheimlicht, verharmlost, verleugnet wird (cf. Dohmen

Sektion 20: Sprache, Literatur und Wissen II: Natur-, Umwelt- und Technikwissen- schaft als Thema der Germanistik

2018). War es nicht Sir Peter Ustinov, der einmal bemerkte: „Die letzte Stimme, die man hört, bevor die Welt explodiert, wird die Stimme eines Ingenieurs sein, der sagt ‚Das ist technisch unmöglich!‘?“

Beim Blick in die derzeitige politische Arena mit ihrem Dauer-Mantra über die notwendigen Segnungen der Digitalisierung, die ihren Protagonisten der ersten Stunde wie dem Erfinder des *World Wide Web* Tim Berners-Lee, dem Begründer von Twitter Evan Williams oder dem Chef von Google Sundar Pichai längst so unheimlich geworden sind, dass sie ihre Kinder im Silicon Valley auf Schulen schicken, an denen Handys und Tablets verboten sind, drängt sich natürlich sofort der Roman *The Circle* von Dave Eggers auf, dessen beklemmend aktuelles Portrait eines übermächtigen IT-Konzerns die literarische Reihe der Dystopien vom technisch ermöglichten totalitären Überwachungsstaat seit George Orwells 1984 fortsetzt. Auf die Frage von Matthias Kremp im Spiegel (44 v. 27.10.2018: 78), ob nicht die HiTech-Konzerne endlich „verbindliche ethische Prinzipien“ brauchen, verweist der Apple-Boss Tim Cook auf die „klaren Grundwerte“ des Konzerns, während dessen Ressourcenausbeutung und stellenweise menschenverachtenden Produktionsbedingungen zugleich immer mal wieder für negative Schlagzeilen sorgen. Der Internet-Pionier Jaron Lanier, Erfinder der data gloves und der *virtual reality-Brillen*, übrigens auch Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2014, liefert uns in seinem Bestseller *Zehn Gründe warum Du Deine Social Media Accounts sofort löschen musst* (Lanier 2018) und hat sich aus solchen selber inzwischen abgemeldet.

Der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, warnt in seiner Rede zum Reformationstag schon Ende Oktober 2018 (Auszug in: *Die Zeit* 45 v. 31.10. 2018: 56) vor einer unreflektierten Apologie des technisch Möglichen: die digitale Welt sei in ethischer Hinsicht *terra incognita*. Eindringlich mahnt er eine Intensivierung des Ethik-Diskurses zur technologischen Entwicklung der Künstlichen Intelligenz an, wenn das gegenwärtige Geschäftsmodell der Netz-Ökonomie nicht vollends zu einem digitalen Tribalismus führen soll, der letztlich die demokratische Verfasstheit der westlichen Gesellschaften bedroht. Man muss nicht seine Hoffnung teilen, dass ausgerechnet die christliche Tradition („Macht Euch die Erde untertan“ [Gen. 1,28]) für diese politische Gestaltungsaufgabe das nötige Orientierungswissen bereitstelle. Während in Brasilien, Australien, Indonesien die Wälder brennen, genügt vielleicht bereits die demütige, manche vielleicht demütigende, aber naturwissenschaftlich begründbare Einsicht in die Begrenztheit unseres kognitiven und perzeptiven Horizonts einerseits und der leider endlichen Ressourcen unseres Planeten andererseits, um die Frage, ob wir um des technischen Fortschritts und des daraus abgeleiteten wirtschaftlichen Wachstums willen immer dürfen, was wir können, ob wir alles dürfen, was wir können, mit einem so nachdrücklichen Nein zu beantworten wie der amerikanische Autor William T. Vollmann in seinem opus magnum *Carbon Ideologies*, der sich nach dem Urteil von Markus Jauer lese „wie ein 1200 Seiten langer Rechenschaftsbericht über die Selbstabschaf-

Sektion 20: Sprache, Literatur und Wissen II: Natur-, Umwelt- und Technikwissen- schaft als Thema der Germanistik

fung einer Zivilisation, die glaubte, für ihr Dogma vom steten Wachstum den Planeten zerstören zu müssen, und die auch dann nicht damit aufhören konnte, als sie es besser wusste“ (Jauer 2018: 16).

Der Dialog zwischen Germanistik und Naturwissenschaft, Text- und Technikwissenschaften im Spannungsfeld kulturspezifischer und interkultureller Problemlösungsentwürfe, der die Herausforderung einer systemisch-globalisierten Problemvernetzung annimmt und deren Brisanz eben auch die Literatur seismographisch registriert, setzt einen Sprachgebrauch voraus, der zwischen den Fachidiomen der Disziplinen zu vermitteln versteht (Interdisziplinarität) und Verständigung disziplinübergreifend ermöglicht (Transdisziplinarität). Diesem Sprachgebrauch, einschließlich seiner ästhetischen Manifestationsformen und historischen Entwicklung, gilt das Interesse in der Sektion „Sprache, Literatur und Wissenschaft II: Natur-, Umwelt- und Technikwissenschaft als Thema der Germanistik“ im Rahmen des IVG-Kongresses 2025 in Graz.

Brinkmann, Ludwig 1908: Der Ingenieur, Frankfurt/Main: Rütten & Löning

Dürbeck, Gabriele, Simon Probst & Christoph Schaub (eds.) 2021: Anthropozäne Literatur (Environmental Humanities 1), Berlin: Metzler/Springer

Dohmen, Frank 2018: „Vertrauen geht anders“, in: Der Spiegel 44 v. 27.10.2018: 86. Habermas, Jürgen 1968: Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘, Frankfurt/Main: Suhrkamp

Hess-Lüttich, Ernest W.B. 2021: „Dürfen wir (immer, alles), was wir können? Für eine Diskursethik in den Ingenieurwissenschaften“, in: Uta Breuer & Dieter D. Genske (eds.) 2021: Ethik in den Ingenieurwissenschaften, Wiesbaden: Springer, 51-77

Jauer, Markus 2018: „Was kann der deutsche Ingenieur?“, in: Die Zeit 41 v. 04.10.2018: 15-17

Leucht, Robert 2011: „Die Figur des Ingenieurs im Kontext. Utopien und Utopiedebatten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts“, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36.2 (2011): 283-312

Vollmann, William T. 2018: Carbon Ideologies, New York: Viking for Penguin Random House

Sektionsleitung:

- **Ernest W.B. Hess-Lüttich**
- Yassir El Jamouhi
- Abhimanyu Sharma
- Arata Takeda
- Joachim Warmbold

Sektion 21: Interaktion in Videokonferenzen im institutionalisierten Hochschulkontext

Das Lehren und Lernen im Hochschulkontext und institutionelle Meetings finden heute zunehmend online statt (vgl. hierzu u.a. Doehler/Balaman 2021, Due/Licoppe 2020, Mlynář et al. 2018, Schwab/Hoffmann 2024). Dabei wird in der Regel auf Videokonferenztools, wie z. B. Zoom oder WebEx, zurückgegriffen oder die Veranstaltungen finden auf Plattformen wie Microsoft Teams oder Slack statt, die eine weite Spannbreite von Kommunikationskanälen und damit vielzählige Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des Austauschs zur Verfügung stellen.

Parallel zu dem steigenden Einsatz solcher videobasierten Zusammenkünfte hat auch ihre Erforschung zugenommen. Neben quantitativ ausgerichteten Untersuchungen, die Vor- und Nachteile virtueller und Face-to-Face Arbeitstreffen beschreiben, oder auch quantitativ-qualitative Studien im Zusammenhang mit der Verlegung der Lehre in die digitale Dimension infolge der Covid-Pandemie (Will/Kurtz 2022) mehren sich im Hochschulbereich auch gesprächsanalytische Arbeiten (Schwab/Hoffmann 2024). Methodisch lassen sich hierbei grob diskurs- und konversationsanalytische Vorgehen unterscheiden, die in den letzten Jahren durch multimodale Verfahren erweitert worden sind (Asmuß 2015, Schwab/Schramm 2016, Lanwer 2019, Mondada 2016).

In der Sektion „Interaktion in Videokonferenzen im institutionalisierten Hochschulkontext“ finden Wissenschaftler:innen aus neun Ländern zusammen, um ihre aktuellen empirischen Arbeiten zu diskutieren. Gegenstand der Analysen sind in der Regel multimodal aufbereitete Videodaten aus dem institutionalisierten (Hochschul-)Kontext, die aus konversationsanalytischer oder diskursanalytischer Perspektive betrachtet werden. Die Arbeiten stammen aus dem Sprachunterricht und der Daf-Lehrendenbildung und legen den Fokus u. a. auf für Videokonferenzen charakteristische Handlungsstrukturen, den Einsatz bestimmter sprachlicher und multimodaler Ressourcen oder auch spezifische Formen der Wissenskonstruktion und Kompetenzentwicklung.

Asmuß, B. (2015), Multimodal Perspectives on Meeting Interaction. Recent Trends in Conversation Analysis. In: Allen I.A. et al. (Eds.), *The Cambridge Handbook of Meeting Science*, Cambridge University Press, Cambridge, 277-304.

Pekarek Doehler, S./Balaman, U. (2021), The routinization of grammar as a social action format: A longitudinal study of video-mediated interactions. *Research on Language and Social Interaction*, 54(2), 183-202.

Due, B.L./Licoppe, C. (2020), Video-Mediated Interaction (VMI): Introduction to a Special issue on the multimodal accomplishment of VMI Institutional Activities, Social Interaction. *Video-Based Studies in Human Sociality*, Vol. 3, Issue 3, 1-20.

Lanwer, J.P. (2019), Erzählen im virtuellen Interaktionsraum, *Networx* Nr. 84. <https://www.medien-sprache.net/networx/networx-84.pdf> (30.5.2022).

Mondada, L. (2016), Challenges of Multimodality: Language and the Body in Social Interaction. *Journal of Sociolinguistics*, 20, 2, 2-32.

Sektion 21: Interaktion in Videokonferenzen im institutionalisierten Hochschulkontext

Mlynář, J. et al. (2018), Situated Organization of Video-Mediated Interaction: A Review of Ethnomethodological and Conversation Analytic Studies. *Interacting with Computers*, 30 (2), 73-84.

Schwab, G./Hoffmann, S. (2024), Einführung in den Themenschwerpunkt: Interaktion und Digitalisierung im Fremdsprachenunterricht. *Fremdsprachen Lehren und Lernen*, 53, 1, 3-8.

Schwab, G./Schramm, K. (2016), Diskursanalytische Auswertungsmethoden. In: Caspari, D., Klippel, F., Legutke, M.K., Schramm, K. (Hrsg.), *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik. Ein Handbuch*. Narr Verlag, Tübingen, 280-297.

Will, L./Kurtz, J. (2022), Wie bewerten angehende Fremdsprachenlehrkräfte verschiedene Veranstaltungs-, Aufgaben- und Aktivierungsformate in der digitalen universitären Lehre? Ergebnisse einer explorativ angelegten Online-Befragung. In: Will, L., Kurtz, J., Martinez, H. (Hrsg.), *Dimensionen digitaler Lehre in der universitären Fremdsprachenlehrkräftebildung*, Tübingen: Narr et al., 23-46.

Sektionsleitung:

- **Sabine Hoffmann**
(Università degli Studi di Palermo)
- Maxi Kupetz (Universität Leipzig)
- Grit Liebscher (University of Waterloo)

Sektion 22: Autor:innenbibliotheken / Writers' Libraries

Die Sektion **Autor:innenbibliotheken / Writers' Libraries** versammelt Beiträge aus der aktuellen Forschung an Privatbibliotheken von Autor:innen: zur Geschichte von Privatbibliotheken, zu Lese- und Schreibprozessen, die Bibliotheken konzeptuell mitdenken, zur Praxis und Methodologie der (digitalen) Erschließung und Rekonstruktion von Nachlassbibliotheken und zum Potential der Autor:innenbibliotheksforschung für die literaturwissenschaftliche Theoriebildung. Da Autor:innenbibliotheken als Untersuchungsgegenstand genuin komparatistisch sind, handelt es sich um eine interdisziplinäre Sektion mit internationalen Expert:innen aus Archiven, Bibliotheken und der Wissenschaft.

Seit der Jahrtausendwende steht die Frage nach dem Verhältnis von Bibliothek und Literatur (Wegmann 2000) im Zuge eines auch literaturwissenschaftlichen *material turn*. Der Sammelband *Bibliothèques d'écrivains* (D'Iorio et al. 2001) legte den Grundriss eines methodisch-disziplinär vielseitigen Forschungsfelds, das in den darauffolgenden zwei Jahrzehnten zahlreiche Studien zur Geschichte von verstreuten Privatbibliotheken (Sonder et al. 2008), zur archivarischen und bibliothekarischen Erschließung von neuzeitlichen Privatbibliotheken (Knoche 2015), zur Frage nach dem Umgang der Literaturwissenschaft mit realen sowie metaphorischen Bibliotheken (Alker-Windbichler et al. 2015), zu Autorschaft und Bib-

liothek (Höppner et al. 2018), zu Lese- und Gebrauchsspuren (Van Hulle/Van Mierlo 2004, Jaspers/Kilcher 2020, Bamert 2021) zu Zusammenhängen von Wissensorganisation, literarischem Selbstverständnis und dem Zusammenwirken von materiellen, medialen und institutionellen Faktoren (Speer et al. 2020) hervorbrachte. 2014 erschien das erste Handbuch für die Sammlung und Erschließung von und die Forschung an „Writers' Libraries“ (Oram/Nicholson 2014).

Die Bibliothek in den Kontext der *dossiers génétiques* in Bezug zu setzen, unternahm 2013 die Studie *Samuel Beckett's Library* (Van Hulle et al. 2013). Die Publikation erschien flankierend zu einem Digitalisierungsprojekt, das im größeren Rahmen einer digitalen Darstellung von Becketts Manuskripten auch eine Rekonstruktion von Becketts Bibliothek unternimmt. Das Projekt ist aufgrund dieser theoretischen Verknüpfung besonders hervorzuheben aus einem unterdessen umfangreichen Katalog von Digitalisierungs- und digitalen Editionsprojekten, die sich um die Darstellung von Lesespuren oder die Visualisierung von Forschungsdaten aus der Arbeit mit Autor:innenbibliotheken bemühen (exempl. *Goethe digital*, *Ludwig Tiecks Bibliothek*, *Fontanes Handbibliothek*, *Stefan Zweig digital*, *Thomas Mann Nachlassbibliothek Online*).

Sektion 22: Autor:innenbibliotheken / Writers' Libraries

Die Archiv- und Bibliothekspraxis differenziert seit Langem zwischen Literarischem Nachlass und Nachlassbibliothek (RNAB 2019). Theoretisch steht diese Unterscheidung aber sowohl aus Sicht der aktuellen Autor:innenbibliotheksforschung als auch der Schreibprozessforschung zur Debatte, die sich immer mehr für die Kontinuitäten zwischen Bibliothek und Nachlass, zwischen Lesen und Schreiben interessiert. Auch hat Digitalisierung in der Archivpraxis unterdessen zwar ihren festen Platz, doch wird sie noch selten selbst als epistemische Praxis wahrgenommen und reflektiert (Jaspers 2022).

An diesen Punkten setzt die geplante Sektion auf der IVG 2025 an, indem sie sich mit methodisch-theoretischen Fragen und Desiderata der Autor:innenbibliotheksforschung beschäftigt, die vorrangig in Digitalisierungsprojekten entstanden bzw. sichtbar geworden sind.

Stefan Alker-Windbichler, Achim Hölder (Hg.): Literaturwissenschaft und Bibliotheken. Göttingen: V&R unipress 2015 (Bibliothek im Kontext, Bd. 2).

Olivier Belin, Catherine Mayaux, Anne Verdu-re-Mary (Hg.): Bibliothèques d'écrivains. Lecture et création, histoire et transmission. Turin: Rosenberg & Sellier 2018 (Biblioteca di studi francesi, Bd. 7).

Ralf Breslau et al.: Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken (RNAB) für Personen-, Familien-, Körperschaftsarchive und Sammlungen. Richtlinie und Regeln, <https://d-nb.info/1186104252/34>, 09.07.2022.

Paolo D'Iorio, Daniel Ferrer, Elisabeth Décultot (Hg.): Bibliothèques d'écrivains. Paris: CNRS Éd 2001 (Textes et manuscrits).

Davide Giuriato, Martin Stingelin, Sandro Zanetti (Hg.): „Schreiben heißt: sich selber lesen“. Schreib-

szenen als Selbstlektüren. München: Fink 2008 (Zur Genealogie des Schreibens, Bd. 9).

Ulrike Gleixner et al.: Biographien des Buches. Göttingen: Wallstein 2017 (Kulturen des Sammelns, Bd. 1).

Stefan Höppner et al. (Hg.): Autorschaft und Bibliothek. Sammlungsstrategien und Schreibverfahren. Göttingen: Wallstein 2018 (Kulturen des Sammelns, Bd. 2).

Anke Jaspers: Digitalisierung als epistemische Praxis. Vom Nutzen und Nachteil der digitalen Erschließung von Autor:innenbibliotheken. In: Zeitschrift für Germanistik. NF XXXII (2022), 1. (in Vorbereitung)

Anke Jaspers, Andreas Kilcher (Hg.): Randkulturen. Lese- und Gebrauchsspuren in Autorenbibliotheken des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein 2020.

Michael Knoche (Hg.): Autorenbibliotheken. Erschließung, Rekonstruktion, Wissensordnung. Wiesbaden: Harrassowitz 2015 (Bibliothek und Wissenschaft 48).

Dirk Niefanger: Der Autor und sein Label. Überlegungen zur fonction classificatoire Foucaults (mit Fallstudien zu Langbehn und Kracauer). In: Autorschaft. Positionen und Revisionen, hg. von Heinrich Detering. Stuttgart J.B. Metzler 2002 (Germanistische Symposien Berichtsbände), S. 521–539.

Richard W. Oram: Collecting, Curating, and Researching Writers' Libraries. A Handbook. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers 2014.

Kai Sina, Carlos Spoerhase (Hg.): Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750–2000. Göttingen: Wallstein 2017 (Marbacher Schriften, Neue Folge, Band 13).

Andreas Speer, Lars Reuke (Hg.): Die Bibliothek – The Library – La Bibliothèque. Berlin: De Gruyter 2020.

Carlos Spoerhase: Was ist ein Werk? Über philologische Werkfunktionen. In: Scientia Poetica 11 (2007), S. 276–344.

Dirk van Hulle: Textual Awareness. A Genetic Study of Late Manuscripts by Joyce, Proust, and Mann. Ann Arbor: University of Michigan Press 2007.

Sektion 22: Autor:innenbibliotheken / Writers' Libraries

–: Digital Library History. The Virtual Bookcases of James Joyce and Samuel Beckett. In: Quaerendo 46 (2016), 2/3, S. 192–204.

Dirk van Hulle, Mark Nixon: Samuel Beckett's Library, Cambridge, New York: Cambridge University Press 2013.

Dirk van Hulle, Wim van Mierlo (Hg.): Reading Notes, Amsterdam, New York: Rodopi 2004 (Variants, 2/3).

Nikolaus Wegmann: Bücherlabyrinth. Suchen und Finden im alexandrinischen Zeitalter. Köln: Böhlau 2000.

Dirk Werle: Literaturtheorie als Bibliothekstheorie. In: Literaturwissenschaft und Bibliotheken, hg. von Stefan Alker-Windbichler und Achim Höller. Göttingen: V&R unipress 2015 (Bibliothek im Kontext, Bd. 2), S. 13–26.

Uwe Wirth: Lesespuren als Inskriptionen. Zwischen Schreibprozessforschung und Leseprozessforschung. In: Randkulturen. Lese- und Gebrauchsspuren in Autorenbibliotheken des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. von Anke Jaspers und Andreas Kilcher. Göttingen: Wallstein 2020.

Digitale Editionen:

Beckett Digital Library: <https://www.beckettarchive.org/library/home/welcome>.

Fontanes Handbibliothek: <https://uclab.fh-potsdam.de/ff/>.

Goethe digital: <https://www.klassik-stiftung.de/forschung/sammlungen-bestaende/sammlung/goethes-bibliothek/>.

Thomas Mann Nachlassbibliothek Online: <https://nb-web.tma.ethz.ch/>.

Ludwig Tiecks Bibliothek: <https://tieck-bibliothek.univie.ac.at/>.

Stefan Zweig digital: <https://www.stefanzweig.digital/context:szd/sdef:Context/get?locale=de>.

Sektionsleitung:

- **Dr. phil. Anke Jaspers (Graz)**
- Prof. Dirk van Hulle (Oxford)
- Prof. Dr. Stefan Höppner (Münster)

Sektion 23: Die Krise in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur: Krankheit, Klimawandel, Krieg und andere Kalamitäten

Mehr als in den letzten Jahrzehnten ist die Gegenwart geprägt von Krisen unterschiedlicher Natur, die teilweise miteinander verschränkt sind. Diese reichen von den bereits sichtbaren Auswirkungen der Klimakrise (Überschwemmungen, Brände, Dürren und andere Naturkatastrophen), Pandemie, Rechtspopulismus und -radikalismus, der sich beispielsweise auch im Brexit zeigte, bis zu unfreiwilligen Massennigrations- und -fluchtbewegungen sowie Kriegen und deren Auswirkungen innerhalb und außerhalb Europas. All diese Krisen und Katastrophen beeinflussen Individuen, Nationen, geopolitische Regionen sowie politische und militärische Allianzen auf verschiedene Art und Weise – und sie führen zu unterschiedlichen Reaktionen bezüglich der Zielsetzungen solcher Bündnisse sowie ihrer Organisationsformen und ihres Selbstverständnisses.

Die Gegenwartsliteratur antwortet in unterschiedlichen Formen auf diese Herausforderungen und Umbrüche historischen Ausmaßes. Einem Seismografen gleich nimmt sie diese nicht nur auf und spiegelt sie; vielmehr nimmt sie oft vorausschauend politische Katastrophen und kriegerische Auseinandersetzungen fiktional vorweg; oder sie verhilft dazu, Ereignisse der Vergangenheit und ihre Auswirkungen auf die Gegenwart aufzuarbeiten. Ferner schafft sie

(auch transnational) soziale und politische Synergien, indem sie an kritischen Debatten teilnimmt.

In dieser Sektion der IVG 2025 gehen wir der Frage nach, in welchen Formen die Gegenwartsliteratur des 21. Jahrhunderts in realistischen, utopischen, dystopischen oder spekulativen fiktionalen Weltentwürfen auf globale, nationale und transnationale Krisen und Katastrophen reagiert. Was wird wie (auch unter narratologischen Gesichtspunkten) reflektiert? Wie werden kulturelle, nationale, regionale und transnationale Identitäten innerhalb dieser Krisen verhandelt und (neu) definiert? Welche Auswirkungen haben diese Umorientierungen? Und welche Rolle kann die Gegenwartsliteratur bei der Bewältigung dieser Krisen und Katastrophen spielen, indem sie gesellschaftlich relevante Diskurse aufgreift und kritisch weiterentwickelt bzw. diese entzündet?

Sektionsleitung:

- **Sonja Klocke**
- Elisabeth Herrmann
- Edgar Plätzen

Sektion 24: Globalität als Systemstörung? Kulturelle, epistemologische und normative Differenzerfahrungen in der deutschsprachigen Literatur, Wissenschaft und Publizistik des langen 18. Jahrhunderts

Das lange 18. Jahrhundert ist – angesichts zahlloser Krisen, Kriege und nicht zuletzt der transatlantischen Doppelrevolution – ein zentraler Gegenstand globalgeschichtlicher Untersuchung. Das alte deutsche Reich und seine Akteure (und zum Teil auch Akteurinnen) waren selbst in verschiedensten Formen und Funktionen Teil dieser sich zunehmend globalisierenden Welt, in Wirtschaft und Finanzwesen, in Handwerk und Militär, aber auch in der Wissenschaft, Literatur und Publizistik. Diese engen, globalen Vernetzungen stellen eine Herausforderung für das Europa des 18. Jahrhunderts dar: für das Selbstverständnis und die Selbstwahrnehmung, für seine normativen Ordnungen in Recht, Moral und Religion, für die Wissensordnungen und -kulturen und schließlich auch die Selbstverortung in der Welt.

Das Panel fragt nach kritischen Bestandsaufnahmen, Analysen und Reflexionen dieser Globalisierungsphänomene in der deutschsprachigen Literatur, aber auch in wissenschaftlichen, politischen oder journalistischen Texten, die dem geläufigen, eurozentristischen Modernenarrativ entgegenlaufen, d.h. nach Texten und Perspektiven, die nicht die Überlegenheit der europäischen Aufklärung und Zivilisation reproduzieren, sondern sich dezidiert der in der globalen Begegnung begründeten Herausforderung widmen und die deutsche respektive europäische Rolle infrage stellen. Zu analysieren wäre daher auch, warum diese Positionen marginalisiert und oftmals sogar in der deutschen Literatur- und Kulturgeschichte ‚vergessen‘ wurden.

Nach Armin Nassehi führen Differenzerfahrungen dazu, „das Lokale als das Andere des Globalen zu sehen und das Globale nicht als

abstraktes Theoretikum, sondern als denjenigen Horizont, an dem sich Lokalitäten begegnen und ihrer *strukturellen epistemologischen Ähnlichkeit* gerade in der Wahrnehmung ihrer Unterschiedlichkeit gewahr werden.“¹ Vor diesem Hintergrund versammelt das Panel Beiträge, die nach den Formen und Strategien der Vermittlung und Übersetzung der mit Globalität verbundenen (Differenz-)Erfahrungen (im Kontext von Kultur, Religion oder Recht), nach den epistemologischen und medialen Orten der Vermittlung (in Wissenschaft, Literatur, Publizistik), der Reflexion und Reorganisation von Wissen und Praktiken und schließlich nach dem Spannungsfeld zwischen Lokalem und Globalem fragen. Zu denken ist u.a. an Themenfelder wie den globalen Warenfluss, die Zirkulation spezifischer Güter, das mit dem transatlantischen Handel verbundene System der Versklavung, an Kolonialismus und Kapitalismus, an die naturwissenschaftliche und ethnographische Beschreibung der Welt, an globale Kommunikations- und Übersetzungspraktiken, an Sprach-, Kultur- und Religionsvergleich.

¹ Armin Nassehi: Geschlossenheit und Offenheit. Studien zur Theorie der modernen Gesellschaft. Frankfurt a/M 2003, S. 198.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Sigrid G. Köhler**
(Universität Tübingen, Deutschland)
- Prof. Dr. Claudia Nitschke
(Durham University, UK)
- Prof. Dr. Gilbert Dotsé Yigbe
(Université de Lomé, Togo)

Sektion 25: Die Präposition als verbindendes Element in den germanischen und westslawischen Sprachen kontrastiv betrachtet

Die Präposition dient in den indoeuropäischen Sprachen als verbindendes Element. Präpositionen können als Präpositionalphrasen (PP) auf Phrasenebene und auf Satzgliedebebene vor allem als Adverbiale, Direktivum oder Präpositionalobjekte realisiert werden. Insbesondere der Übergangsbereich von Präpositionalobjekt, Direktivum und Adverbial ist dabei Gegenstand von Diskussionen unter Germanisten und Niederlandisten.

Grammatiken und Methoden für Schüler:innen, die Niederländisch als Fremd- oder Zweitsprache lernen, schenken dem Präpositionalobjekt nicht viel Aufmerksamkeit und beschränken sich in der Regel auf Listen von Verben mit ihren ‚festen‘ Präpositionen. Die vorherrschende Meinung ist, dass die Präposition des POs weitgehend bedeutungsleer und rein funktional ist, aber in jüngster Zeit wird diese Meinung von mehreren Autoren verlassen. Als Ergebnis seiner Untersuchung hat z. B. Höllein (2019) klargemacht, dass für die Präpositionen in Verbindung mit dem Kasus und dem regierenden Verb in diesen PO-Konstruktionen eine abstrakte Bedeutung im Sinne einer semantischen Nische angenommen werden kann.

Die Sektion wird Präpositionalphrasen, sowohl das Präpositionalobjekt im Niederländischen und Deutschen wie auch ähnliche Konstruktionen im Polnischen und Tschechischen, diskutieren. Es werden in den Beiträgen verschiedene Aspekte der Verwendung von Präpositionen erörtert. Von Interesse ist neben den einzelsprachlichen Präpositionalsystemen der übereinzelsprachliche Vergleich.

Broekhuis, Hans (2004). Het voorzetselvoorwerp. *Nederlandse Taalkunde* 9, 97-131.

Broekhuis, Hans (2013). *Syntax of Dutch: Adpositions and Adpositional Phrases*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

Engelbrecht, Wilken & Kateřina Křížová (2021). Iets om over te praten. De problematiek van het voorzetselvoorwerp in het Nederlands en het Tsjechisch. *Neerlandica Wratislaviensia* 31, 43-56.

Höllein, Dagobert (2019). Präpositionalobjekt vs. Adverbial. Die semantischen Rollen der Präpositionalobjekte. Berlin: De Gruyter (*Linguistik – Impulsen und Tendenzen* 18)

Schermer-Vermeer, Ina (2006). Worstelen met het voorzetselvoorwerp. *Nederlandse Taalkunde* 11, 146-168.

Schermer-Vermeer, Ina (2019). Waarom zou een zin geen twee voorzetselvoorwerpen kunnen bevatten? *Nederlandse Taalkunde* 24, 3-15.

Vandeweghe, Willy (2011a). Categorieën van predicaten met voorzetselvoorwerp. URL: <https://sites.uclouvain.be/bkl-cbl/wp-content/uploads/2014/08/vdw20111.pdf>

Vandeweghe, Willy (2011b). Het voorzetselvoorwerp en de hiërarchie der objecten. *Nederlandse Taalkunde* 11, Nr. 1: 88-101

Vandeweghe, Willy & Timothy Coleman (2011). ‘Drie-argumentenstructuurconstructies met een voorzetsel- object. ‘Verslagen & Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 121, Nr. 2, 205-228.

Sektionsleitung:

- **Dr hab. Agata Kowalska-Szubert** (Uniwersytet Wrocławski, Breslau)
- Prof. Dr. Wilken Engelbrecht (Univerzita Palackého, Olmütz & Katolicki Uniwersytet Lubelski, Lublin)
- Dr. Dagobert Höllein (Universität Passau & Universität Kassel)

Sektion 26: Literatur auf allen Stufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens und mit dem Europäischen Sprachenportfolio

Literatur kann Seelen helfen. Das zu wissen ist besonders wichtig für Migrant:innen, Geflüchtete und Menschen in verschiedenen Umbruchphasen. Die Sektion stellt sich vor diesem Hintergrund die Aufgabe, Beispiele zur praktischen Anwendung von Literatur im Lernprozess für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache zu sammeln und weiterzuentwickeln. Sie bedient sich dazu des Begleitbands (deutsch GER 2020) zum Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER), der sich des Themas Literatur nicht ganz neu, aber viel ausführlicher annimmt als der GER von 2001. Von dieser Basis wollen wir ausgehen und die Situation in verschiedenen Ländern und auf verschiedenen Lernstufen vergleichen. In Japan zum Beispiel verläuft auch noch an Hochschulen ca. 80-90% des Unterrichts im Anfängerbereich (A1 und A2). Ein sinnvoll didaktisiertes handlungsorientiertes Literaturangebot ist dort ein dringendes Desiderat. In anderen Ländern sind vielleicht die mittleren Stufen (B1 und B2), oder auch die höheren Stufen (C1 und C2), von ebenso großer Bedeutung für Didaktisierungen. Wir freuen uns, wenn in den Beiträgen auch kulturelle Hintergründe einbezogen werden und sie vom Kindergarten über Grund-, Mittel- und Oberschule zur Universität und in die Erwachsenenbildung gehen (Lebenslanges Lernen).

Das Europäische Sprachenportfolio als Teil des GER wurde entwickelt, um

Lernende zu stärken, das Lernen somit möglichst in die Hände der Lernenden zu legen (Stichwort Lernerautonomie). In der Sektion freuen wir uns daher auch sehr über Beiträge, die Varianten des Portfolios – dazu gehören auch Entwicklungen über das ESP hinaus – für das Lernen mit Literatur berücksichtigen.

Unsere Ziele im Überblick:

Untersuchung der Behandlung von Literatur im GER von 2001 und im Begleitband von 2020 sowie der bis 2025 vorhandenen Anwendungen in Bezug auf DaF/DaZ:

- Sammlung von internationalen Erfahrungen und didaktischen Beispielen der AG- Teilnehmer:innen
- Sammlung und Evaluierung der Beispiele in Lehr- und Arbeitsbüchern (international)
- Weiterentwicklung von Beispielen auf bestimmten Stufen für weitere Stufen
- Neuentwicklung von Didaktisierungen von Literatur auf den unteren Stufen
- Sammlung von Portfolio-Beispielen
- Kritische Auseinandersetzung mit dem Literaturbegriff im GER (2001, 2020)

Sektionsleitung:

- **Bärbel Kühn** (Deutschland)
- Raluca Dimian (Rumänien)
- Maria Gabriela Schmidt (Japan)

Sektion 27: Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte, Gegenwart und Zukunft

Die jiddische Sprache hat sich im Laufe ihrer Geschichte, die im mittelalterlichen Deutschland ihren Anfang nahm und sich sodann in angrenzenden Ländern und in Osteuropa – seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert auch in Übersee – fortsetzte, ständig in Kontakt und Auseinandersetzung mit nichtjüdischen Kulturen entwickelt und literarische Hochleistungen hervorgebracht. Die Kreativität der jiddischsprachigen Kultur entstand mithin im stetigen Austausch mit Traditionen, die heute international im Rahmen der Germanistik und anderer Fächer untersucht werden. Dieser komplexen Geschichte ist es zu verdanken, dass sich das Jiddische während der letzten Jahrzehnte in verschiedenen Ländern und innerhalb unterschiedlicher wissenschaftlicher Traditionen als Forschungsgegenstand etabliert hat. So haben außer Germanist:innen auch Slavist:innen, allgemeine Sprachwissenschaftler:innen, vergleichende Literaturwissenschaftler:innen, Historiker:innen, Folklorist:innen, Namenforscher:innen und Musikwissenschaftler:innen im Rahmen der Jiddistik eigene Forschungsfelder entdeckt, in die Diskussion eingebracht und damit allen Vertreter:innen des Faches insgesamt neue Perspektiven eröffnet. Die jiddistische Sektion möchte als ein Forum dienen, in dem alle einschlägigen Forschungsrichtungen zu Wort kommen und einem fachkundigen Publikum ihre Ergebnisse vorlegen können.

Sektionsleitung:

- **Astrid Lembke** (Deutschland)
- Steffen Krogh (Dänemark)
- Oren Cohen Roman (Schweden)

Sektion 28: ‚Gemeinsam die Krise bewältigen‘: Expressivität von Phrasemen und anderen Kurzformen in der Krisenkommunikation

Die Krisen der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart werden sprachlich oft mit expressiven Mitteln gerahmt: Es geht um ein Zusammenhalten, um Solidarität untereinander bzw. mit anderen Nationen oder darum, geeignete Schutzmaßnahmen zu legitimieren. Gegenstand der Sektion sind die jeweils verwendeten sprachlichen Mittel, die diese Funktionen übernehmen. Es geht um expressive Phraseme und andere Kurzformen in der öffentlichen Krisenkommunikation (Presse, TV/Radio, Soziale Medien, Aushänge, Plakate, Transparente). Sie nehmen vor allem die Form von Aufrufen und Appellen, Durchhalteparolen, Dankesbekundungen etc. an, also von Äußerungen/Inskriptionen, die Einstellungen oder Gefühle ausdrücken. Sie können sich aber auch auf Einstellungen/Gefühle der Rezipierenden beziehen. Ihr Zweck besteht darin, die Betroffenen dabei zu unterstützen, die jeweilige Krise emotional zu bewältigen.

Neben einem Appell wie ‚Gemeinsam die Krise bewältigen‘, der unter Aushängen mit Hygienemaßnahmen in der Covid-19-Pandemie zu finden war, sind Wortspiele anzutreffen, die für Aufmerksamkeit und Akzeptanz sorgen sollen. Auffallend ist dabei die Musterhaftigkeit und die Multimodalität der Formen in ihrem Zusammenspiel von sprachlicher und bildlicher Information. Die Bedingungen der (schnellen) Rezeption von Aushängen führen zu

kurzen und komprimierten Formen, die möglichst einprägsam die intendierte Botschaft vermitteln. Entsprechend reichhaltig ist das vorausgesetzte Wissen der Rezipierenden in Form von Situationskenntnis oder allgemeinem Hintergrundwissen. Das Zusammenspiel dieses Kontextwissens mit der rezipierten Botschaft in ihrer Multimodalität stellt eine anspruchsvolle Aufgabe für die linguistische Beschreibung dar.

Die Beiträge der Sektion nehmen die vielfältigen Erscheinungsformen der Expressivität von Kurzformen in ihren Fokus. Neben der Kreativität und Multimodalität von Aushängen geht es um die verschiedenen Formen von Presetexten, aber auch um Hass- und Gewaltkommunikation im Umfeld der jeweiligen Krisen. Die linguistische und semiotische Perspektive wird dabei erweitert um sprachhistorische sowie kontrastive Gesichtspunkte.

Sektionsleitung:

- **Frank Liedtke** (Universität Leipzig)
- **Irmtraud Behr**
(Université Sorbonne Nouvelle Paris 3)
- **Zofia Berdychowska**
(Jagiellonen Universität Krakau)

Sektion 29: Jahrestage und Erinnerung in der Germanistik: Bilanz und Ausblick 2014-2045

Zwischen 2014 und 2018 wurden – aufgrund der runden Jahrestage zum Ersten Weltkrieg, zum Ende mehrerer Imperien und zur Geburt neuer Republiken – diese Ereignisse in den Geisteswissenschaften intensiv bearbeitet. Dabei spielte die Vermittlung der Forschung und Literatur an die Öffentlichkeit auch für die Germanistik eine bedeutende Rolle.

In den letzten Jahren wurden außerdem die Werke besonders wichtiger Autor:innen, die während oder kurz nach der Nazi Herrschaft gestorben sind, – wie Joseph Roth, Robert Musil, Stefan Zweig oder Heinrich Mann – gemeinfrei. Dies unterstützte manchmal eine weitgehende Renaissance der Autor:innen wie z. B. bei Stefan Zweig, bei dem neue Bearbeitungen, Übersetzungen und Verfilmungen nicht abreißen. Doch es wurde ebenso offenkundig, wie wenig Interesse manchen anderen Schriftsteller:innen entgegengebracht wurde, wenn auch nach dieser Rechtsänderung keine oder kaum Neuauflagen und Adaptionen folgten.

Die Möglichkeiten der Germanistik bei solchen Gedenktagen und -jahren sowie bei Konjunkturen von Autor:innen und Werken sollen in einer Bilanz besprochen und aufgezeigt werden. Die Kanondebatte mit ihren Fragestellungen um soziale Medien, Geschlechtsgerechtigkeit sowie Eurozentrismus wird dabei berücksichtigt, doch soll sich unsere Diskussion vor allem um Fragestellung

der Forschungs-, Kultur- und Literaturvermittlung drehen. Auch weitere passende Jubiläen können mit diesen Zugängen besprochen werden.

Dies soll nicht zuletzt als Grundlage dienen – zum Austausch produktiver und origineller Ideen für die gar nicht mehr so fernen, komplizierten Fragestellungen, welche die Jahre zwischen 2033 und 2045 aufwerfen werden. Dabei soll dieses wichtige Gedenken sicher übernational – europäisch bis global – gestaltet werden, wozu die Sektion als eine Plattform der ersten Vernetzung dienen will.

Sektionsleitung:

- **Assoc. Prof. Dr. Johann Georg Lughofer** (Ljubljana)
- Assoc. Prof. Dr. Arturo Larcati (Stefan Zweig Zentrum der PLUSalzburg, Universität Verona)
- Dr. Stéphane Pesnel (Sorbonne Paris)

Sektion 30: Selbstdarstellungen, Identitätsentwürfe und Identitätssuche in Literatur, Film und Graphic Novel sowie als Thema im Studium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Im deutschsprachigen Raum gelangen in jüngerer und jüngster Zeit eine Vielzahl von literarischen Werken, Filmen und Graphic Novels an die Öffentlichkeit, in welchen Identität und Identitäts-Suche thematisiert werden: So geht es in diesen Werken um die Vergewisserung der eigenen Identität und/oder die Schilderung von Identitätssuche und -krisen im Kontext mit historischen Katastrophen wie dem Zweiten Weltkrieg, dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime mit den nachfolgenden gesellschaftlichen Umbrüchen sowie mit aktuellen Kriegen und Migrationsbewegungen.¹ Dabei spielt häufig die persönliche Betroffenheit eine große Rolle, beispielsweise bei Autorinnen / Autoren oder Regisseurinnen / Regisseuren mit einer hybriden Identität.

In der Sektion soll anhand exemplarischer Werke die Darstellung und Problematisierung von Identität und Identitätssuche vorgestellt und diskutiert werden. Dabei geht es um spezifische Ansätze, Methoden, um ästhetische und formale Umsetzungen in den oben genannten Medien. Folgende Fragen stellen sich in diesem Zusammenhang:

Welche thematischen Schwerpunkte stehen im Mittelpunkt, welche Themen sind marginalisiert? Lassen sich dabei inhaltliche oder formale Gemeinsamkeiten und Kennzeichen feststellen? Wie werden Erinnerungen präsentiert

und gegebenenfalls problematisiert? In welchem Verhältnis stehen Gegenwart und Vergangenheit zueinander? In welchem Verhältnis stehen Ästhetisierung und Inhalte in den verschiedenen Medien? Welchen Einfluss hat der Medientransfer auf die Gestaltung eines Werkes, eines Themas/eines Themenbereiches?

Die Sektion versteht sich als transdisziplinär und intersektional. Beiträge können sowohl mit literatur-, sprach- als auch medienwissenschaftlichem Schwerpunkt eingereicht werden. Da diese Themenstellung sich besonders für das DaF- und DaZ-Studium eignet, kann dieser Kontext in den Sektionsbeiträgen besondere Erwähnung finden (vgl. Arendt 2019).

¹ Vgl. hierzu beispielsweise Cambi 2008; Neuhaus 2010, Neumann 2005 u. Thesz 2003

Lühe, Barbara von der (2014): Erinnerungsfilm und historische Diskurse in Deutschland und China über das Massaker in Nanking. In: Roche, Jörg / Röhling, Jürgen (Hrsg.): Erinnerungsorte und Erinnerungskulturen. Konzepte und Perspektiven für die Sprach- und Kulturvermittlung, Schneider: Baltmannsweiler, 73-92.

Lühe, Barbara von der (2017): Das kulturelle Gedächtnis in Literatur und Film: Zwei Verfilmungen von Bruno Apitz' Roman Nackt unter Wölfen. In: Feng Yalin / Zhu Jianhua / Wei Yuqing / Lauer, Gerhard / Robert, Jörg / Rösch, Gertrud M. (Hrsg.): Literaturstraße. Chinesisch-deutsche Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft. Bd. 18, Heft 2. Würzburg: Königshausen & Neumann, 75-90.

Neuhaus, Stefan (2010): Identität durch Erinnerung: Zur Vermessung der Vergangenheit in Uwe

Sektion 30: Selbstdarstellungen, Identitätsentwürfe und Identitätssuche in Literatur, Film und Graphic Novel sowie als Thema im Studium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Timms Werk. In: Gansel, Carsten; Zimniak, Pawel (Hrsg.): Das „Prinzip Erinnerung“ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989. Göttingen: V&R unipress, 59-71.

Neumann, Birgit (2005): Literatur, Erinnerung, Identität. In: Erll, Astrid; Nünning, Ansgar (Hrsg.): Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Berlin: de Gruyter, 149-178.

Thesz, Nicole (2003): Identität und Erinnerung im Umbruch: Ein weites Feld von Günter Grass. In: Neophilologus 87, 435-451.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Barbara von der Lühe** (Technische Universität Berlin, Deutschland)
- Prof. Dr. Torsten Schaar (German Jordanian University, Amman, Jordanien)
- Dr. Christine Arendt (Università Cattolica del Sacro Cuore, Mailand, Italien)

Sektion 31: Holocaust-Gedächtnisforschung und aktuelle identitätspolitische Diskurse. Repräsentationen von Ausgrenzung und Gewalt in der Gegenwartsliteratur

Gedächtnis und Erinnerung bestimmen seit dem Zivilisationsbruch Auschwitz (Dan Diner) den literarischen Diskurs über den Holocaust. Allerdings hat das Erinnerungsparadigma seit den neunziger Jahren tiefgreifende Umwandlungen erfahren. Zum einen aufgrund einer Vielzahl von Texten, oftmals von Frauen verfasst, die (Familien-)Geschichten transgenerationell weiterschreiben und damit die autobiographische Auseinandersetzung der direkten Zeugen ablösen. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts sind es vornehmlich die Kinder, Enkel und Urenkel der Zeitzeugen, die den Genozid aus einer neuen Perspektive literarisch verarbeiten. Marianne Hirsch prägte 1997 dafür das Wort von der *Postmemory*, also eine „durch imaginierte Beteiligung und Phantasie vermittelt(e)“ Erinnerung (Hirsch 1997, 22).

Zum anderen aber verändern neue Konzepte der Gedächtnisforschung – allen voran die im deutschsprachigen Raum intensiv und polemisch diskutierte Übersetzung von Michael Rothbergs *Multidirectional Memory* (2009, dt. 2021) – auch die Perspektive auf das Holocaust-Gedenken, indem sie es in einen weiteren zeitgeschichtlichen Horizont der Erinnerung an Gewaltverbrechen einbetten, ohne dadurch den durch die Nationalsozialisten verübten Genozid relativieren zu wollen. Rothberg plädiert gegen „Opferkonkurrenzen“ für eine von gegenseitiger Anerkennung geprägte Erinnerungskultur. Auf diese Weise lebt das Holocaust-Gedächtnis fort und wird transgenerationell weitergeformt: Das nicht mehr Anwesende prägt weiterhin die nachfolgenden Generationen, die sich nun mit den sich fortsetzenden Traumata aus-

einandersetzen. Die Art, wie wir Traumata und Erinnerung thematisieren, wird über die zukünftige Form dieses Leidens entscheiden.

Außerdem erleben wir seit einigen Jahren eine mächtige Entwicklung hin zu identitätspolitischen Opferdiskursen, die auf zum Teil lang vergangenem Unrecht und bis heute in der einen oder anderen Form andauernder Diskrimination aufbauen. Begriffe wie „Race“ und Gender erhalten wieder mehr Gewicht. In diesem diskursiven und theoretischen Kontext widmet sich die Sektion zeitgenössischen Opferkonstellationen, -narrativen und -figuren in der deutschsprachigen Literatur, deren Darstellung und Bearbeitung wir im Lichte der Holocaust-Nachgeschichte und insbesondere des Holocaust-Gedächtnisses lesen: An welche Traditionen, welche Topoi und Metaphern, welche kanonischen Figuren knüpft die neuere „Opferliteratur“ an? Wie thematisieren heutige Texte die durchaus problematische Figur des Opfers? Welche Prätexte und welche Schreibweisen erweisen sich ausgehend von intertextuellen Lektüren als fruchtbar? Die Erkenntnisse der Holocaust-Gedächtnisforschung der letzten Jahrzehnte sollen in dieser Sektion nutzbar gemacht werden für heutige Diskurse und Problemkonstellationen im Zusammenhang mit traumatischer Erinnerung und Überlieferung.

Sektionsleitung:

- **Linda Maeding**
- Marko Pajevic
- Rosa Perez Zancas

Sektion 32: Narrative psychischer Krisen

Spätestens seit der Covid-19-Pandemie sind psychische Belastungen und Störungen in den Medien allgegenwärtig, und es wurden weltweit mehr psychische Erkrankungen diagnostiziert. Literarische Texte greifen diese Themen auf und verarbeiten sie mit ihren eigenen Mitteln. Welche Mittel kommen dafür zum Einsatz? Wie wird in Krisenzeiten von psychischen Belastungen und Störungen erzählt? Gibt es wiederkehrende Erzählweisen? Diese Sektion widmet sich „Narrativen psychischer Krisen“ in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart. Im Sinne seiner Herkunft aus dem Griechischen und Lateinischen bezeichnet der Begriff ‚Krise‘ einen Wende- und Entscheidungspunkt, insb. bei Krankheitsverläufen. Krise kann – aus psychosozialer Perspektive – ein seelisches Ungleichgewicht ausdrücken. Im Vordergrund steht dabei die Schwierigkeit, verändernde Lebensumstände und Ereignisse bewältigen zu können. Aus psychiatrischer Perspektive besteht bei einer psychischen Krise akuter Handlungsbedarf. Es wird in der Sektion von einem weiten Verständnis psychischer Krisen ausgegangen, so dass verschiedene Arten berücksichtigt werden können, z. B. traumatische Krise, Lebensveränderungskrise oder Zuspitzung einer psychischen Störung.

Die Sektion schließt an neuere literaturwissenschaftliche Forschungsbeiträge an, die betonen, dass Narrative psychischer Belastungen und Erkrankungen – zum Beispiel der Erschöpfung und Depression – als Gegenmodelle

zu den gegenwärtigen Anforderungen der Arbeitswelt verstanden werden können (vgl. Osthues/Gerstner 2021, Huber/Nover 2022). Jugendliteraturwissenschaftliche Publikationen verweisen auf pädagogisch-didaktische und gesellschaftspolitische Funktionen von Krankheitsnarrativen sowie auf eine Verbindung zwischen psychischer Krankheit und Adoleszenz (vgl. Holst/Schäfer/Ullmann 2016, Schäfer 2016 und 2020, Stemmann 2017). Ob kinder- und jugendliterarische Texte Krisennarrative anders funktionalisieren oder ob es hier Ähnlichkeiten zur Allgemeinliteratur gibt, ist eine mögliche Fragestellung der Sektion. Grundsätzlich liegt der Fokus von „Narrativen psychischer Krisen“ auf den Verfahren (kinder- und jugend-)literarischer Texte seit der Jahrtausendwende. Besonders berücksichtigt werden soll dabei die Analyse eines möglichen Wendepunkts, der zur Bewältigung einer Krise führen kann oder in der Katastrophe – zum Beispiel dem Suizid – endet.

Mögliche Fragestellungen:

- Mit welchen literarischen Verfahren werden psychische Krisen dargestellt? Welche Metaphern, Motive, Schreibweisen kommen zum Einsatz?
- Wie werden psychische Krisen in spezifischen Genres ausgedrückt (z. B. in autofiktionalen und/oder autobiographischen Texten)?
- Mit welchen psychischen Krisen setzen sich die Figuren auseinander? In welchem Verhältnis stehen diese zu aktuel-

Sektion 32: Narrative psychischer Krisen

len Diskursen (z. B. aus dem medizinischen, psychologischen, soziologischen oder politischen Bereich)? Was ist darüber hinaus das spezifisch Literarische?

- Wird das Thema ‚Suizid‘ verhandelt? In welcher Form wird Suizid und Suizidalität literarisiert?
- Lassen sich spezifische Narrative im Zusammenhang mit Gender und Diversität erkennen? Oder werden im Sinne von Intersektionalität verschiedene Unterdrückungsmechanismen im Zusammenhang mit psychischen Krisen dargestellt?
- Symbolisieren literarische Kunstfiguren subjektive und/oder gesellschaftliche Krisen?
- Welche Narrative psychischer Krisen lassen sich als Gegenmodelle zu gegenwärtigen gesellschaftlichen Anforderungen lesen und sind Ausdruck davon (z. B. Leistungs- und Selbstoptimierungsdruck)?
- Welche Funktionen kommen dem Schreiben zu (etwa Bibliothherapie, Entlastung)?
- Lassen sich für kinder- und jugendliterarische Texte andere Funktionen (wie Aufklärung, Entstigmatisierung, Enttabuisierung oder Empowerment) ausmachen?
- Welche kulturgeschichtlichen Traditionslinien lassen sich erkennen, z. B. mithilfe intertextueller Verfahren?
- Mit welchen (Literatur-)Theorien lassen sich Narrative psychischer Krisen untersuchen?
- Welche Potenziale bietet das Thema für die German Studies?

Gerstner, Jan / Osthues, Julian: Erschöpfungsgeschichten. Kehrseiten und Kontrapunkte der Moderne. Paderborn 2021.

Holst, Nina / Ullmann, Annika / Schäfer, Iris (Hg.): Narrating Disease and Deviance in Media for Children and Young Adults [Krankheits- und Abweichungsnarrative in kinder- und jugendliterarischen Medien]. Frankfurt am Main 2016.

Huber, Till / Nover, Immanuel (Hg.): Ästhetik des Depressiven in der Literatur der Moderne/Postmoderne. Berlin/Boston 2022.

Schäfer, Iris: Von der Hysterie zur Magersucht. Adoleszenz und Krankheit in Romanen und Erzählungen der Jahrhundert- und der Jahrtausendwende. Frankfurt am Main 2016.

Schäfer, Iris u.a. (Hg.): Zur Ästhetik psychischer Krankheit in kinder- und jugendliterarischen Medien. Psychoanalytische und tiefenpsychologische Analysen – transdisziplinär erweitert. Göttingen 2020.

Stemmann, Anna: Wenn das Ich ein anderer ist, in: JuLit 43 (2017) 3, S. 25-31.

Sektionsleitung:

- **Waltraud Maierhofer** (Iowa City, USA)
- **Misa Fujiwara** (Kyoto, Japan)
- **Federica La Manna** (Arcavacata di Rende, Italien)
- **Ella Margaretha Karnatz** (Oldenburg, Deutschland)

Sektion 33: Prototypentheorie und Wortarten des Deutschen

Die Prototypentheorie geht eindeutig auf Arbeiten amerikanischer Psycholog:innen – allen voran Eleanor Rosch (1975) – zurück. Der Begriff “Prototypentheorie” bezeichnet innerhalb der Linguistik die Art der Zugehörigkeit von Wörtern zu einer Wortklasse. Im Unterschied zu den herkömmlichen, aristotelischen Kategorisierungsprinzipien zeigten Roschs Untersuchungen, dass die Elemente einer bestimmten Kategorie nicht alle denselben Status haben. Nach dem Konzept der Prototypentheorie sind manche Wörter für die Wortklasse (proto)typisch und je mehr man sich von diesen typischen Wörtern entfernt, desto mehr nähert man sich einem Bereich, in dem die Zugehörigkeit zur Klasse problematisch erscheint. Unterschiedliche Studien haben gezeigt, dass die Prototypentheorie nicht nur für semantische Problemstellungen herangezogen werden kann, dass vielmehr ihre theoretischen Postulate und Methoden die ganze Bandbreite linguistischer Anwendungen gewinnbringend ergänzen können (vgl. etwa Mangasser-Wahl 2000: 7). Die traditionelle Grammatikschreibung unterteilt den Wortbestand einer Sprache in wenige Wortklassen (auch Wortarten). Anzahl und Definition der ermittelten Wortklassen hängen von den Kriterien ab, die der Klassifikation zugrunde liegen.

Zur Wortartklassifikation werden morphologische, syntaktische und semantische Kriterien verwendet. Aus der kriteriengeleiteten Klassifikation geht

hervor, dass manche Wörter sämtliche einer bestimmten Wortklasse zugrunde gelegten Kriterien, andere dagegen nur einen Teil der definitorischen Merkmale erfüllen. Daneben gibt es auch Wörter, die sich nicht gut in Wortklassen einordnen lassen, weil sie grammatische Eigenschaften haben, die nur bei ihnen selbst und allenfalls bei wenigen anderen Wörtern vorkommen. Die letzten zwei Fälle hat in der Sprachwissenschaft die Anwendung der Prototypentheorie auf die Wortarteneinteilung begründet (grammis 2.0, Stichwort: Probleme bei der Wortartklassifikation <https://grammis.ids-mannheim.de/systematische-grammatik/952>). In der Sektion wird eine Debattenperspektive vorgeschlagen, die den Stellenwert der Prototypentheorie in der Grammatikschreibung und ihre möglichen gewinnbringenden Anwendungsgebiete betrachtet. Im Interessenfokus stehen dabei grammatische Phänomene, deren Kategorisierung aufgrund ihrer morphologischen, semantischen und/oder syntaktischen Eigenschaften immer wieder strittig ist oder sich aufgrund idiosynkratischer Eigenschaften einer klaren Wortartzuordnung entziehen. Die auf der Grundlage der Prototypentheorie durchgeführte grammatische Darstellung der ausgewählten Lexeme könnte auch zur Erfassung einer noch nicht etablierten Wortart führen, der die untersuchten Lexeme nach dem Verallgemeinerungsprinzip, das für die traditionelle Wortartenlehre typisch ist, zu-

Sektion 33: Prototypentheorie und Wortarten des Deutschen

geordnet werden können. Die einzelnen Beiträge sollen darauf abzielen, durch die Anwendung der Prototypentheorie auf noch nicht untersuchte grammatische Phänomene neue fruchtbare Forschungsgebiete zu eröffnen bzw. alternative Perspektiven einer prototypentheoretisch fundierten Linguistik aufzuzeigen.

Bat-Zeev Shyldkrot, Hava (1995): *Tout polysémie, grammaticalisation et sens prototypique*. In: *Langue française*, n. 107, 1995, *Synchronie et diachronie: du discours à la grammaire*. 72-92.

Blühdorn, Hardarik (2008): *Syntaktische, semantische und pragmatische Funktionen von Nominalgruppen im Deutschen*. In: «Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen» (2008), 287-320.

Blutner, Reinhard (1995): *Prototypen und Kognitive Semantik*. In: Harras, G. (Hrsg.): *Die Ordnung der Wörter. Kognitive und lexikalische Strukturen*. Berlin/New York: de Gruyter, 227-270.

De Mulder, Walter (2001): *La linguistique diachronique, les études sur la grammaticalisation et la sémantique du prototype : présentation*. In: *Langue française*, n°130, 2001. *La linguistique diachronique : grammaticalisation et sémantique du prototype* (2001), 8-32.

Di Meola, Claudio (2000): *Die Grammatikalisierung deutscher Präpositionen*. Studien zur deutschen Grammatik, Band 62, Tübingen: Stauffenburg.

Duden (2016): *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Berlin: Dudenverlag.

Elsen, H. (2009). *Prototypeneffekte im Grenzbe- reich von Phonologie und Morphologie*. In: *Linguistik Online*, 40(4). <https://doi.org/10.13092/lo.40.432> [Am 01. 10. 2009 online gestellt]

Fuhrhop, Nanna (1998): *Grenzfälle morphologischer Einheiten*. Studien zur deutschen Grammatik, Band 57, Tübingen: Stauffenburg.

Harras, Gosela / Grabowski, Joachim (2000): *Zur Polysemie lokaler Präpositionen. Die Fragwürdigkeit von kategorialen Akzeptanzurteilen als Grundlage für bedeutungsbeschreibende Prototypenstrukturen*. In:

Mangasser-Wahl, Martina (Hrsg.): *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methoden-reflexion – Perspektiven*, Band 10, Tübingen: Stauffenburg.

Helmbrecht, Johannes (2015): *A typology of non-prototypical uses of personal pronouns: synchrony and diachrony*, In: *Journal of pragmatics*, n°88, 176-189.

Hoffmann, Ludger (2007): *Handbuch der deutschen Wortarten*, Berlin et al.: de Gruyter.

Geuder, Wilhelm (2019): *Eine Art Wortart: Das Adverb im Deutschen*. In: «Zeitschrift für Sprachwissenschaft» 38(2), 191-241.

Kleiber, Georges (1993): *Prototypensemantik. Eine Einführung*. Tübingen.

Koch, Peter (1995). *Der Beitrag der Prototypentheorie zur historischen Semantik: eine kritische Bestandaufnahme*. In: Kablitz, A., König, B., Kruse, M., Schmitt, C., Stempel, W. D. (Hrsg.), *Romanistisches Jahrbuch*, Band 46 (1995), 27-46.

Lindqvist, Christer (1994): *Zur Entstehung von Präpositionen im Deutschen und Schwedischen*. Linguistische Arbeiten 311, Tübingen: Niemeyer.

Linke, Angelika / Nussbaumer, Markus / Portmann, Paul R. (2004): *Studienbuch Linguistik*. 5., erweiterte Auflage, Tübingen: Niemeyer.

Malloggi, Patrizio (2022a): *Die Wortart Präadverb am Beispiel von seit und seiner italienischen Entsprechung da*. In: «Studi Germanici» 21/2022.

Malloggi, Patrizio (2022b): *Von prototypischen über weniger typische bis hin zu untypischen Präpositionen des Deutschen: eine „nicht-traditionelle“ Klassifikation und ihre DaF-/DaZ-didaktischen Implikationen*. In: *Educatio Nova* (im Druck).

Malloggi, Patrizio (2020a): *Das Präadverb als Wortart des Deutschen. Plädoyer für seine grammatikalische Etablierung am Beispiel einer syntaktischen Studie über bis*. In: «Germanistische Mitteilungen. Zeitschrift für deutsche Sprache, Literatur und Kultur», Band 46, 161-183.

Malloggi, Patrizio (2020b): *Die Präadverbien ab, seit, von*. In: «L'Analisi Linguistica e Letteraria. Facoltà di Scienze Linguistiche e Letterature Straniere». Università Cattolica del Sacro Cuore Milano. Anno XXVIII – 2/2020, 23-37.

Sektion 33: Prototypentheorie und Wortarten des Deutschen

Malloggi, Patrizio (2016): *Die "untypischen Präpositionen" bis und fin(o)*, Pisa: ETS.

Mangasser-Wahl, Martina (Hrsg.) (2000): *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven*, Band 10, Tübingen: Stauffenburg.

Mangasser-Wahl, Martina (1997): *Roschs Prototypentheorie in Deutschland – Ein nicht typischer Rezeptionsfall*. In: «Deutsche Sprache» 4, 360-378.

Meinhard, Hans-Joachim (1984): *Invariante, variante und prototypische Merkmale der Wortbedeutung*. In: «Zeitschrift für Germanistik» 1984/1, 360-378.

Näf, Anton (2021): *Zentrum und Peripherie in der deutschen Syntax. Erprobung des theoretischen Modells (Konditionalität, Passivstrukturen)*. In: «Linguistik online» 106/1, 115-147.

Pasch et al. (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*, Berlin: de Gruyter.

Poitou, Jacques (2009): *Prototypentheorie und lexikalische Semantik*. In: «HAL», 1-24.

Poitou, Jacques (2004). *Prototypentheorie und Flexionsmorphologie*. In: *Linguistik Online*, 19(2). <https://doi.org/10.13092/lo.19.1051> [Am 1. 04. 2004 online gestellt]

Rosch, Eleanor H. (1975): *Cognitive Reference Points*. In: «Cognitive Psychology» 7, 532-547.

Rosch, Eleanor H. (1973): *Natural Categories*. In: «Cognitive Psychology» 7, 573-605.

Sandig, Barbara (2000): *Text als prototypisches Konzept*. In: Mangasser-Wahl, Martina (Hrsg.): *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven*, Band 10, Tübingen: Stauffenburg.

Schwarze, Christoph (1982): *Stereotyp und lexikalische Bedeutung*. In: «Studium Linguistik» 13, 1-16.

Vogel, Petra Maria (1996): *Wortarten und Wortartenwechsel: zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen*, Berlin/New York: de Gruyter.

Wegener, Heide (1999). *Die Pluralbildung im Deutschen – ein Versuch im Rahmen der Optimalitätstheorie*. In: *Linguistik Online*, 4(3). <https://doi.org/10.13092/lo.4.1032> [Am 13.11.1999 online gestellt]

Sektionsleitung:

- **Patrizio Malloggi**
- Sylvain Farge
- Michail Kotin

Sektion 34: **Sprache und Literatur von Frauen in Krisenzeiten – vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts**

Ausgangspunkt des vorgeschlagenen Panels sind Sprache und Literatur von vornehmlich auf Deutsch schreibenden Frauen vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Literatur-, sprach- und kulturwissenschaftliche Perspektiven sollen zusammengeführt werden und hierdurch eine gesamt-germanistische Thematik, nämlich die schreibender Frauen und ihres Selbstverständnisses in den Blick genommen werden.

Im Kontext dieses Panels wird Krise als vielschichtiges Konzept gefasst. Mit Krise oder Krisenzeiten können historische krisenhafte Zeiten gemeint sein. Genauso sollen aber auch gesellschaftlich-soziale Krisen wie Armut, Geschlechterdiskriminierung, Flucht und Vertreibung sowie private Krisen Berücksichtigung finden: Literatur als Reaktion auf Krisen wie Krankheit(en), der Tod naher Angehöriger, aber auch Schreibkrisen und Beziehungskrisen. Fragestellungen des Panels sind: Gibt es frauenspezifische Krisen (etwa der beschränkte Zugang zu Bildung und Literatur, Herausforderungen des Alltags, Mutterschaft etc.)? Ob oder inwiefern wird das Frau-Sein in Kombination mit der Tätigkeit des Schreibens als Krise empfunden? Zuletzt darf Krise aber auch metaphorisch gedacht werden.

In dem Panel werden Texte von Frauen vom Mittelalter über die Frühe Neuzeit bis hin zum Beginn des 20. Jahrhun-

derts in den Blick genommen. Folgende Fragen dienen dabei als Ausgangspunkte:

- Wer sind die schreibenden Frauen, woher stammen sie?
- Welche Krisen erleben diese schreibenden Frauen?
- Gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede über die Jahrhunderte hinweg?
- Gibt es diachrone Konstanten?
- Wie zeigen sich die Krisen/zeigt sich das Krisenhafte in Sprache und Literatur dieser Frauen?
- Welche Wege aus der Krise gibt es (z. B. Netzwerke, Schreiben als Weg aus der Krise, Studien, Literatur usw. als Wege aus der Krise)?

Textsorten, die besonders dazu dienen können, Krisen und Krisenzeiten zu dokumentieren, sind beispielsweise private Texte wie Tagebücher oder Briefe. Darüber hinaus werden Krisen aber auch in öffentlicherer Form thematisiert, so beispielsweise in Vor- oder Nachworten zu größeren Werken oder auf literarischem Wege in Form von Gedichten. Die Zusammenführung dieser verschiedenen Textsorten und Zeiten kann, so die Annahme, zu einer umfassenden Bestandsaufnahme schreibender Frauen und zu einem anregenden Austausch führen.

Sektion 34: Sprache und Literatur von Frauen in Krisenzeiten – vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

Barbara Becker-Cantarino: *Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500–1800)*. Stuttgart 1987.

Barbara Becker-Cantarino: Renaissance oder Reformation?: Epochenschwellen für schreibende Frauen und die Mittlere Deutsche Literatur. In: *Das Berliner Modell der Mittleren Deutschen Literatur*. Hrsg. von Christiane Caemmerer, Amsterdam 2000, S. 69–87.

Gisela Brinker-Gabler: *Deutsche Literatur von Frauen*. 2 Bde. München 1988.

Corinna Dziudzia und Sonja Klimek (Hrsg.): *Gelehrte Frauen der Frühaufklärung. Einsame ‚Wunderthiere‘ oder vernetzte Akteurinnen?* Wiesbaden 2022.

Udo E. Fischer, Hubert Hladej, Lene Mayer-Skumanz und Antonie Schneider [Hrsg.]: *Die Dichtungen der Frau Ava*, Paudorf 2018.

Hiltrud Gnüg und Renate Möhrmann [Hrsg.]: *Frauen, Literatur, Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1999.

Lore Knapp: „Literarische Netzwerke im 18. Jahrhundert: theoretisch, empirisch, metaphorisch“. In dies.: *Literarische Netzwerke im 18. Jahrhundert*. Bielefeld 2019.

Christina Lutter: Texte und Geschlecht: Lesende und schreibende Frauen im 12. Jahrhundert. In: *Text als Realie. Internationaler Kongress*. Hrsg. von Karl Brunner, und Gerhard Jaritz, Wien 2003, S. 63–80.

Isabelle Mandrella: Die Mystikerinnen des Mittelalters. Philosophierende Frauen zwischen Intellekt und Affekt. In: *Philosophie und Mystik - Theorie oder Lebensform?*. Hrsg. von Johannes Schaber und Martin Thurner, Freiburg i.Br. 2019, S. 175–192.

Magda Motté: Bibel und Poesie: Bibelepik einer Frau (Ava) - Bibelepik über eine Frau (Judit). In: *Frauen und Bibel im Mittelalter. Rezeption und Interpretation*, hrsg. von Adriana Valerio und Kari Elisabeth Børresen, Stuttgart 2013, S. 169–184.

Julianna Redlich: *Der vergessene Meinungsstifter. Carl Busse (1872–1918) – Schriftsteller, Literaturkritiker, Publizist*, Leipzig 2021.

Kerstin Roth: „Maria Cunitias Urania propitia – Ein sprachhistorisches Forschungsobjekt der deut-

schen Fach- und Wissenschaftssprache(n) des 17. Jahrhunderts“. In: *Historische Fach- und Wissenschaftstexte kontrastiv*, Lingua Academica, Berlin/Boston 2023 [im Druck].

Kerstin Roth und Katharina Worms: Selbstkonzeptionen von Autorinnen der frühen Neuzeit in ihren Paratexten: Sophia Elisabet Brenner, Maria Cunitz, Maria Sibylla Merian und Johanne Charlotte Unzer. In: *Simpliciana* 2023 hrsg. von Peter Heßelmann [im Druck]

Eva Schlotheuber: *„Gelehrte Bräute Christi“: geistliche Frauen in der mittelalterlichen Gesellschaft*, Tübingen 2018.

Rüdiger Schnell: Sprechen – Schreiben – Drucken (Speaking – Writing – Printing). Zur Autorschaft von Frauen im Kontext kommunikativer und medialer Bedingungen in der Frühen Neuzeit. In: *Ein Platz für sich selbst: schreibende Frauen und ihre Lebenswelten (1450–1700)*. Hrsg. von Anne Bollmann, Frankfurt a. M. 2011, S. 3–42.

Agnes Unterbrunner: *Frauen im Stift Klosterneuburg. Deutsche Texte der Frauenheilkunde und Schönheitspflege in mittelalterlichen Handschriften der Stiftsbibliothek Klosterneuburg*. Wien 2018.

Katharina Worms: „die Freyheit, von Liebe und Weine zu scherzen“. Rhetorik der Emanzipation in Johanne Charlotte Unzers anakreontischer Lyrik. In: *Textfiguren der Emanzipation. Autorinnen des europäischen 17. und 18. Jahrhunderts wieder (und wieder) lesen*. Hrsg. von Annina Klappert. Hannover 2023 (Fonte) [im Druck].

Sektionsleitung:

- **Dr. Isabella Managò** (Graz)
- **Dr. Julianna Redlich** (Wrocław)
- **Kerstin Roth** (Dresden)
- **Katharina Worms** (Heidelberg)

Sektion 35: Sprachliche Intensivierung in der Gegenwartsdarstellung in Zeiten der Krise

Krisenhafte gesellschaftliche und politische Zustände werden sprachlich repräsentiert. Sprache konstituiert aber auch die Wirklichkeit. Die Wahrnehmung krisenhafter Zustände wird durch die Sprache der Krise mitbestimmt. Die Repräsentation und die Mitkonstitution einer krisenhaften Gegenwart manifestieren sich auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen (u.a. Wortschatz, Wortbildung, Syntax, Wortakzent/Satzakzent).

Wie insbesondere Kämper (2012: 247ff.) deutlich macht, ist Krise die Bezeichnung für die Wahrnehmung eines Zeitphänomens und Krisendiskurse sind ohne Zeitlichkeit nicht zu denken. In Krisendiskursen wird das Vorher und das Nachher unterschieden. Die Gegenwart wird in das Format einer historischen Einmaligkeit gebracht. Diese postulierte Singularität der gegenwartsbezogenen Phänomene, die sich als Krise konstituieren, gibt Anlass u.a. zur sprachlichen Intensivierung.

Nach van Os (1989: 2) ist die Intensivierung „eine funktional-semantische Kategorie der Verstärkung oder der Abschwächung“. Sie kann durch unterschiedliche Ausdrucksmittel der verschiedenen sprachlichen Ebenen realisiert werden. Die Intensivierung kann morphologisch (*Es ist eiskalt*), syntaktisch (*Sehr kalt ist es*) oder lexikalisch (*schrecklich nett*) erfolgen (Kirschbaum

2002: 6-7). Darüber hinaus kann sie durch Akzentuierung/Intonation erreicht werden.

Die Sektion möchte sich mit den sprachlichen Intensivierungsmitteln auf allen der oben genannten Ebenen beschäftigen. Dabei sind sowohl synchrone als auch diachrone Untersuchungen und korpusbasierte Analysen willkommen. Im Fokus der Sektion stehen diejenigen sprachlichen Intensivierungsmittel, die die Normabweichung und den singulären Status der krisenhaften Gegenwart sowie deren Wunderlichkeit ausdrücken.

Im Folgenden seien exemplarisch einige mögliche Fragestellungen aus dem Bereich der Wortbildung und der Syntax formuliert.

1. Aus dem Bereich der Wortbildung:
Sind bestimmte Wortbildungsmuster in bestimmten Textsorten (z. B. politische Texte, Titelblätter, Internetblogs) besonders produktiv? Bestehen Konvergenzen und Divergenzen bezüglich der Wortbildungsmittel zwischen dem Deutschen und anderen Sprachen zum Ausdruck der Intensivierung? Welche Rolle spielen okkasionele Bildungen? Inwieweit konkurriert das Wortbildungsmittel der Derivation mit anderen Wortbildungsarten (Verdoppelungen) bzw. mit syntaktischen Fügungen? Welche Rolle spielen Komposita mit umgangssprachlicher Färbung (*hun-*

Sektion 35: Sprachliche Intensivierung in der Gegenwartsdarstellung in Zeiten der Krise

demüde, todkrank) oder die zusammengesetzten metaphorischen Adjektive (*bitterernst, knallhart*)?

2. Aus dem Bereich der Syntax: Durch welche syntaktischen Konstruktionen kommt die Intensivierung zustande: durch Vergleichsphrasen, mittels Nebensätze (z. B. *Er lügt, dass sich die Balken biegen*), anhand phraseologischer Präpositionalphrasen (*über allen Maßen*), mit Hilfe neuer Muster, die noch nicht standardsprachlich gelten (z. B. aus der Jugendsprache *Ich habe gestern total den süßen Typ kennengelernt*). Welche Rolle spielt Intensivierung von Substantiven durch nachgestellte Adjektiv (z. B. *Krise total*), welche die sogenannte kumulative Intensivierung (*das ist eine ganz besonders schwierige Situation*)?

Kämper, H. (2012): *Krise und Sprache: theoretische Anmerkungen*. In: Mergel, T. (Hrsg.): *Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*. Frankfurt: Campus-Verlag, S. 241-255.

Kirschbaum, I. (2002): *Schrecklich nett und voll verrückt. Muster der Adjektiv-Intensivierung im Deutschen*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Os, Ch. Van (1989): *Aspekte der Intensivierung im Deutschen*. Tübingen: Narr.

Sektionsleitung:

- **Federica Masiero**
- Lucia Assenzi
- Anna Just

Sektion 36: *Neo-Barock* – Deutschsprachige Gegenwartsliteratur im Dialog mit dem 17. Jahrhundert

Der internationale Diskurs über das 17. Jahrhundert hat zuletzt an Intensität gewonnen: Im Rahmen von Ausstellungen, Publikationen und Symposien wurden und werden ästhetische, kulturelle und soziale Aspekte untersucht, die in der Barockzeit entstanden sind bzw. eine wichtige Rolle gespielt haben und in der Gegenwart wieder aufgegriffen und transformiert werden. Rezente Publikationen zum ‚Neo-Barock‘ betonen die Parallelen zwischen dem Zeitalter des Barocks und unserer (post-)postmodernen globalisierten und medialisierten Welt. Beide Epochen weisen Ähnlichkeiten auf: Krisen und Kriegserfahrungen, rapide Transformationen, Erweiterung des Raums und der Wissensarchive sowie Praktiken der Intermedialität und (Selbst-)Repräsentation. Hinsichtlich ästhetischer Verfahren zeigen sich darüber hinaus Familienähnlichkeiten zwischen Vormoderne und Postmoderne, zwischen der Literatur diesseits *und* jenseits der Autonomieästhetik. Ästhetische Formen wie der Exzess, die Hyperbel, die De-Zentralisierung und die Überschreitung normativer Rahmen weisen Barock und *Neo-Barock* als komplexe Systeme aus, die – obzwar sie in jeder Epoche ihre spezifische Ausformung erfahren – miteinander in Verbindung stehen.

Ebenso wie in der internationalen finden sich zahlreiche Beispiele in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und -kunst: Nach dem Zweiten Welt-

krieg berufen sich die Vertreter der Wiener Gruppe in ihrer Experimental-
kunst auf das Barock. Rainer Werner Fassbinder hat in seinen Literaturverfilmungen zahlreiche barocke Elemente aufgegriffen. Die Nobelpreisträgerin Herta Müller nennt die Listengedichte von Quirinus Kuhlmann als Inspirationsquelle für ihre Collagen; der Lyriker Jan Wagner hat das Sonett wieder salonfähig gemacht, Thomas Kling greift in seinem Band *Botenstoffe* (2001) auf barocke Formen wie die *Ars emblematica* zurück. Daniel Kehlmanns Erfolgsroman *Tyll* (2017) wurde nicht zu Unrecht mit Grimmelshausens *Simplicissimus Teutsch* (1668) verglichen.

Die vorgeschlagene Sektion verbindet theoretische Überlegungen mit Fallstudien. Insbesondere erbeten sind Vorschläge zu folgenden Themenbereichen:

- Intermedialität als genuin barockes Verfahren?
- Vor- und spätmoderne Textualität und Autorschaft (kollektive Autorschaft, Serialität, Erweiterung/Kürzung, Amplifikation usw.)
- Aktualisierung und Performativität barocker Genres
- Verhältnis Neobarock – Postmoderne
- Einfluss neuer Technologien und Medien auf (neo-)barocke Ästhetiken
- Ästhetisierung von Politik und Kommunikation sowie die damit verbundenen Gefahren

Sektion 36: *Neo-Barock* – Deutschsprachige Gegenwartsliteratur im Dialog mit dem 17. Jahrhundert

- Verhaltenslehren, Sprezzatura, camp etc.
- Fallstudien zu (neo-)barocken Formen in Literatur, bildender Kunst und Film aus intermedialer Perspektive

Calabrese, Omar: *Neo-Baroque: A Sign of the Times*. Princeton: Princeton UP 1992.

Egginton, William: *The Theater of Truth. The Ideology of Neo-Baroque Aesthetics*. Stanford: Stanford UP 2010.

Flemming, Victoria von, Alma Elisa-Kittner (Hg.): *Barock – Moderne – Postmoderne. Ungeklärte Beziehungen*. Wiesbaden: Harrossowitz 2014.

Frese Witt, Mary Ann: *Metatheatre and Modernity. Baroque and NeoBaroque*. Lanham, Maryland: Fairleigh Dickinson UP 2013.

Johnson, Christopher D.: *Hyperboles. The Rhetoric of Excess in Baroque Literature, Visual Arts and Film*. Charlottesville and London: The University of Virginia Press 2012.

Lambert, Gregg: *The Return of the Baroque in Modern Culture*. London, New York: Continuum 2004.

Michler, Werner; Clemens Peck (Hg.): *Praktiken des Neobarock in der Moderne*. Wien/Berlin: Turia und Kant 2022.

Moser, Walter, Angela Ndalianis, Peter Krieger (Hg.): *Neo-Baroques. From Latin America to Hollywood Blockbuster*. Leiden, Boston: Brill-Rodopi 2017.

Ndalianis, Angela: *Neo-Baroque Aesthetics and Contemporary Entertainment*. Cambridge, Mass.: MIT Press 2004.

Nordverbund Germanistik (Hg.): *Frühe Neuzeit – Späte Neuzeit. Phänomene der Wiederkehr in Literaturen und Künsten ab 1970* (Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik, Bd. 24; Zeitschrift für Germanistik, XXI. Jg. NF, Heft 2/2011).

Parkinson Zamora, Lois, Monika Kaup (Hg.): *Baroque New Worlds: Representation, Transculturation, Counterconquest*. Durham: Duke UP 2010.

Robert, Jörg: *Intermedialität in der Frühen Neuzeit. Formen, Funktionen, Konzepte*. Berlin, Boston: De Gruyter 2017.

Sektionsleitung:

- **Helga Mitterbauer** (Belgien)
- Clemens Peck (Österreich)
- Jörg Robert (Deutschland)

Sektion 37: Konstruktionen: kontrastiv und korpusbasiert

In den letzten Jahren sind Konstruktionen – auch dank der zunehmenden Rolle der Konstruktionsgrammatik – in den Fokus vieler Untersuchungen gerückt; dabei kann man den Begriff *Konstruktion* in zweierlei Hinsicht betrachten: Sowohl traditionell als Einheit/Fügung, die den morphosyntaktischen Regeln einer Sprache folgt, als auch im konstruktionsgrammatischen Sinne als Form-Bedeutungspaar, das durch Unvorhersehbarkeit (vgl. u.a. Goldberg 1995) und/oder *entrenchment* (vgl. u.a. Goldberg 2006) gekennzeichnet ist. Eine kontrastive Untersuchung von Konstruktionen ist sowohl aus theoretischer als auch angewandter Sicht sehr wünschenswert, denn sie ermöglicht, Konvergenzen und Divergenzen zwischen zwei oder mehreren Sprachen zu ermitteln. Der Einsatz elektronischer Korpora für kontrastive Analysen erweist sich als unerlässlich, um interessante bi- oder multilinguale quantitative, qualitative oder quantitativ-qualitative Studien durchzuführen.

Unsere Sektion versteht sich als Fortsetzung der Sektion „Kontrastive Korpuslinguistik“, die im Rahmen des XIV. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) in Palermo 2021 durchgeführt wurde. Willkommen sind Beiträge, die Konstruktionen des Deutschen auf verschiedenen Sprachebenen und aus unterschiedlicher theoretischer und anwendungsbezogener Sicht betrachten und dabei u.a. folgenden Fragen nachgehen:

1. Theoretische Fragestellungen: Welche Definitionen von Konstruktionen liegen in der Linguistik vor und welche Konsequenzen hat dies in der kontrastiven Grammatikografie? Welche Rolle spielen

neue Ansätze der Konstruktionsgrammatik bei der sprachvergleichenden Untersuchung? Sollten bei kontrastiven Analysen Parallel- oder Vergleichskorpora verwendet werden? Welche sind die Möglichkeiten und Grenzen dieser Korpus typologie? In welcher Beziehung stehen kontrastive Linguistik und Korpuslinguistik? Welche Rolle spielt das *tertium comparationis* für den Sprachvergleich?

2. Angewandte Fragestellungen: Welchen Erkenntnisgewinn hat eine kontrastive und korpusbasierte Konstruktionsanalyse in der Lexikografie, in der vergleichenden Grammatikografie und in der Übersetzungswissenschaft? Wie werden kontrastive Daten ermittelt (Analyse von Frequenzen, Kookkurrenzprofilen usw.)?

3. Beziehung zu anderen linguistischen Disziplinen: In welcher Beziehung steht die Konstruktionsanalyse zu Disziplinen wie der Allgemeinen Sprachwissenschaft, der Pragmalinguistik, der Interaktionalen Linguistik, der Soziolinguistik oder der Textlinguistik?

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Fabio Mollica** (Università degli Studi di Milano, Italien)
- Prof. Dr. Janusz Taborek (Adam Mickiewicz Universität in Poznań, Polen)
- Prof. Dr. Henning Lobin (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, Deutschland)

Sektion 38: Literatur auf der Kinoleinwand zu Krisenzeiten

Literatur im Kino ist beinahe so alt wie der Film selbst und gerade in den Krisenzeiten des 20. sowie des 21. Jahrhunderts ist der literarischen Vorlage durch ihre massenmediale Adaption eine besondere Bedeutung sowohl in der Produktions- als auch in der Rezeptionsgeschichte zugekommen. Diese Sektion widmet sich ausgewählten filmischen Umsetzungen literarischer Texte, deren Produktion als Film zwar der Unterhaltung oder – etwa im Kino der NS-Zeit – auch der Propaganda dienen sollte, aber immer wieder auch als Reaktion auf Krisen zu begreifen sind. Von Literaturadaptionen der Weimarer Republik bis hin zum neoliberalen, postkapitalistischen „Zutaten-Kino“ (Georg Seeßlen) sowie zum Autorenkino der 2020er Jahre erlaubt uns der Blick auf die Krise, Filme in ihrer Zeitgenossenschaft zu verstehen. Diese Sektion möchte nicht nur Einblicke in unterschiedliche adaptive Prozesse vermitteln, sondern die reaktiven Verfahren in Krisenzeiten genauer greifen sowie im Kontext theoretischer Diskurse zur Zeitgenossenschaft weiterentwickeln.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg sah Joseph Roth das Potential des Kinos auch im Sinne einer zivilisatorischen, kultivierenden Anstalt. Durch seine Referenzen auf Schillers Antrittsrede vor der Deutschen Gesellschaft wird das Kino als potenzielles Instrument der Aufklärung von gesellschaftspolitischer Bedeutung gesehen. Roths Hinweis auf Schiller und so auf die Wirkungsfähigkeit eines Kinos, das einem bürgerlichen Bildungsideal zu entsprechen sucht, führte jedoch zu ästhetischen Bedenken unter den Intellektuellen der Weimarer Republik. Im Hitler-Deutschland wurden Literatur und Film zu Propagandazwecken instrumenta-

lisiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg spielte gerade der Kanon der deutschsprachigen Literatur im Kino für die Festschreibung eines nationalen Kulturerbes eine bedeutende Rolle, nicht zuletzt in Prozessen gelenkter Krisenverarbeitung auf beiden Seiten der deutsch-deutschen Grenze. Bis heute werden auch über Neuverfilmungen – von Döblins *Berlin Alexanderplatz* (2020), Kästners *Fabian* (2021) oder Remarques *Im Westen nichts Neues* (2022) – gesellschaftspolitische Entwicklungen reflektiert, verhandelt und literarische Vorlagen auf zeitgenössische Krisen (oder Zustände) umgedeutet. Die Sektion beschäftigt sich auch mit deutschsprachigen Texten, die auf die Kino-Leinwände und TV-Bildschirme gebracht wurden, um kritische Diskurse zu prägen – etwa wenn es um die Marginalisierung von Individuen oder Gruppen geht, um heroische Maskulinität oder Wiederbewaffnung, um die Be- und Verarbeitung von Vergangenheit und politischer Gegenwart.

Sektionsleitung:

- **Stefan Neuhaus** (Koblenz)
- Christiane Schönfeld (Limerick)
- Karina von Lindeiner-Stráský (Milton Keynes)

Sektion 39: Identität in der Krise. Politolinguistische Analysen zu einem notorisch ambivalenten Konstrukt

Als bislang selbstverständlich erachtete Identitäten werden insbesondere in Krisenzeiten fragwürdig. Möglicherweise ist es sogar das zentrale Charakteristikum von Krisen und Umbruchzeiten, dass Identitätsansprüche infrage gestellt und verstärkt diskursiv ausgehandelt werden. Dabei wird nicht übersehen, dass *Identität* (wie auch *Krise*) ein diskursiv hergestelltes Konstrukt ist. Gleichwohl gewinnt *Identität* im Rahmen unterschiedlicher Identitätspolitiken enorme Relevanz, die auch politisch instrumentalisiert werden kann. Insbesondere Identitätspolitiken, die sich auf die sogenannte ‚nationale‘ oder ‚ethnokulturelle‘ Identität fokussieren, haben das Potenzial, Gesellschaften zu spalten und Demokratien zu gefährden.

In dem beantragten Panel sollen mit Methoden der Politolinguistik Identitätspolitiken unterschiedlicher Art verschiedener Länder analysiert werden. Bewusst wird darauf verzichtet, *Identität* einzugrenzen auf individuelle, gesellschaftliche, nationale, ethnische oder kulturelle Aspekte. Dies soll die Möglichkeit eröffnen, ein breites Spektrum politisch motivierter Identitätsaushandlungen einer linguistischen Analyse zu unterziehen.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Thomas Niehr**
(Aachen, Deutschland)
- Prof. Dr. Charlotta Seiler Brylla
(Stockholm, Schweden)
- Prof. Dr. Sandro M. Moraldo
(Bologna, Italien)

Sektion 40: Ambivalenz(en)

„Ambivalenz“ ist ein interdisziplinär virulenter Begriff, der nicht nur in der Psychiatrie, Psychoanalyse und Sozialpsychologie diskutiert wird, sondern auch in der Soziologie und Kulturphilosophie. Es handelt sich um einen Modus des Denkens, Fühlens, Liebens, Zusammen-Lebens und Trennens, für den nicht das „Entweder-Oder“ oder die Unentschiedenheit des „Vielleicht“, sondern das simultane, ineinander verschränkte und sich überlappende Nebeneinander eines „Sowohl-als-auch“ konstitutiv ist.

Ambivalenz ist – wie auch das Paradox, die Ironie, die Dialektik, die Kontingenz und die Ähnlichkeit – eine der zentralen Denkfiguren der Moderne, die sich wechselseitig überlagern und miteinander verbinden. Ambivalenz zeichnet sich dadurch aus, dass sie szientistischen und rationalen Prämissen, der Kategorie von Ordnung, dem Satz vom Widerspruch, dem Gesetz des ausgeschlossenen Dritten und dem Prinzip des zureichenden Grundes zuwiderläuft. Aber zugleich bleibt sie, da sie sich aus der Negation von Eindeutigkeit und Kausalität konstituiert, von der klassischen Cartesianischen Logik abhängig.

Es ist kein Zufall, dass sich die stets mit binären Wertungen verknüpfte Denkfigur der Ambivalenz immer wieder an der Moderne entzündet. Sie ist in essayistische, philosophische und in engerem Sinne literarische Texte eingeschrieben, die sich mit der Genese, der Funktionsweise und der Zukunft einer sich zunehmend globalisierenden Moderne beschäftigen.

Das Panel verschränkt drei Aspekte miteinander: Der erste Aspekt ist der Zusammenhang von Ambivalenz und Moderne vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, ihrer Reflexion und ihren literarischen Darstellungsmodi (Fragmentarizität, Polyperspektivität, *narrating gender* etc.). Zweitens zielt das Panel darauf ab, zu klären, ob die Moderne nicht die womöglich erste historische Epoche ist, die sich selbst auf Ambivalenz gründet, indem sie programmatisch das Neue ist bzw. sein will und zugleich das Alte als Eigenes hybrid fortschreibt. Drittens stellt sich die Frage, ob und wie die Literatur der „klassischen Moderne“, etwa in Roman und Essay, selbst ästhetische Formen hervorgebracht hat, die imstande sind, Ambivalenz anschaulich zu machen, zu zeigen, zu reflektieren und zu verhandeln.

Die Fragen, Formen und Funktionen der Ambivalenz werden im Panel aus begriffshistorischer, kulturwissenschaftlicher, psychoanalytischer, kunsthistorischer und literaturwissenschaftlicher Perspektive diskutiert.

Sektionsleitung:

- **Birgit Nübel**
- Liliane Weissberg
- Wolfgang Müller-Funk

Sektion 41: Zur Syntax, Semantik und Pragmatik von Fragen im Deutschen

In Krisenzeiten wird der alltägliche wie der mediale Sprachgebrauch von Fragen geprägt. Ob als Überschriften von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, als Buchtitel, als Anfrage zu neuen Sprachentwicklungen in der Corona-Zeit oder nach dem geeigneten Vokabular für politische und soziale Krisen, oder einfach als Ansprache in Dialogen zwischen besorgten Bürgerinnen und Bürgern: Fragen spiegeln den Puls der Zeit.

Aus textpragmatischer Sicht können Fragen als Diskursziele und damit als strukturierende Momente von Text und Diskurs angesehen werden. Spätestens seit Klein / von Stutterheim (1987) wird davon ausgegangen, dass nicht nur narrative Texte, sondern Texte und Dialoge im Allgemeinen von einer Quaestio ausgehen und diese dann in weitere Fragen zerlegt werden, woraus sich eine theoretische Modellierungsmöglichkeit von Diskurs- und Textkohärenz ergibt (Roberts 1996, Onea 2016).

Aus der Perspektive der Syntax waren Fragen schon früh ein wichtiges Thema. Sowohl für die Entwicklung des topologischen Feldermodells als auch für generative Ansätze zur deutschen Syntax (etwa hinsichtlich der Bewegung von *w*-Wörtern) waren Fragen stets ein wichtiger Meilenstein.

Aus semantischer Sicht sind Fragen immer schon rätselhafter Untersuchungsgegenstand gewesen. Während formal-semantische Ansätze bei der Untersuchung von Aussagen immer schon gro-

ße Fortschritte erzielt haben, konnten Fragen erst durch die systematische Untersuchung von eingebetteten Fragen unter Verben wie „wissen“, „überraschen“ oder „vorhersagen“ in das allgemeine Theoriegebäude der Semantik erfolgreich integriert werden, s. den Überblicksartikel Onea/Zimmermann (2019). Werden subtile Bedeutungsunterschiede zwischen Fragewörtern einer semantischen Kategorie (beispielsweise „wieso“ vs. „warum“) untersucht, ist es zielführend, neben semantischen auch solche Faktoren wie textsortenspezifischer Gebrauch, argumentative Strategie und nicht zuletzt soziale, konversationelle Komponente als Teil der Bedeutung mitzuberücksichtigen (vgl. Volodina 2021).

Auch aus informationsstruktureller und prosodischer Perspektive stellen Fragen eine Herausforderung dar. Denn zum einen wurde die Informationsstruktur nicht-assertiver Äußerungen und die Relation zwischen Informationsstruktur und Intonationskonturen im Allgemeinen bis dato wenig erforscht (siehe e.g. Repp 2020); zum anderen wurde im Bereich der Interaktionalen Prosodieforschung (Selting 1995, Moroni 2020) gezeigt, dass es im Deutschen keine Eins-zu-Eins-Relation zwischen dem Satzmodus *W*-Frage bzw. Entscheidungsfrage und der Form der Intonationskontur gibt, sondern dass prosodische Aspekte zusammen mit syntaktischen und semanto-pragmatischen dazu beitragen, einzelne Fragetypen

Sektion 41: Zur Syntax, Semantik und Pragmatik von Fragen im Deutschen

zum Ausdruck zu bringen. Dabei stellt die Ausbuchstabierung der Rolle der einzelnen Ebenen zur Kodierung einzelner Fragetypen noch ein Desiderat der Forschung dar. Die heutige Forschung konzentriert sich überwiegend auf die Schnittstellen zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik. Daraus ergeben sich natürliche, aktuelle Forschungsfragen, die der Workshop zum Gegenstand hat:

- Was für Typen von Fragen gibt es im Deutschen?
- Wie werden diese Typen von Fragen grammatisch und prosodisch markiert?
- Was für funktionale/pragmatische Unterschiede zwischen Fragentypen gibt es?
- Wie können subtile Unterschiede zwischen diversen Fragentypen nachgewiesen werden?
- Wie können unterschiedliche Fragentypen und subtile Bedeutungsunterschiede zwischen ihnen in der Einbettung nachgewiesen werden?
- Wie lassen sich Fragen informationsstrukturell beschreiben?
- Welche Fragentypen werden in gesellschaftlichen Krisenzeiten für welche Ziele verwendet?
- Wie können rhetorische Ziele mithilfe von Fragen in Text und Dialog erreicht werden?

Klein, Wolfgang/von Stutterheim, Christiane (1987): Quaestio und die referentielle Bewegung in Erzählungen. In: Linguistische Berichte 109, 163–183.

Moroni, Manuela Caterina (2020): Intonation und Bedeutung. Kontrastive Analyse einer deutschen und einer italienischen Regionalvarietät. Berlin: Peter Lang.

Onea, Edgar / Zimmermann, Malte (2019): Questions in Discourse: an Overview 2019. In: Klaus von Heusinger, Edgar Onea and Malte Zimmermann (Hg.): Questions in Discourse. Volume 1: Semantics. Leiden: Brill. 5-117.

Onea, Edgar (2016): Potential questions at the semantics-pragmatics interface. Leiden/Boston: Brill (= Current Research in the Semantics/Pragmatics Interface 33)

Repp, Sophie (2020): The Prosody of Wh-exclamatives and Wh-questions in German: Speech Act Differences, Information Structure, and Sex of Speaker. In: Language and Speech, Vol. 63(2). 306–361.

Roberts, Craige (1996): Information Structure in Discourse. Towards an Integrated Formal Theory of Pragmatics. In: OSU Working Papers in Linguistics, Vol 49. 91–136.

Selting, Margret (1995): Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Prosodie der Konversation. Tübingen, Niemeyer.

Volodina, Anna (2021): „Wieso“ und nicht „Warum“! Von der Theorie zur Analyse kausaler Fragen in der Lehrer-Schüler-Interaktion. In: Schickler, Stephan/ Schmölzer-Eibinger, Sabine (Hg.): ar|gu|men|tie|ren – eine zentrale Sprachhandlung im Sprach- und Fachunterricht. Weinheim: Beltz. 48-66.

Sektionsleitung:

- Prof. Dr. **Edgar Onea Gaspar** (Universität Graz)
- Prof. Dr. **Manuela Caterina Moroni** (Universität Bergamo)
- Dr. **Anna Volodina** (IDS Mannheim)

Sektion 42: Naturalismus – ‚weiblich‘? Zur Kritik heteronormativer ‚Eindeutigkeit‘ im Schul- und Universitätsunterricht

Die Sektion nimmt das Epochenphänomen des „Naturalismus“ in den Blick, das bislang auf Werke und Schriften männlicher Autoren ‚vereindeutigt‘ ist. Die heteronormativ gesteuerte Wahrnehmung manifestiert sich stets neu durch Textauswahl und Theoriebildung, wie sie in schulischen und universitären Lehrveranstaltungen vermittelt werden. Dabei ist der „Naturalismus“ als Literatur-, Theater- und Kunstrichtung des Fin-de-Siècle bereits ‚vieldeutig‘ codiert, bezieht er sich doch auf empiristisch-naturwissenschaftliche Theoriebildungen (‚Vererbung‘, ‚Determinismus‘, ‚Entwicklung‘, ‚Sexualität‘) und gesellschaftlich-lebensweltliche Phänomene (Identitäts-, Familien- und Geschlechterkonstellation; Staats- und Klassenorganisation). Die Sektion lädt ein, sich mit den durchaus vielfältigen Arbeiten von Naturalistinnen (Schriftstellerinnen, Theaterfrauen, Künstlerinnen, Theoretikerinnen) und ihren Beiträgen zum Epochenphänomen des „Naturalismus“ zu befassen, um der traditionell ‚männlichen‘ Kanonisierung entgegenzusteuern und künftig Diversität und Inklusion zu ermöglichen.

Zugleich steht die Sektion im Zusammenhang eines vom kanadischen Forschungsrat SSHRC geförderten Handbuch-Projektes zum Thema „Women’s Drama and Theatre in German-Language Europe, 1600-2025“ (Leitung: Gaby Pailer, UBC Vancouver) und zielt zugleich auf eine Vernetzung des 2000

gegründeten „Vereins Frauen in der Literaturwissenschaft“ (FrideL; Vorsitzende: Christine Kanz, Linz) mit der IVG.

Sektionsleitung:

- **Gaby Pailer** (Dr. phil.), Professorin für deutsche und transkulturelle Literaturwissenschaft an der UBC Vancouver, Kanada.
- Annette Bühler-Dietrich (Dr. phil. habil.), apl. Professorin an der Universität Stuttgart, Deutschland, und Dozentin an der PH Ludwigsburg.
- Susanne Balmer (Dr. phil.), Gymnasiallehrerin in Winterthur, Schweiz, und Dozentin für das Lehramt Deutsch an der Universität Zürich.

Sektion 43: **Intermediale Ästhetik in Krisenzeiten – Kunstformen um 1900 und um 2000**

Der Begriff der Krise als Bezeichnung des Übergangs einer existierenden stabilen Ordnung in einen Zustand instabiler historischer, kultureller und sozialer Verhältnisse ist mit der Praxis anderer Medien eng verzahnt. Krisen als Störungsfaktoren einer Ordnung werden textuell und/oder (inter)medial verarbeitet, wobei sie sowohl als Schauplätze der Bedrohung als auch als Chance des Bruchs mit dem Vergangenen dargestellt werden, der Erneuerungspotential in sich birgt.

Altes und Neues, Negatives und Positives, Konservatives und Innovatives gehören zu den markantesten Elementen der Krisen sowie der intermedialen Ästhetik, die sich jeweils unter den spezifischen historischen wie ästhetischen Bedingungen um 1900 und um 2000 rasant entwickelt – zwei entgegengesetzte wie komplementäre Epochenumsbruchszeiten. So reagieren Autor:innen der Jahrhundertwende auf die Sprach- und Subjektkrise, indem sie ihre Ohnmacht vor den Begriffen durch Sprengung der Formen, Dekomposition des Erzählens, Rekurs auf intertextuelle und intermediale Bezüge kompensieren; Autor:innen der Jahrtausendwende setzen sich mit ihrer Zeit auseinander, indem sie multimedial arbeiten und in ihren Werken die Rückkehr des Subjekts hervorheben.

Das Zusammenkommen verschiedener Medien (z. B. im Gesamtkunstwerk, in

Collage und Montage), die Überführung der Kunst in Lebenspraxis und umgekehrt (R.M. Rilke, W. Kandinsky, E. Lasker-Schüler), die Kombination der Künste durch doppelbegabte KünstlerInnen (O. Kokoschka, A. Kubin), die Öffnung der Literatur gegenüber anderen Medien wie Kino und Rundfunk (W. Benjamin, A. Döblin) bilden nur einige der Phänomene intermedialer Praxis um 1900. Ebenfalls besitzen die Interrelation und Vermischung zwischen Künsten und neuen Medien beispielsweise in Fototexten (W.G. Sebald), Architekturromanen (F. von Borries), Blogs und Hypertexten (W. Herrndorf, A.N. Herbst, C. Setz), Videogames (J.S. Guse), Social Network (J. Zeh) sowie Film (Ch. Kracht) und Hörspiel (K. Röggl) eine Zentralstellung um 2000.

Obwohl konkrete Analysen zu intermedialen Kunstformen sowohl in theoretischer Hinsicht als auch über Fallbeispiele von Schriftsteller:innen und KünstlerInnen vorhanden sind, ist bisher eine Kombination von Intermedialität und Krise(n) grundsätzlich ausgeblieben. Die Sektion will sich diesem Forschungsdesiderat transdisziplinär widmen, wobei sie sich zum Hauptziel setzt, den Begriff der Krise und seine Funktionen im Zusammenhang mit der Intermedialität neu zu überdenken.

Balint, Iuditha, Wortmann, Thomas (Hrsg.), *Krisen erzählen*, Paderborn 2021.

Benthien, Claudia, Weingart, Brigitte (Hrsg.), *Handbuch Literatur & Visuelle Kultur*, Berlin, Boston 2014.

Sektion 43: Intermediale Ästhetik in Krisenzeiten – Kunstformen um 1900 und um 2000

Delabar, Walter, Kocher, Ursula, Schulz, Isabel (Hrsg.), *Transgression und Intermedialität: Die Texte von Kurt Schwitters*, Bielefeld 2016.

Grande, Jasmin, „Krisendiskurs, Legitimationsstrategie und Demarkationslinie. Realismussplitter aus literaturgeschichtlicher, produktionsästhetischer und begriffsgeschichtlicher Perspektive“, in: Fauth, Sören, Parr, Rolf (Hrsg.), *Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur*, Paderborn 2016, 147–156.

Gruber, Klemens: *Das intermediale Jahrhundert: die Saison 1922/23*, in: Henri Schoenmakers, Stefan Bläse, Kay Kirchmann u.a. (Hrsg.): *Theater und Medien / Theatre and the Media – Grundlagen – Analysen – Perspektiven. Eine Bestandsaufnahme*. Bielefeld 2008, 141–160.

Hülk, Walburga, *Narrative der Krise*, in: Uta Fenske, Walburga Hülk, Gregor Schuhen (Hrsg.), *Die Krise als Erzählung: Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne*, Bielefeld 2013, 113–132.

Ilgner, Julia, *Schnitzler intermedial? Zu einigen Aspekten »filmischen Erzählens« in den späten Novellen (Traumnovelle, Spiel im Morgengrauen, Flucht in die Finsternis)*, in: Aurnhammer, Achim, Beßlich, Barbara, Denk, Rudolf (Hrsg.), *Arthur Schnitzler und der Film*, Würzburg 2010 (*Akten des Arthur Schnitzler-Archivs der Universität Freiburg Bd. 1. Klassische Moderne Bd. 15*), 15–44.

Isekenmeier, Guido, Böhn, Andreas, Schrey, Dominik (Hrsg.), *Intertextualität und Intermedialität: theoretische Grundlagen - exemplarische Analysen*, Berlin, Heidelberg 2021.

Kacianka, Reinhard, V. Zima, Peter, *Krise und Kritik der Sprache, Literatur zwischen Spätmoderne und Postmoderne*, Tübingen 2004.

Leschke, Rainer, *Medientheorie und Krise*, in: Uta Fenske, Walburga Hülk, Gregor Schuhen (Hrsg.), *Die Krise als Erzählung: Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne*, Bielefeld 2013, 9–32.

Spielmann, Yvonne: *Aspekte einer ästhetischen Theorie der Intermedialität*, in: Heinz-B. Heller, Matthias Kraus, Thomas Meder u.a. (Hg.): *Über Bilder sprechen. Positionen und Perspektiven der Medienwissenschaft*, Schüren 2000, 57–67.

Wehdeking, Volker, *Generationenwechsel: Intermedialität in der deutschen Gegenwartsliteratur*, Berlin 2007.

Yanagibashi, Daisuke, *Metaphorologie des Kinos: Sprachbilder und Intermedialität im literarischen Kinodiskurs der Klassischen Moderne*, Bielefeld 2020.

Sektionsleitung:

- Prof. **Moira Paleari** (Mailand, Italien)
- Dr. **Maike Schmidt** (Kiel, Deutschland)
- Dr. **Wolfgang Brylla** (Zielona Góra, Polen)

Sektion 44: Das ICH– gerettet!

Versuch einer experimentellen, genuin kreations- ästhetischen Literatur-, Musik- und Filmtheorie

*Es gibt keine Kommunikation, weil es
keine Mittel der Kommunikation gibt.*

(Samuel Beckett: *Proust*, S. 47. Aus
dem Englischen übersetzt.)

Dem „Tod des Autors“ (R. Barthes) und der rundum informierten Globalgesellschaft zum Trotz hat sich in der Raumzeit des Jetzt das unaussprechliche und unhintergehbare Individuum behauptet. Mit dem sprachlichen Ausdruck „ich“ kann darauf Bezug genommen werden oder „ich“ kann sich auch nur im konventionellen Alltagsgebrauch erschöpfen – eine Trivialität. Verbunden mit dem ICH ist jedoch die Möglichkeit einer Privatsprache eines ontologisch gegebenen ICHs, das alle möglichen symbolischen Entitäten aufnehmen kann, wie Töne, Linien und Gestalten, Farben, Gerüche, Gesten, Stimmungen und anderes mehr über die Zeit hinweg; unvergessen in der Erinnerung. Dieses ICH entwickelt sich aus der eigenen inneren Welt (vgl. Schillers Distichon: „Spricht die Seele, so spricht – ach! schon die Seele nicht mehr“) heraus. Dem Gewährwerden des je eigenen Seins, der Kommunikation in je eigener Privatsprache, dem Erzählen mit dem eigenen Ich und vom Ich geben Werke der Literatur einen Raum, um es zur Sprache und zu einem DU kommen zu lassen, das zu erfassen sie in der Lage ist odereinfach daran scheitert. Die Beiträge der Sektion fokussieren den Rekurs auf das erzählbare und erzählende

Ich in künstlerischen Schöpfungsmodellen; experimentellen, genuin kreationsästhetischen literatur-, musik- und filmtheoretischen Aspekten wird dabei besondere Beachtung geschenkt.

Manche dieser literarischen Werke wurden vertont oder in eine filmische Form umgesetzt, welchen diese Sektion gewidmet ist. Als Beispiele seien folgende genannt: Das Volksbuch *Die schöne Magelone* – Vertonung von Johannes Brahms; *Judith* von Friedrich Hebbel; *Die Spitzenklöpplerin* (Originaltitel: *La dentellière*) von Pascal Laine – Verfilmung von Claude Goretta; *Bambi* oder *15 Hasen in Wald und Feld* von Felix Salten – Verfilmung von Walt Disney; *Furcht und Begierde* (Originaltitel: *Fear and Desire*) von Stanley Kubrick; *Odyssee im Weltraum* (Originaltitel: *A Space Odyssey*) von Stanley Kubrick und Arthur Charles Clarke; *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* (Originaltitel: *À la recherche du temps perdu*) von Marcel Proust; *Der Mann, der schläft* (Originaltitel: *L'homme qui dort*) von Georges Perec und andere mehr.

Braun, Michael: Das Ende, das ihr kennt Uwe Tellkamps postmemorialer Wenderoman „Der Turm“. In: *Études Germaniques* 2015/2 (n°278), 221-234.

Braun Michael: Die Panik vor dem Punkt. Opusphantasien in der Gegenwartsliteratur. In: *Poetik des Gegenwartsromans*. München: Text + Kritik Sonderband, 2016.

Papst, Josephine: Können wir in den eigentlich interessanten Situationen eine Regel nur privatim anwenden?; in: *Beiträge der Österreichischen Ludwig Wittgenstein Gesellschaft* 1993; Philosophie und die

Sektion 44: **Das ICH– gerettet!** Versuch einer experimentellen, genuin kreations- ästhetischen Literatur-, Musik- und Filmtheorie

kognitiven Wissenschaften; hrsg. v. Roberto Casati und Graham White; Proceedings des XVI. Internationalen Ludwig Wittgenstein Symposiums 1993 in Kirchberg am Wechsel, ÖSTERREICH, S.395-401

Papst, Josephine: Das ICH – gerettet! Ein Beitrag zu seiner semantischen und ontologischen Bestimmung. Graz: edition utopos, 2022. (Im Erscheinen)

Ritte, Jürgen: (Hg.) Jean Giraudoux *In Marcel Prousts Welt ...Du côté de chez Marcel Proust*. Nach dem Manuskript in der Bibliotheca Proustiana Reiner Speck, transkribiert, übersetzt, kommentiert und mit einem Essay versehen von Jürgen Ritte. Berlin: Friedenauer Presse, 2021.

Ritte, Jürgen: Das Sprachspiel der Moderne: eine Studie zur Literarästhetik Georges Perec. Köln: Janus-Verl., 1992.

Sektionsleitung:

- **Josephine Papst** (Graz)
- **Jürgen Ritte** (Paris)
- **Michael Braun** (Köln/Berlin)

Sektion 45: Ostasiendiskurse im Zeichen von Krisen und Aufbrüchen im 20. und 21. Jahrhundert

Die europäische Begeisterung für die ‚exotischen‘ Kunstformen Ostasiens, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Chinoiserien oder in der Form des Japonismus Mode geworden war, erhielt durch den ab 1900 artikulierten Topos von der Krise Europas und dem damit verbundenen Wunsch nach kultureller Erneuerung eine schärfere Kontur. Die Orientierung nach Ostasien bot sich nicht allein als Alternative an zur schon ausgedienten Dichotomie von Alter und Neuer Welt. Gerade die programmatische Betonung des so ganz Anderen der Kulturen Ostasiens ermöglichte ein pointiertes Eintreten für Wahrnehmungsmuster und Wertvorstellungen, die per se einen Bruch mit den überkommenen und bisher gültigen Normen darstellten. Dieses Prinzip galt umgekehrt aber auch für die ostasiatische Orientierung am Westen, wie sie sich z. B. in Studienaufenthalten manifestierte. Sie bedeutete einen gewaltigen Innovationsschub auch für die ostasiatischen Kulturen und Gesellschaften.

Die beiden Weltkriege, globale Wirtschaftskrisen und gewaltsam durchgesetzte politische Ideologien verstärkten die Suche nach Alternativen und bedingten teils langfristige Aufenthalte in und Kontakte mit Ostasien, die auch diskursiv bearbeitet, kommuniziert und verhandelt wurden und werden. Im weiteren Verlauf des 20. und 21. Jahrhunderts sind erneut Moden einer eskapistischen Wendung nach Ostasien

zu beobachten, zunehmend aber auch ökonomisch motivierte und gewinnorientierte Verarbeitungen von Versatzstücken oder Stereotypen aus unterdessen globalisierten Ostasiendiskursen.

Im Panel soll nicht nur das Auftreten solcher Diskurse registriert, sondern es soll auch nach ihren Entstehungsbedingungen und Funktionen wie nach ihrem historischen Wandel und ihrer Kontinuität gefragt werden. Vorrangig ist dabei von Interesse, den Zusammenhang zwischen Krisen- und Aufbruchserfahrungen und Ostasiendiskursen genauer zu bestimmen. Diese Krisen können subjektiver Art sein (persönliche Lebenskrisen) oder politische oder gesellschaftliche Krisen größerer Ordnungen betreffen wie zum Beispiel die Situation während des Zweiten Weltkriegs, als viele Menschen aus Europa in Ostasien Zuflucht fanden. Zu dieser Perspektive gehört auch die umgekehrte Einschätzung von Ostasien als Krisenraum. Diskursiv artikuliert sich dies in krisenstiftenden Ideologemen wie der Rede von der „Gelben Gefahr“ ebenso wie in der intensiven Verhandlung realer Krisensituationen wie „Fukushima“.

Sektionsleitung:

- **Thomas Pekar**
- Christine Frank
- Christine Ivanovic
- Philipp Wellnitz

Sektion 46: Unruhe stiften: ökologische Krisennarrative und experimentelle Poetiken des Anthropozäns

Die anthropogene planetarische Umwelt- und Klimakrise beeinflusst intellektuelle Diskurse in den Geisteswissenschaften, die zunehmend interdisziplinär werden. Diese Entwicklung zeigt sich besonders im Netzwerk der Environmental Humanities, in dem traditionelle Grenzen zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften als überholt gelten. Die ökologische Perspektive der Forschung, basierend auf posthumanistischen, postkolonialen, feministischen und biozentrischen Denkmodellen, zielt darauf ab, anthropozentrische und hegemoniale Auffassungen der „westlichen“ Kultur zu hinterfragen. Diese Ansätze fördern eine innovative Betrachtung kultureller Phänomene, in der herkömmliche Dualismen wie Natur und Kultur oder Mensch und Nicht-Mensch als ineinander verschränkt gesehen werden. Ein interessanter Trend ist die Aufwertung der Materie mit eigener Agentialität und semiogenetischer Autonomie gegenüber der sprachlich-diskursiven Weltsicht.

Diese intellektuellen Debatten, besonders im angloamerikanischen Raum etabliert, führen auch zu innovativen Ausdrucksformen in Literatur und Kunst. Autor:innen positionieren sich gegenüber der tiefen Krise des traditionellen „humanistischen“ Weltmodells. Diese Krise zeigt sich oft in apokalyptischen und dystopischen Zukunftsentwürfen, aber auch in Szenarien einer möglichen Symptoiesis und experimentellen Praktiken, die konstruktive Wege zur Überwindung der Krise suchen. Allen diesen Darstellungsformen ist ein tiefes Bewusstsein gemein, dass wir in Zeiten leben, die zum Handeln auffordern und Gleichgültigkeit als gefährlich erscheinen

lassen. Es geht vor allem um die Aufrechterhaltung eines kritischen Krisenbewusstseins, wie es die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Lynn Keller in ihrem Konzept des „self-conscious Anthropocene“ beschreibt (Keller 2017). Donna Haraway betont in ihrer Einleitung zu „Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän“, dass wir in unruhigen Zeiten leben, die gemeinsames Handeln erfordern. Sie fordert dazu auf, sich entlang erfinderischer Verbindungslinien zu vernetzen und eine Lernpraxis zu entwickeln, die ein gutes Leben und Sterben in der dichten Gegenwart ermöglicht. Es geht darum, Unruhe zu stiften und zu wirkungsvollen Reaktionen auf zerstörerische Ereignisse aufzurütteln, aber auch ruhige Orte wiederherzustellen (Haraway 2018, 9).

Das Ziel der Sektion ist es, zu erforschen, wie diese Fragestellungen und künstlerischen Praktiken im akademischen Diskurs der Germanistik sowie in der Literatur und Kunst der deutschsprachigen Länder rezipiert und behandelt werden.

Donna J. Haraway, *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*, übers. von Karin Harrasser, Frankfurt/New York 2018.

Lynn Keller, *Recomposing Ecopoetics: North American Poetry of the Self-Conscious Anthropocene*, Charlottesville 2017.

Sektionsleitung:

- **Joanna Godlewicz-Adamiec**
- Alena Heinritz
- Urte Stobbe

Sektion 47: Werbelinguistik weltweit – multimodal und interkulturell

Die Werbesprachenforschung ist ein etabliertes Teilgebiet in der germanistischen Linguistik, deren ernst zu nehmende Anfänge in Deutschland auf die 1960er Jahre zu datieren sind. Korpora und Methoden sind vielfältig, interdisziplinäre Entwicklungen werden aufgegriffen, aktuelle Themen aus Sicht der Werbelinguistik untersucht. Beispielsweise seien Mehrsprachigkeit sowie Nachhaltigkeit oder Werbung in der Pandemie genannt. So zeigt beispielsweise eine exemplarische Studie zur Autowerbung, dass im Lockdown Imagebildung wichtiger war als Produktwerbung (Reimann/Dotzler (Hrsg.): Mitteilungen des RVW 9/2021). Die Werbung greift Corona genauso auf wie andere gesellschaftliche Entwicklungen/Krisen, die funktional, multimodal und textsortenspezifisch verhandelt werden. Einige Beispiele werden in dieser Sektion beleuchtet.

Die germanistische Erforschung der Werbung in Europa steht bisher im Fokus der Aufmerksamkeit. Deshalb ist besonders interessant, nun stärker die „Werbelinguistik weltweit“, also über Europa hinaus, in den Blick zu nehmen: Welchen Fragen widmet sich die Germanistik? Welche Methoden werden angewandt? Welchen Beitrag kann die Linguistik zur Analyse von Werbung in den sozialen Netzwerken leisten? Wie artikuliert sich Werbelinguistik mit anderen linguistischen Teildisziplinen, z. B. Onomastik, Fachsprachenforschung, *Linguistik Landscape*? Welche multi-

modalen Mittel wendet man heutzutage in der Werbekommunikation an und welchen funktionalen Wert haben sie? Kontrastive Arbeiten in Form von multimodalen und interkulturellen Untersuchungen stehen im Mittelpunkt der Sektion. Besonders relevant sind außerdem Studien zur Mehrsprachigkeit in der Werbung. Es finden sich interessante methodische Zugänge, zum Beispiel Frames und Konstruktionen, Textgrammatik, multimodale Werbehandlungen und Bildlinguistik. Vorge stellt werden neben Analysen zu Produktwerbung unter anderem Untersuchungen zu Tourismuswerbung, politischer Werbung, Branding/Marken- und Produktnamen. Weiter gibt es sowohl Studien zu digitaler als auch zu historischer Werbung im interkulturellen und mehrsprachigen Kontext.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Sandra Reimann**
(Universität Oulu/Finnland, Universität Regensburg/Deutschland)
- Prof. Dr. Laurent Gautier (Université de Bourgogne, Dijon/Frankreich)
- Prof. Dr. Roman Opilowski
(Universität Wrocław/Polen)

Sektion 48: Literarische Imaginationen des künstlichen Menschen als Krisenphänomene

Seit der Aufklärung hat es immer wieder Phasen des Interesses an der (Denk-) Figur und technischen Machbarkeit des künstlichen Menschen gegeben: im 18. Jahrhundert als Bewältigungsversuch der Mechanisierung, im 19. und 20. Jahrhundert als Reflex auf die Industrialisierung mitsamt der Ausdifferenzierung der Arbeitsbereiche und Ökonomisierung der Arbeitszeit, um die Jahrtausendwende in Respons auf die Entwicklung der Genom-Entschlüsselung und die moderne Reproduktions- und Transplantationsmedizin und in der Gegenwart als Antwort auf die Perfektionierung von humanoiden Robotern, vor allem aber auf die Verflechtung der Subjekte mit Apparaturen und Kommunikationsmitteln, die mit Künstlicher Intelligenz operieren.

Im Panel sollen historische und zeitgenössische Entwürfe des künstlichen Menschen, die auf die technologischen Standards ihrer Zeit reagieren, diskutiert werden. Dabei soll gefragt werden, wie ‚intellektronische‘ Manipulationen am Menschen und technische Simulationen seiner spezifischen Fähigkeiten sowie Doppelgänger-Konfigurationen in künstlerischen Werken reflektiert und inszeniert werden: Findet hier eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Potential von Puppen, Androiden, Cyborgs, Industrie- und Haushaltsrobotern oder Social Companion Robots statt? Wird die Befassung mit künstlichen Menschen von moralischen, ethischen, genderreflektierten, von techno-

logiekritischen oder technologieaffinen Kategorien geleitet? Zum anderen soll gefragt werden, welche Spuren von tradierten mythischen und literarischen Prätexten und deren Problemstellungen noch in aktuellen Entwürfen nachleben. Handelt es sich dabei lediglich um ‚imaginäre Altlasten‘, oder bietet die Persistenz kulturgeschichtlicher Konstellationen und Denkbilder auch in Bezug auf die Gegenwartsliteratur Ansatzpunkte für fällige Blick- und Perspektivenwechsel in den oftmals festgefahrenen Debatten? Last but not least soll erörtert werden, mit welchen ästhetischen Mitteln Figurationen des künstlichen Menschen in künstlerischen Werken dargestellt werden und inwiefern diese an dessen naturwissenschaftlich-technischer Umsetzung mitgewirkt haben.

Sektionsleitung:

- **Anne-Kathrin Reulecke**
- Rudolf Drux
- Tanja Nusser

Sektion 49: **Literatur und Politik weltweit im 20. und 21. Jahrhundert – Annäherungen an ein komplexes Verhältnis**

Die Beiträge der Sektion umreißen das große Feld politischer Erzählliteratur im internationalen Kontext und machen die Beziehungen zwischen Texten der deutschsprachigen Literatur und den Literaturen anderer Sprachen sichtbar (u.a. Schwedisch, Polnisch, Rumänisch, Bosnisch, Ukrainisch, Georgisch und Russisch). Neben diesem Schwerpunkt auf der Literatur ab der zweiten Hälfte des 20. Jh.s kommen auch die traditionbildenden Beispiele aus der Literatur der Moderne vor 1945 in den Blick, besonders die Exilliteratur. Geht man von den zahlreichen in den letzten Jahren erschienenen Texten aus, so scheint das Interesse für politische Literatur auch deshalb so groß zu sein, weil diese Verbindungen mit drängenden Themen eingeht, z. B. Ökologie, Aktivismus und Dystopien, die sich in entsprechenden Formen wie dem kontrafaktischen Erzählen spiegeln. In der Interpretation der sehr unterschiedlichen Primärtexte wird zugleich das Kommunikationspotential des Politischen in den jeweiligen Gesellschaften sichtbar.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Gertrud Maria Rösch**
(Ruprecht Karls-Universität Heidelberg)
- Assoc. Prof. Dr. Helena Ulbrechtova
(Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik)
- Prof. Dr. Horatiu Decuble
(Universität Bukarest)
- Prof. Dr. Frank Thomas Grub
(Universität Uppsala)

Sektion 50: **Krise und Modernität. Krisendiskurse als Medium der Selbstreflexion in der klassischen Moderne (1880 – 1930)**

Krisendiskurse scheinen in der Moderne nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel zu sein. Ausgehend von dieser Annahme, möchte die Sektion diskutieren, inwieweit Krisendiagnostik und Krisendiskurse ein Medium der Selbstreflexion innerhalb der Moderne darstellen. Schließlich wurde auch die programmatische Moderne in ihrer Frühzeit (etwa 1880–1900) zunächst als eine krisenhafte Übergangsperiode konzipiert, bis sich mehr und mehr die Einsicht durchzusetzen begann, dass man im Grunde sowohl sozial wie technisch und kulturell in eine neue Epoche eingetreten war. Krisendiagnosen scheinen zwar einerseits eine probate Bewältigungsstrategie für die Widersprüche der Moderne, andererseits wohnt ihnen aber ein Abnutzungsmoment inne, je länger die Moderne andauert und krisenhafte Phänomene damit zur Routine werden. Darüber hinaus beinhaltet eine Krise, die auf Dauer gestellt ist, sowohl diskursive als auch darstellungstechnische Probleme, da ihr der Moment der Katharsis fehlt bzw. dieser in eine utopische (oder dystopische) Zukunft verschoben werden muss. Der Krisendiskurs der Moderne erweist sich so in vielfältiger Hinsicht als Basis für eine Vielzahl an philosophischen, literarischen, ästhetischen und publizistischen »Bewältigungsstrategien« in der Literatur und Philosophie der Zeit. Diesen Zusammenhang herzustellen und in einem internationalen Forschungskon-

text auf seine selbstreflexiven Potentiale hin zu befragen, ist das Ziel der Vorträge dieser Sektion.

Sektionsleitung:

- **Univ.-Prof. Dr. Dirk Rose** (Universität Innsbruck, Österreich)
- Dr. Valérie Leyh (Université de Namur, Belgien)
- Univ.-Prof. Dr. Maurizio Pirro (Università degli Studi di Milano Statale, Italien)

Sektion 51: Germanistik und Deutsch als Fremdsprache weltweit: Ausbildungskonzepte und Praxisorientierung in post-digitalen Kontexten

Germanistik- und Deutsch-als-Fremdsprache-Studiengänge müssen weltweit Antworten auf vielfältige Umbruch- und ggf. Krisensituationen geben (vgl. auch Schart & Schmenk 2018: 599) und in den letzten Jahren sind u. a. durch die Pandemie und bewaffnete und ökonomische Konflikte weitere Herausforderungen hinzugekommen. Dazu gehört seit Jahren eine Debatte über digitale und mediengestützte Ausbildungskonzepte, zunehmend aber auch eine „gefühlte Selbstverständlichkeit des Digitalen“ Schmidt (2020: 57). Für eine Weiterentwicklung von (germanistischen) akademischen Studiengängen ist nicht die „Digitalisierung“ entscheidend, also die Umwandlung von analogen Inhalten in eine digitale Form, sondern es sind „neue Lehr- und Lernpraktiken, Bildungsziele und Vorstellungen von ‚guter Schule‘ in einer digital vernetzten Welt“ (Macgilchrist 2019: 22). Im Zusammenspiel zwischen Raum, Mensch und Maschine stellen sich deshalb vor allem Fragen bezüglich neuer Arbeits- und Herangehensweisen. Dabei führen standortbezogene Besonderheiten u. a. dazu, dass germanistische Studiengänge teilweise ihre Daseinsberechtigung neu verhandeln (müssen), anderenorts im Kontext postkolonialer Debatten die Inhalte und Ziele der Germanistik auf dem Prüfstand stehen, ggf. große Discrepanzen zwischen den aktuellen Ausbildungsinhalten und den Berufschancen und Anforderungen in der Praxis

bestehen oder für eine zeitgemäße Lehre auch völlig neue Forschungsansätze gesucht und erprobt werden müssen.

Die knapp dreißig Beiträge in dieser Sektion beschäftigen sich mit Zielen von zukunftsfähigen Studienprogrammen auf allen Kontinenten der Welt, mit der Ausgestaltung der Ausbildung für spezifische Kontexte (auch unter Bedingungen der Digitalität), mit geeigneten Lehr-/Lernformaten, mit unterschiedlichen Ansätzen der Sprachen- und Bildungspolitik sowie mit entsprechenden standortbezogenen Transformationsprozessen im Sinne eines stärkeren Praxis- und Berufsbezugs. Wir werden uns in diesem Kontext auch über Konzepte zur Nutzung des vom DAAD geförderten Programms „Dhoch3“ im Kontext zeitgemäßer Lehre und Befunde einer systematischen Auswertung solcher Einsatzszenarien austauschen. Das Programm „Dhoch3“ verfolgt einen offenen, flexiblen und dynamischen Ansatz. Die Inhalte von „Dhoch3“ können bzw. müssen je nach Standortbedingungen angepasst und/oder erweitert werden (vgl. DAAD 2023). Die Nutzung der Materialien kann in vielen Formen erfolgen: digital z. B. auf der DAAD-Lernplattform, ggf. auch vollständig analog oder eben in vielfältigen Blended-Learning-Formaten sowie im Rahmen von hybriden Settings, bei denen sich die Dichotomie zwischen Analogem und Digitalem zunehmend auflöst.

Sektion 51: Germanistik und Deutsch als Fremdsprache weltweit: Ausbildungskonzepte und Praxisorientierung in post-digitalen Kontexten

DAAD (2023). Deutsch als Fremdsprache in der digitalen Welt. Zu aktuellen Entwicklungen in Lehre und Forschung. Online: https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/der-daad/analysen-studien/konferenzpublikation_dhoch3_daad_studie.pdf

Macgilchrist, Felicitas (2019). Digitale Bildungsmedien im Diskurs. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 27-28/2019. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 18-23. Online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/293124/digitale-bildungsmedien-im-diskurs/>

Schart, Michael & Schmenk, Barbara (2018). Wandel von unten: Zur Einleitung in das Themenheft „Neue Konzepte für den Deutschunterricht und die Germanistik weltweit“. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache, 45:5, 599-604. DOI: <https://doi.org/10.1515/infodaf-2018-0081>

Schmidt, Robin (2020). Post-digitale Bildung. In: Demantowski, Marko et al. (Hrsg.). Was macht die Digitalisierung mit den Hochschulen? Einwürfe und Provokationen. Oldenbourg: De Gruyter, S. 57-68. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110673265>

Sektionsleitung:

- **Antje Rüger**
(Universität Leipzig, Deutschland)
- **Dr. Maria Elena Muscan** (Ovidius Universität Constanza, Rumänien)
- **Dr. Clément Compaoré** (École Normale Supérieure, Koudougou, Burkina Faso)

Sektion 52: Vampire (und andere Monstren) als Krisenfiguren

Historisch hat das lateinische Wort *Monstrum* die doppelte Bedeutung von „zeigen“ und „bösem Omen“; im Begriff des *Wiedergängers* wiederum steckt ein Konzept der Wiederholung. Unsere Sektion nimmt sich dementsprechend eine Analyse dessen vor, was die folkloristisch/populärkulturellen Entlehnungen des Monströsen in Literatur und Film der deutschsprachigen Länder (auch in Beziehung zu anderssprachigen Kulturtexten) *aufzeigen*, und warum sich diese narrativ inszenierten Heimsuchungen, wie einem geheimen Zwang gehorchend, bis in die heutige Zeit fortsetzen. Als erste Arbeitshypothese sei formuliert, dass es sich meist um *Krisenfiguren* handelt, die in Umbruchzeiten auftreten.

Ein Hauptaugenmerk unserer Sektion soll dabei auf dem Vampir(ismus) liegen, der in antiker und mittelalterlicher Auffassung zu den schädlichen dämonischen Wiedergängern gehört und nicht zu den Monstren, aber durchaus monströs erscheinen mag. Denn wir leben heute, wie es scheint, wieder einmal in einem ‚untoten‘ Zeitalter: Bram Stokers *Dracula* wurde 2009 zum ‚Stadtbuch‘ von Dublin gewählt, und Stephenie Meyers Romane füllten immer wieder die Schaufenster der Buchhandlungen weltweit – wobei sich die latent aristokratische Vampirfigur im frühen 21. Jh. zusehends durch die entsubjektivierte proletarische Schwarmintelligenz der Zombie-Massen abgelöst sieht.

Weniger bekannt dürfte sein, dass Texte in deutscher Sprache eine wichtige Rolle spielten, als nach spektakulären Vorfällen in Serbien 1725-32 der Vampirismus als Seuchen-Dämon der Balkan-Folklore in Europa bekannt und zum Thema kultureller Debatten der Aufklärung wurde. Aber gibt es nicht bereits im Mittelalter ‚Vampire‘ (z. B. bei William von Newburgh, Saxo Grammaticus u.a.) und vor allem in Pestzeiten? 1748 erschien jedenfalls das erste Vampirgedicht westlicher Literaturen, verfasst vom Lessing-Freund H.A. Ossenfelder - in deutscher Sprache. Aber auch spätere Texte haben dem Thema bemerkenswerte Aspekte hinzugefügt, wie z. B. Goethes *Braut von Korinth*, E.T.A. Hoffmanns *Cyprians Erzählung*, die völkischen Vampire eines H.H. Ewers und K.H. Strobl, die suggestiven *Dracula*-Verfilmungen u.d.T. *Nosferatu* (F.W. Murnau, 1921; Remake v. W. Herzog, 1979) bis hin zu Bachmanns Vampir-Gedicht *Heimweg*, H.C. Artmanns und E. Jelineks postmoderner Avantgarde etc. - nicht zu vergessen die zahllosen Vampir-Metaphern in Philosophie und politischer Publizistik (wie z. B. in Marx' *Kapital*). Hier erweist sich die Figur der Wiederholung, von Freuds Aufsatz zum *Unheimlichen* bis zu Aleida Assmanns Analysen zum kulturellen Trauma, als zentrales - buchstäblich: untotes - Element des Vampirnarrativs in Krisenzeiten.

In diesem Sinn soll sich unsere Sektion der Frage annehmen, mit welchen Be-

Sektion 52: Vampire (und andere Monstren) als Krisenfiguren

deutungen das Phantasma des Vampirismus sich historisch aufladen kann: Welchen ‚unsichtbaren‘ Themen dient der untote Blutsauger, der angeblich kein Spiegelbild hat, als literarischer ‚Container‘? Und trinkt der Vampir wirklich notwendigerweise Blut? Welche Diskurse verbergen sich hinter seiner Gestalt, die sich als gleitender Signifikant stets wandelt? Was ist seine Ästhetik, seine Politik, sein/ihr Gender?

Ist der/die Vampirin, das Vampirische bzw. Monströse also wie behauptet eine *Krisen- und Traumafigur* in Umbruchzeiten wie in den Epidemien der Frühneuzeit, dann um 1800 (französische Revolution bzw. Napoleon), um 1900 (wie dies etwa anhand von Bram Stokers *Dracula* in Bezug auf das Geschlechterverhältnis, Geopolitik, Technologie etc. gut dokumentiert ist) und rund um das Millennium? Eine Trope des Postreligiösen, der sexuellen Gewalt, des politischen Extremismus, des Klassen- und Geschlechterkampfs oder auch der Liminalität und Nostalgie?

In diesem Sinn laden wir Vorträge ein, die diesen Fokus anhand von deutschsprachiger Literatur (im weiteren Sinn) und Cinematografie germanistisch, mediävistisch, linguistisch oder auch komparatistisch, literatur-, ideen-, wissenschafts- und kulturgeschichtlich bzw. kulturphilosophisch bearbeiten. Damit versteht sich unsere Sektion auch als Impuls für ein künftiges Sammelband-

projekt, weshalb wir alle einschlägig Forschenden herzlich zur Mitarbeit einladen möchten.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Clemens Ruthner**
(Trinity College Dublin, IRL)
- PD Dr. Christa Tuczay
(Universität Wien, A)
- Prof. em. Dr. Hans R. Brittnacher
(FU Berlin, D)

Sektion 53: Deutsch-Asiatische Begegnungen in Krisenzeiten

Aufgrund der globalen Vernetzung müssen sich Völker und Kulturen gemeinsam mit Krisen auseinandersetzen. Klimawandel, Pandemien, Migration und Kriege fordern derzeit die Staaten und Gesellschaften heraus. Sie müssen für sich und zusammen mit anderen Lösungen finden. Dabei können sie versuchen, aus der Bewältigung früherer Krisen zu lernen: Wir schlagen vor, eine Reihe asiatisch-deutscher Panels zu organisieren, in denen Krisenzeiten im Blick auf die deutsch-asiatischen Beziehungen aus historischer, literarischer und filmischer Perspektive behandelt werden.

Wie haben sich Krisen politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich oder kulturell auf Asien und die deutschsprachigen Länder und das Verhältnis zwischen ihnen ausgewirkt? Wurden diese Krisen kooperativ oder im Konflikt bewältigt? Krise ist eine Sache der Perspektive: Was für die eine Kultur Bereicherung und Entwicklung ist, kann für eine andere Ausbeutung und Katastrophe bedeuten.

Das akademische Feld Asian-German Studies ist interdisziplinär und epochenübergreifend. Nach der erfolgreichen Sektion mit Asian-German Panels auf dem IVG-Kongress 2015 in Shanghai wollen die Organisator:innen die Anerkennung und das öffentliche Bewusstsein von Asian German Studies kontinuierlich fördern, und Germanistik weiter in Verbindung mit asiatischen Themen und Schwerpunkten bringen. Die Bedeutung von Asien für das aktuelle Weltgeschehen ist enorm gewachsen. Asian German Studies befasst sich nicht nur mit Forschung in Bezug auf Ostasien, sondern auch mit allen asiatischen Regionen in Asien und im Pazifik.

In den Vorträgen können u.a. folgende Fragen angesprochen werden:

- Wie werden deutschsprachige Länder in asiatischen Werken repräsentiert, und umgekehrt?
- Welche asiatisch-deutschen Themen interessieren Wissenschaftler:innen und Schriftsteller:innen (asiatischer Herkunft) besonders? Welche neuen Themen stechen in den letzten Jahren besonders hervor?
- Welche Einflüsse haben die deutschsprachigen Länder auf Asien (in Bezug auf Verwaltung, Gerichtswesen, Medizin, Erziehung, Militär, etc.) und umgekehrt?
- Geschichte der Auswanderung von Asiaten in deutschsprachige Länder.
- Wodurch ziehen asiatische Länder Deutsche/Österreicher:innen/Schweizer:innen an? Wie erleben diese Asien? Ändern sich die gegenseitigen Wahrnehmungen aufgrund der Globalisierung? Wie haben sich die asiatisch-deutschen Beziehungen in den letzten Jahren gewandelt?
- Welche Rollen spielten deutschsprachige Autore:innen/Wissenschaftler:innen/Forscher:innen in der Geschichte des Kolonialismus in asiatischen Ländern bzw. Ländern des asiatisch-pazifischen Raums?
- Aktuelle Debatten über Objekte aus dem asiatisch-pazifischen Raum in den Sammlungen deutscher Museen

Sektionsleitung:

- **Qinna Shen**
- Yixu Lu
- Angus Nicholls

Sektion 54: **Jud Süß 1925–2025: Literatur gegen Feindbilder in Krisenzeiten**

Feuchtwangers Werke haben den Wandel der Zeiten und die wechselnden Präferenzen des Lesepublikums gut überstanden. Wie bereits der Feuchtwanger-Biograph Wilhelm von Sternburg bemerkte, war Feuchtwanger ein Schriftsteller, der tief in die Abgründe des Machtmissbrauchs, der Wahrheitsverfälschung, des entfesselten Hasses hineinschaute. Antisemitische und fremdenfeindliche Ausgrenzungen sind heute ein sehr verbreitetes Phänomen. Feuchtwangers kulturelles Erbe sollte uns viel bedeuten, denn es bietet uns Stoff genug, um über vorurteilsbedingte Feindseligkeit, sozialen Hass und politische Manipulationsformen des Individuums nachzudenken. Feuchtwangers literarische Botschaft stellt uns darüber hinaus vor die Frage des literarischen Engagements beziehungsweise der gesellschaftlichen Verantwortung des Schriftstellers besonders in Krisenzeiten.

Die Sektion des 15. IVG-Kongresses zum Thema „Jud Süß 1925-2025: Literatur gegen Feindbilder in Krisenzeiten“ nimmt den hundertsten Jahrestag des Erscheinens des großen Romans von Lion Feuchtwanger zum Anlass, den Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Literatur und das Fortbestehen von Feindbildern in Zeiten schwerer globaler Krisen ins Blickfeld der internationalen Germanistik zu rücken. Die vorgesehenen Beiträge konzentrieren sich auf *Jud Süß* und die Beziehungen zwischen diesem Roman und anderen Werken Feuchtwangers. Im Fokus stehen auch Werke von Zeitgenossen Feuchtwangers,

die literarisch auf die veränderte politische Lage in den zwanziger Jahren reagierten. Beispiele sind etwa Alfred Döblin, Walter Hasenclever oder Selma Stern. Neben diesem Ansatz, der den Großteil der Sektion ausmacht, sind einige Beiträge vorgesehen, die die Feindbilder in anderen historischen für die Literatur des 20. Jahrhunderts wichtigen Kontexten untersuchen. Konkret soll es aber in erster Linie darum gehen, Feuchtwangers Roman kulturgeschichtlich in der Weimarer Republik einzuordnen, die Form des historischen Romans in ihm zu analysieren, Aspekte der Rezeption in West- und Ostdeutschland und der Adaption im Film und im Hörspiel zu klären. Kernthemen wie Antisemitismus, Fanatismus, Orientalismus, Unrecht, die Ritualmordlegende, werden in der Mitte der Aufmerksamkeit stehen. Wie werden antisemitische Vorurteile im Roman aktiviert? Welche Rolle spielen die orientalisierenden Bilder und gewisse mystische Motive? Wie inszeniert Feuchtwanger den epochentypischen Kontrast zwischen Assimilation und Dissimilation in der Judenfrage? Welche Funktion übernimmt die Semantik des Körpers? Solche und andere wichtige Fragen sollen während der Sektionsarbeit vertieft werden. Über *Jud Süß* hinaus soll das Thema der Feindbilder in der Exilliteratur, in der sozialdemokratischen Literatur des Ersten Weltkriegs, in Texten jüdischer Autoren aus Polen und Deutschland im Vergleich anhand ihrer persönlichen Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg sowie in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur erkundet werden.

Sektion 54: **Jud Süß 1925–2025: Literatur gegen Feindbilder in Krisenzeiten**

Benz, Wolfgang: *Vom Vorurteil zur Gewalt. Politische und soziale Feindbilder in Geschichte und Gegenwart*. Freiburg i.B.: Herder 2020.

Brenner, Michael: *Jüdische Kultur in der Weimarer Republik*. Aus dem Englischen übersetzt von Holger Fliessbach. München: Beck 2016 [EA 2000].

Longerich, Peter: *Antisemitismus: Eine deutsche Geschichte. Von der Aufklärung bis heute*. München: Siedler 2021.

Kilcher, Andreas B.: *Diasporakonzepte*. In: Hans Otto Horch (Hg.): *Handbuch der deutsch-jüdischen Literatur*. Berlin/Boston: De Gruyter 2026, 135-150.

Przymbel, Alexandra/Jörg Schönert (Hg.): *„Jud Süß“. Hofjude, literarische Figur, antisemitisches Zerrbild*. Frankfurt a.M.-New York: Campus 2006.

Sternburg von, Wilhelm: *Lion Feuchtwanger. Die Biographie*. Berlin: Aufbau 2016.

Wagener Sybil: *Feindbilder. Wie kollektiver Haß entsteht*. Berlin: Quadriga 1999.

Yuill, W. E.: *Jud Süß: Anatomy of a Best-Seller*. In: John M. Spalek: *Lion Feuchtwanger. The Man. His Ideas. His Work*. Los Angeles: Hennessey & Ingalls 1972, 113-129.

Sektionsleitung:

- **Eugenio Spedicato**
- Anne-Rose Meyer
- Gernot Wimmer

Sektion 55: Figuren der Krise – Krise der Figur

Viele Figuren der deutschsprachigen Literatur, wie Barbaren, Kannibalen, Grobiane und Dandys, aber auch Hochstapler, Abenteuerinnen und Cyborgs bewegen sich an gesellschaftlichen und epistemologischen Umbrüchen, die häufig als krisenhaft wahrgenommen werden.

So erscheint der Barbar in der griechischen Tragödie im Kontext der Perserkriege (vgl. Hall 1989). Kollektive beschwören ihn ab diesem Zeitpunkt, wenn es gilt, Zusammenhalt gegen innen und Widerstand gegen außen zu fördern: Dann werden Barbaren als grausam, unmenschlich und unzivilisiert aus dem eigenen kulturellen Raum ausgegrenzt (vgl. Winkler et al. 2018). An einem weiteren historischen Umbruchpunkt, in den Logbüchern des Kolumbus, taucht der Kannibale auf. Assoziiert mit der ‚Entdeckung‘ einer ‚neuen Welt‘ und basierend auf antiken Vorstellungen, dass am Ende der Welt Anthropophagen leben, handelt es sich ursprünglich um eine Imagination europäischer Reisender von überseeischen Menschenfressern. Der Kannibale markiert grundsätzlich eine Grenze zwischen Kultur und Barbarei, zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit (vgl. Fulda/Pape 2001, 10). Die Renaissance als eine „Periode des Übergangs“ (Corell 1996, 20) bringt den Grobian hervor. Die aristokratische Tradition steht in Konflikt mit dem Aufkommen einer funktional differenzierten Gesellschaft. Am dabei entstehenden bürgerlichen Selbstbild werden Konflikte und Krisen einer sich verändernden Welt ausgetragen (vgl. Correll 1996, 41, 47). Zudem verkörpert der Grobian eine „historische Krise der Männlichkeit“ (Correll 1996, 7). Anders als Kannibalen und Barbaren entstammt er der eigenen Gesellschaft. In der Regency-Periode tritt ebenfalls ein „Brü-

chigwerden des Milieus der Oberschichten“ (Erbe 2002, 10) auf. Es erscheint der Dandy, als eine jener Figuren, die für die Krise der modernen Männlichkeit steht (vgl. Stauffer 2008, 90, 91). Trotz einiger effeminierender Eigenschaften sind Dandys – wie die Grobiane – primär männlich typisiert. Ihre weiblichen Erscheinungsformen sind Ausnahmen und Grenzüberschreitungen (vgl. Stauffer 2013, 44).

Krisenhafte gesellschaftliche und epistemische Umbrüche hinterfragen Identitäten und versuchen neue zu erstellen und zu festigen. Zugleich stellt sich die Frage, was mit literarischen Figuren in diesen Umbruchszeiten geschieht. Lösen sie sich auf, werden sie eher paradox oder gerade besonders stereotyp? Zeigen Figuren der Krise auch immer eine Krise der Figur auf? Dabei werden die Figuren der Krise und mit ihnen die Frage nach einer Krise der Figur in verschiedenen Gattungen und in unterschiedlichen historischen Epochen untersucht.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Isabelle Stauffer**
(Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Deutschland)
- Prof. Dr. Melanie Rohner
(Universität Bern, Schweiz)
- Prof. Dr. Arne Klawitter
(Waseda University Tokio, Japan)

Sektion 56: Neues Lesen oder Lesen in der Krise? Die Digitalisierung der literarischen Lesekultur

Ohne in die kulturpessimistische Klage vom Ende des Buches oder gar des Lesens einzustimmen, ist doch deutlich erkennbar, dass die alle gesellschaftlichen Bereiche betreffende Digitalisierung auch die Kultur des Lesens literarischer Texte, wie sie sich in Europa seit dem 18. Jahrhundert entwickelt hat, in vielerlei Hinsicht verändert. Über die Qualität und das Ausmaß dieser Veränderungen gibt es zahlreiche pointierte Meinungen und immer wieder aufflackernde Debatten (vgl. Carr 2010, Wolf 2018, Stavanger-Erklärung 2019), aber noch wenig literaturwissenschaftliche Forschung.

Während in den Erziehungswissenschaften, den Kognitionswissenschaften, der Medienpsychologie und der empirischen Literaturwissenschaft bereits eine Reihe von Studien vorliegen, hat sich insbesondere die Germanistik mit diesem Themenfeld noch kaum auseinandergesetzt. Dabei zeichnen sich

- in den neuen Distributionsformen von Literatur über Online-Anbieter und Abonnementmodelle (z. B. Amazon Flatrate „kindle unlimited“),
- in den neuen Lesemedien (E-Reader, Smartphones, Tablets etc.) und den ihnen inhärenten sensomotorischen Affordanzen sowie
- in neuen Foren der Literaturkritik bzw. des Gesprächs über Literatur („social reading“ auf Blogs, Wattpad, Goodreads, Lovelybooks etc.)

auch neue Formen des Lesens, des Readens und Schreibens über Literatur ab.

In dem Panel sollen aktuelle Forschungsergebnisse ebenso wie grundsätzliche theoretische Beiträge zur Digitalisierung der Lesekultur in den germanistischen Diskurs eingebracht werden und damit dessen Blick auf Phänomene hin öffnen, welche unser Fach in Lehre und Forschung nachhaltig verändern können.

Baron, N. S. (2015). *Words Onscreen: The Fate of Reading in a Digital World*. New York: Oxford University Press.

Carr, N. (2010). *The Shallows: What the Internet Is Doing to Our Brains*. New York: W. W. Norton & Company.

Clinton, V. (2019). Reading from paper compared to screens: A systematic review and meta-analysis. *Journal of Research in Reading*, 42(2), 288-325. <https://doi.org/10.1111/1467-9817.12269>.

Delgado, P., Vargas, C., Ackerman, R., & Salmerón, L. (2018). Don't throw away your printed books: A meta-analysis on the effects of reading media on reading comprehension. *Educational Research Review*, 25, 23-38. <https://doi.org/10.1016/j.edurev.2018.09.003>.

Kosch, L., Stocker, G., Schwabe, A., Boomgaarden, H. G. (2022): Reading fiction with an e-book or in print: Purposes, pragmatics and practices. A focus group study. *Scientific Study of Literature* <https://doi.org/10.1075/ssol.21012.kos>

Kuhn, A., & Hagenhoff, S. (2015). Digitale Lesemedien. In U. Rautenberg, & U. Schneider (Eds.), *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch* (pp. 361-380). Berlin: De Gruyter.

Lauer, G. (2021). *Lesen im digitalen Zeitalter*. Darmstadt: wbg.

Lauer, G. (2022). Language, Childhood and Fire: How we learned to love story sharing. *Frontiers in Psychology*, <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.787203>

Mangen, A. (2016). The digitization of literary reading. *Orbis Litterarum*, 71(3), 240-262. <https://doi.org/10.1111/oli.12095>

Sektion 56: Neues Lesen oder Lesen in der Krise? Die Digitalisierung der literarischen Lesekultur

Mangen, A., Olivier, G., & Velay, J-L. (2019). Comparing comprehension of a long text read in print book and on Kindle: Where in the text and when in the story? *Front. Psychol.*, 10(38). <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2019.00038>

Pianzola, F., Rebora, S., & Lauer, G. (2020). Wattpad as a resource for literary studies. Quantitative and qualitative examples of the importance of digital social reading and readers' comments in the margins. *PLOS ONE* 15(1). <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0226708>

Rosebrock, C. (2020). Netzlektüre und Deep Reading: Entmischungen der Lesekultur. *Leseforum Schweiz*, 2, 1-16.

Salgaro, M., Sorrentino, P., Lauer, G., Sylvester, T., Lüdtke, J., Jacobs, A. (2020). Does age determine whether we read e-books? *The materiality of reading*. Aarhus: Aarhus University Press, 47-67.

Schwabe, A., Brandl, L., Boomgaarden, H. G., & Stocker, G. (2020). Literatur am Bildschirm - Zum Stand der empirischen Leseforschung. *Orbis Litterarum*, 75(5), 213-229. <https://doi.org/10.1111/oli.12271>

Stocker, G. (2015): „Aufgewacht aus tiefem Lesen.“ Überlegungen zur Medialität des Bücherlesens im digitalen Zeitalter. In: Hans-Christian von Herrmann; Jeannie Moser (Hg.): *Lesen. Ein Handapparat*. Frankfurt/M.: Vittorio Klostermann, S. 33-48.

Wolf, M. (2018). *Reader, Come Home: The Reading Brain in a Digital World*. New York: Harper.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Günther Stocker**
(Universität Wien)
- Prof. Dr. Gerhard Lauer
(Universität Mainz)
- Prof. Dr. Massimo Salgaro
(Universität Verona)

Sektion 57: Digitale Positionierungspraktiken in Krisenzeiten

Im 21. Jahrhundert ist das Lexem *Krise* in aller Munde. Allmählich mag der Eindruck entstehen, dass unsere Gesellschaften sich grundsätzlich/permanent in „Krisenzeiten“ befinden. Ein Ereignis als *Krise* zu bezeichnen, „heißt [jedoch] schon argumentieren“ (Farge 2017: para. 8). *Krisen* sind also Diskursgegenstände (Farge 2017: para. 7). In Krisensituationen verwenden Menschen digitale Medien, um sich zu informieren, Kontakte zu knüpfen sowie sich auszutauschen (Baumann & Czerwinski 2015; Andalibi, Ozturk & Forte 2017).

In der Sektion „Digitale Positionierungspraktiken in Krisenzeiten“ soll der Frage nachgegangen werden, mit welchen kommunikativen Mitteln Akteur:innen bestimmte Rollen und Positionen im diskursiven – und oft öffentlichen – Raum einnehmen. Einerseits soll untersucht werden, wie sich Menschen im Internet zu krisenbezogenen Themen positionieren. Andererseits fokussiert die Sektion die vom Medium bereitgestellten technischen Affordanzen, die digitale und noch weitaus weniger erforschte Positionierung ermöglichen und zugleich den Spielraum des Möglichen eingrenzen (Hutchby 2001; Poell 2020: 653). Dabei stellt sich unter anderem auch die Frage, wie solche vertrauten Positionierungspraktiken in digitalen Medienumgebungen (neu) umgesetzt, verändert und medial transformiert werden und welche Positionierungspraktiken dabei neu entstehen.

Wesentlich sind in diesem Zusammenhang die Rolle der Öffentlichkeit und Halböffentlichkeit von Plattformen, „Upload-Dramaturgien“, unterschiedliche Sichtbarkeitslogiken, begrenzte oder voreingestellte (Re-)Aktionsmöglichkeiten (Schreiber 2020) – also das Sehen, Wahrnehmen von Likes oder der Follower:innenschaft als digitale Positionierungspraktik zur Zugehörigkeitsanzeige, was Auswirkungen auf Vergemeinschaftungsprozesse im Internet haben kann (Schreiber 2020: 99; Flasche & Carnap 2021: 270).

Weiter stellen das Zeigen oder Weiterleiten von Beiträgen bereits eine sozio-technische Hybridentscheidung von Nutzer:innen und einer Plattform dar, weil ein Beitrag durch einen Algorithmus in das Sichtbarkeitsfeld von Nutzer:innen (z. B. eine Timeline) gerät (Flasche & Carnap 2021: 266). Auf diese Weise können auf Social Media Plattformen kommunikative Praktiken identifiziert und auf Positionierungsstrategien der Nutzer:innen hin untersucht werden. Besonders wichtig und noch weitgehend nicht untersucht ist, wie Positionierungen multimodal organisiert sind. Dazu gehören außerdem das Etablieren (audio-)visueller und sprachlicher Trends (z. B. Formulierungen *i bims* oder *der Moment wenn*), Hashtags, unterlegte Tonspuren (d.h. eingesungener oder eingesprochener Text von Künstler:innen oder anderen Nutzer:innen), Challenges oder Filter,

Sektion 57: Digitale Positionierungspraktiken in Krisenzeiten

wie beispielsweise Bitmojis, die auch Emotionen kommunizieren können (Flasche & Carnap 2021: 266/271).

Andalibi, Nazanin, Pinar Ozturk & Andrea Forte. 2017. Sensitive Self-disclosures, Responses, and Social Support on Instagram: The Case of #Depression. In *Proceedings of the 2017 ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work and Social Computing (CSCW '17)*, 1485–1500. New York, NY, USA: Association for Computing Machinery.

Baumann, Eva & Fabian Czerwinski. 2015. Erst mal Doktor Google fragen? Nutzung Neuer Medien zur Information und zum Austausch über Gesundheitsthemen. *Gesundheitsmonitor* 1. 57–79.

Farge, Sylvain. 2017. Crise / Krise, catastrophe / Katastrophe. *Cahiers d'Études Germaniques*. Université Aix-Marseille (AMU) (73). 65–76. <https://doi.org/10.4000/ceg.2310>.

Flasche, Viktoria & Anna Carnap. 2021. Zwischen Optimierung und ludischen Gegenstrategien: Ästhetische Praktiken von Jugendlichen an der Social Media Schnittstelle. *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 42. 259–280. <https://doi.org/10.21240/mpaed/42/2021.06.22.X>.

Hutchby, Ian. 2001. *Conversation and Technology: From the Telephone to the Internet*. Cambridge: Polity.

Lucius-Hoene, Gabriele & Arnulf Deppermann. 2004. Narrative Identität und Positionierung. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* (5). 166–183.

Poell, Thomas. 2020. Three Challenges for Media Studies in the Age of Platforms. *Television & New Media* 21. 650–657. <https://doi.org/10.1177/1527476420918833>.

Schreiber, Maria. 2020. *Digitale Bildpraktiken: Handlungsdimensionen visueller vernetzter Kommunikation*. Wiesbaden: Springer VS.

Stiegler, Bernd-Alexander. 2009. *Montagen des Realen: Photographie als Reflexionsmedium und Kulturtechnik*. München: Fink.

Torres Cajo, Sarah. 2022. *Positionierungspraktiken in Alltagsgesprächen. Die Entwicklung eines interaktionalen Positionierungsansatzes*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Sektionsleitung:

- **Naomi Truan**, Universität Leiden
- **Susanne Kabatnik**, Universität Trier
- **Marie-Luis Merten**, Universität Zürich
- **Daniel Pfurtscheller**, Universität Innsbruck

Sektion 58: Linearisierungspräferenzen in Krisen- diskursen: Variationen rund um die Satzränder im Deutschen

Die Sektion stellt die Frage zur Diskussion, ob bzw. inwiefern sich in Krisendiskursen spezifische Linearisierungspräferenzen mit Blick auf den linken und rechten Rand von Sätzen identifizieren lassen. Das Thema ist damit an der Syntax-Diskurs-Schnittstelle angesiedelt und fokussiert mit den topologischen Einheiten „Satzränder“ (ein syntaktisches Phänomen) und der medialen und gesellschaftlichen Verhandlung von Krisen (spezifische Diskurse) zwei exemplarisch ausgewählte Teilbereiche beider Dimensionen dieser Schnittstelle.

Aus der Schwerpunktsetzung ergeben sich folgende mögliche empirische Zugänge:

1. Der erste Zugang bietet sich über Untersuchungen an, die diskursrelevantes lexikalisches Inventar ermitteln (Lexeme, z. B. in der Funktion von Schlüssellexemen, aber auch Diskurs- und Modalpartikeln, Kollokationen, Phraseme, daneben auch Metaphern und Metonymien), anschließend die syntaktische Positionierung solcher diskursrelevanten lexikalischen Einheiten näher betrachten und die hier fokussierten Linearisierungsrealisierungen an den Satzrändern im Hinblick auf Gewichtungen, die den Wissenstransfer entscheidend unterstützen, analysieren. So könnten etwa diskursrelevante Informationseinheiten am linken oder am rechten Satzrand positioniert werden, um eine besondere Relevanzabstufung bestimmter Wissens Elemente zu etablieren und damit persuasive Effekte zu erzielen.
2. Der zweite Zugang ist über die Propositionsanalyse möglich. Denn die syntaktische Realisierung sowohl der Akte des Referierens als auch der Akte des Prädizierens wirken informationsgewichtend, wobei die

Abfolge und die Art und Weise des Vollzugs von Prädikations- und Referenzakten eine Rolle spielen.

3. Der dritte Zugang erschließt sich textorientiert über die Analyse unterschiedlicher syntaktischer Realisierungen der rechten und linken Satzperipherie, und zwar (a) in ihrer jeweiligen informationsstrukturierenden bzw. informationsverpackenden Funktionen, so u.a. mit Blick auf die kanonischen Größen Topik und Fokus in ihren jeweiligen Subtypen und/oder (b) im Zusammenspiel mit anderen rhetorisch-stilistischen Phänomenen. So wäre es sinnvoll, der Frage nachzugehen, ob bzw. inwiefern eine verständnisfördernde, eine emphatische oder eine persuasive Funktion von Linearisierungstendenzen vorliegt, die jeweils einerseits textsortenspezifisch und andererseits insofern diskursrelevant sein könnte, als sie der Vermittlung eines bestimmten, differenzierten Wissens dient.

Die hier aufgeführten Zugänge zu den möglichen Wechselwirkungen zwischen Diskurs und Syntax sind zu verstehen als Anregungen zur Eröffnung einer erkenntnisreichen Diskussion über das Thema „Variationen rund um die Satzränder in deutschsprachigen Krisendiskursen“.

Sektionsleitung:

- **Hélène Vinckel-Roisin**
(Nancy, Université de Lorraine)
- Lutz Gunkel (Mannheim, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache)
- Mikaela Petkova-Kessanlis (Sofia, St. Kliment-Ochridski-Universität Sofia,)

Sektion 59: Figurationen der Verschiebung – Linguistische Perspektiven auf Diskurspraktiken der sozialen Fremdpositionierung

Die Sektion richtet ihr allgemeines linguistisches Interesse auf gegenwärtig global zu beobachtende Diskurspraktiken, die durch Präferenzverschiebungen bis hin zur Umkehrung in der Aussagenproduktion gekennzeichnet sind: Mehrheiten verstehen sich als Minderheiten, deren Grenzen der Sagbarkeit eingeschränkt scheinen, das Sprechen aus einem hegemonialen Zentrum wird als Sprechen von den Rändern der Gesellschaft inszeniert, der Themenbezug öffentlicher Debatten tritt zugunsten einer Standpunktbestimmung zurück, Argumente werden delegitimierend konfrontiert mit individueller biographischer Erfahrung.

Es scheint, als sei das Ideal eines vorrangig entindividualisierten, rationalen politischen Diskurses gegenwärtig in einem starken Wandel begriffen.

Das besondere Interesse der Sektion richtet sich auf diese Verschiebungen mit dem Fokus auf Fragen nach Diskurspraktiken der abgrenzenden, askriptiven und hostilen Fremdpositionierung. Während in den letzten Jahren Arbeiten zum Stancetaking weite Beachtung gefunden haben, richten diese sich allerdings vor allem auf die Selbstpositionierung von Diskursakteuren. In der Sektion wenden wir den Blick vom Selbst auf die Anderen und fragen nach Verfahren der diskursiven Evaluation Unbeteiligter und nach ihrer diskursiven Positionierung, die in vielen gegenwärtigen Diskursen die Form der

askriptiven Deklaration, der Invektive oder des aggressiven sprachlichen Verhaltens annehmen kann. Die Beschäftigung mit Praktiken entsprechender Fremdpositionierungen rufen dabei insbesondere Fragen nach den folgenden Teilaspekten auf:

- metainvektive Akte (Scharloth 2017);
- verdiktive Akte (Scharloth 2018: 15) bzw. kategorisierende Benennungen (Acke 2015: 224–227);
- verbale Aggression (Bonacchi 2017);
- Re- und Dekontextualisierung von Aussagen (vgl. Meier 2016 und Seiler Brylla 2013);
- Herausbildung alternativer digitaler Öffentlichkeiten (Hauser, Opilowski & Wyss 2019)

Acke, Hanna. 2015. *Sprachliche Legitimierung protestantischer Mission: Die Publikationen von Svenska Missionsförbundet um 1900*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter.

Bonacchi, Silvia. 2017. Sprachliche Aggression beschreiben, verstehen und erklären: Theorie und Methodologie einer sprachbezogenen Aggressionsforschung. In Silvia Bonacchi (ed.), *Verbale Aggression: Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache*, 3–31. Berlin, Boston: De Gruyter.

Hauser, Stefan, Roman Opilowski and Eva L. Wyss (eds.). 2019. *Alternative Öffentlichkeiten. Soziale Medien zwischen Partizipation, Sharing und Vergemeinschaftung*. Bielefeld: transcript Verlag.

Meier, Simon. 2016. Wutreden – Konstruktion einer Gattung in den digitalen Medien. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 44 (1), 37–68.

Scharloth, Joachim. 2017. Hassrede und Invektivität als Gegenstand der Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie: Bausteine zu einer Theorie des Metainvektiven. *Aptum* 13 (2), 116–132.

Sektion 59: Figurationen der Verschiebung – Linguistische Perspektiven auf Diskurspraktiken der sozialen Fremdpositionierung

Scharloth, Joachim. 2018. Sprachliche Gewalt und soziale Ordnung: Metainvektive Debatten als Medium der Politik. In Fabian Klinker, Joachim Scharloth & Joanna Szczek (eds.), *Sprachliche Gewalt: Formen und Effekte von Pejorisierung, verbaler Aggression und Hassrede*, 7–28. Stuttgart: J.B. Metzler.

Seiler Brylla, Charlotta. 2013. ‚Ich werde Hartz IV‘: Zur Funktion narrativer Elemente in Thilo Sarrazins Buch *Deutschland schafft sich ab*. *Aptum* 9 (1), 54–72.

Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/Boston: de Gruyter.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Ingo H. Warnke**
(U Bremen | Deutschland)
- **Prof. Dr. Silvia Bonacchi**
(U Warschau | Polen)
- **Dr. Hanna Acke**
(Åbo Akademi University | Finnland)

Sektion 60: Krisen schreiben / Schreibkrisen

Krisen gefährden und bedrohen. Zugleich bieten sie Chancen auf Veränderung, Neuordnung und Entwicklung. Schon die Etymologie weist auf Wendungen hin (κρίσις), auf Vorgänge des Entscheidens und Trennens (κρίνειν). Im Alltag verstehen wir Krisen als Zuspitzungen einer prekären Lage; in der Soziologie und Geschichtswissenschaft wird – mit Blick auf überindividuelle Ereignisse – die Krise präzisiert als „eine über einen gewissen (längeren) Zeitraum anhaltende massive Störung des gesellschaftlichen, politischen oder wirtschaftlichen Systems“ (Schubert/Klein 2006: 179), in der „unter Zeitdruck schwierige Probleme der Anpassung, der Koordination und ggf. der Strukturveränderung und Systemerhaltung zu lösen sind“ (Schäfers 2003: 196; vgl. auch die geschichtswissenschaftliche Perspektivierung bei Koselleck 1982). Inmitten und aufgrund solcher Störungen, prekärer Lagen und Anpassungs- und Koordinationsprozesse wird geschrieben. Die hier skizzierte Sektion widmet sich diesem Schreiben in und an Krisen. Sie greift dazu aktuelle Tendenzen der Forschung zu Schreiben und Schriftlichkeit auf (u.a. Bosse 2020; Clare 2018) und sucht ihnen neue Impulse zu verleihen.

Schreiben und Krisen – Ansatzpunkte:

In der paradigmatischen Schreib-Szene der europäischen Neuzeit sitzt ein – meist männlicher – Autor einsam in einem Raum konzentriert an einem Schreibtisch, auf dem Federkiel und Tinte sowie einige Bögen Papier parat liegen oder auf dem eine Schreibmaschine, neuerdings ein Laptop, warten (vgl. pointiert Brodkey 1987: 54f.). Dieser Schreibidylle entgegen steht das Schreiben in Situationen, die den Schreibprozess von außen erschweren oder zu ver-

unmöglichen drohen. Als extremes Beispiel kann das Schreiben von Häftlingen in nationalsozialistischen Gestapo-Gefängnissen und Konzentrationslagern gelten: Selbst unter diesen widrigen, lebensbedrohlichen Bedingungen wurde geschrieben. Jedem Mangel an Schreibmaterialien zum Trotz sind etwa Geheimbotschaften mit Urin auf Postkarten (vgl. Wewer 2020) oder Notizen auf Toilettenpapier (vgl. Aschenberg 2015) belegt, und über jegliche Verbote und Zensurbedingungen hinweg wurden Aufzeichnungen angefertigt und vergraben oder anderweitig verborgen (vgl. Poljan 2017). Doch der Schreibprozess kann auch durch individuelle Krisensituationen wie Erkrankungen, Zusammenbrüche und persönliche Verluste bedroht und herausgefordert werden. So lässt Bernward Vesper seine autobiographische Figur im Romanessay *Die Reise vom Schreiben* in einer psychiatrischen Klinik erzählen:

Aber man muß kämpfen von Anfang an, um jeden kleinsten Fortschritt, wenn man endlich geheilt werden will. Auch das Schreiben gehört dazu: Kampf um Sprache, um jedes einzelne Wort, um jeden Satz, Kampf um die Konzentration – die Fähigkeit, ein paar Gedanken zu verknüpfen zu einem Text, der für den eigenen Fortschritt von größter Bedeutung ist. Wer nicht kämpft, bleibt liegen [...]. (Vesper 2009 [1977]: 581; vgl. zur Schreibthematik und -programmatisierung bei Vesper Clare 2016 und 2017)

Schreiben und krisenhafte Situation sind hier wie dort miteinander verstrickt: über das Umfeld und seine materiellen und juristischen Bedingungen, über die Individualsituation der oder des Schreibenden oder über den

Sektion 60: Krisen schreiben / Schreibkrisen

Schreibvorgang selbst, der in die Krise gerät oder die Krise zuallererst produziert – ein paradigmatisches Beispiel ist etwa Robert Musils letztlich scheiterndes Schreiben am *Mann ohne Eigenschaften* (Bosse 2022 i.D.).

Hier setzt die skizzierte Sektion an, indem sie sich auf verschiedenen Ebenen der Relevanz von Schreibprozessen in Krisen sowie von Krisen in Schreibprozessen widmet. Wie lassen sich diese verschiedenen Verschränkungen von Schreibprozess und Krise theoretisch beschreiben?

Schreibprozesse sind, das deuten die obigen Beispiele bereits an, in materiale wie in sozio-kulturelle Kontexte eingebunden. Sie finden inmitten einer spezifischen raumzeitlichen Umgebung unter Beteiligung von Körpern und Subjekten statt – und unterliegen damit Faktoren, die mit spezifischen externen Krisen verbunden sein können. Schreiben, so der Ausgangspunkt, ist ein Ereignis, das situativ, flüchtig und mit unscharfen Grenzen Kontur gewinnt zwischen dem schreibenden Körper, dem Schreiben als Prozess, der Schrift als Produkt¹, ihrer Lektüre² und materiellen Dauerhaftigkeit³ sowie den jeweils verbundenen sozialen wie physischen Räumen.⁴ Auf all diesen Ebenen kann das Schreibereignis zum Krisenereignis werden, insofern sich erstens externe Krisen in ihm auswirken, es sich zweitens seinerseits in diesen Krisen auswirkt und drittens möglicherweise eigene Krisen hervorbringt. Zur Beschreibung der Verschränkungen von Schreibprozessen und Krisen wird eine – notwendig vorläufige und heuristische – Unterscheidung vorgeschlagen: An Schreibprozessen haben sowohl solche Krisen einen Anteil, die dem Schreiben vorgängig und äußerlich sind,

als auch solche Krisen, die dem einzelnen Schreibakt wesentlich zugehören und ihm innerlich sind. Diese Krisen können jeweils vorrangig individuell oder kollektiv sein.

Mit dieser vorläufigen Unterscheidung kristallisieren sich zwei größere Themenfelder heraus:

(1) Externe Krisen: Schreibereignisse im Kontext kollektiver und individueller Krisen.

Politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Krisen bilden eine Umgebung, die *Praktiken⁵ des Schreibens beeinträchtigen und gefährden* können. Wer in einer Krise schreiben will, muss externe Widerstände überwinden und je nach Krisensituation Schreibmaterialien beschaffen, Raum und Gelegenheit zum Schreiben finden, die Bewahrung des Geschriebenen sichern, Verbote und Repressionen umgehen. Zugleich können solche Krisen *zum Schreiben veranlassen* (vgl. mit Bezug zum Ersten Weltkrieg Waßmer 2018 und Waßmer 2022): (Lebens-)Notwendige Wissensbestände sollen gespeichert, bewahrt und weitergegeben, einschneidende Erfahrungen verschriftlicht und durch Schreiben therapiert, ästhetisiert, literarisiert werden, Herausforderungen; Deprivationen und Provokationen von außen können kreativ genutzt werden. Schreiben in Krisensituationen ist so bedroht wie produktiv – und es wirkt auf die politische, soziale oder wirtschaftliche Krisensituation auch potenziell zurück. Man denke etwa an die eskalierende Wirkung von Salman Rushdies *Satanic Verses* oder an die Folgen von Georg Büchners *Hessischem Landboten*.

Auch individuelle Lebenskrisen schreiben der Personen durch zum Beispiel körperli-

Sektion 60: Krisen schreiben / Schreibkrisen

che oder psychische Krankheit, Trennung, Verlust, wirtschaftlichen Ruin, religiöse oder ideologische Auseinandersetzungen können sich auf diese Weise mit Schreibprozessen verbinden.

(2) Interne Krisen: kollektive und individuelle Krisen innerhalb von Schreibprozessen

Neben den externen Krisen, zu denen sich ein Schreibereignis verhält, sind auch Krisen innerhalb von Schreibereignissen denkbar. Versteht man Krise im Sinne von κρίνειν allgemeiner als entscheidende Zuspitzung einer prekären Lage, dann lässt sich der Schreibprozess selbst als etwas untersuchen, das Krisen hervorbringen und erfahren kann. Der Schreibprozess ist im Anschluss an Rüdiger Campe als von verschiedenen Bedingungsfaktoren („Sprache, Instrumentalität und Geste“, Campe 1991: 760) geprägtes und grundsätzlich instabiles Setting gezeichnet worden. Er kann in Bezug auf alle diese Faktoren höchst unterschiedliche krisenhafte Zuspitzungen erfahren – Schreibprozesse finden trotz oder wegen des Ringens um Worte, trotz abbrechender Bleistifte, abstürzender Laptops und schreiender Kinder bis hin zu Kontexten akuter persönlicher körperlicher und psychischer Gefährdung statt. Neben spezifisch biographischen Krisen können sich auch kollektive Umbrüche, etwa medientechnologische Revolutionen ‚des Schreibens‘ aufgrund sprachlicher und technischer Innovationen in der Produktion, Distribution und Rezeption (z. B. durch den Buchdruck, die Schreibmaschine, das Internet) im individuellen Schreibprozess krisenhaft auswirken. Als besonders virulent erweist sich auch in diesen Fällen die Frage nach dem transformativen und ästhetisch produktiven Potential der Krise

für den Schreibprozess. Im Rahmen der Sektion soll es möglich sein, Schreibprozesse mit Blick auf interne Krisen, externe Krisen oder Verwicklungen aus beidem zu untersuchen.

Die Vorträge kreisen thematisch um folgende **Themen und Fragestellungen**:

A) Schreibprozesse in wirtschaftlichen, politischen und sozialen Krisenzeiten

- Literarhistorische und zeitgenössische Schreibprozesse im Kontext von
 - Krieg, Bürgerkrieg und Flucht
 - ideologischer Repression und Zensur
 - Terrorismus
 - Revolution und sozialer Unruhe
 - Armut und sozialer Benachteiligung
- Schreiben als versöhnendes, eskalierendes, therapeutisches, transformierendes Moment in Krisen
- „Krisenaffine“ Formen, Praktiken und Settings
 - des Schreibens und Lesens
 - der Materialität und Archivierung
 - der Schriftbildlichkeit und Schriftästhetik
 - Krise und Vermittlung: internationales und interkulturelles Schreiben und Lesen

B) Schreibprozesse und persönliche Krisen

- Literarhistorische und zeitgenössische Schreibprozesse im Kontext von
 - körperlicher und geistiger Verheertheit
 - Trennung und Verlust
 - zwischenmenschlichen Konflikten

Sektion 60: Krisen schreiben / Schreibkrisen

- ideologischen oder religiösen Umbrüchen
- wirtschaftlichem Ruin
- persönliche Krisen als Moment und Herausforderung auto/biographischen Schreibens

C) Krisen innerhalb von Schreibprozessen

- Literarhistorische und zeitgenössische Beispiele von Krisen im Schreibprozess auf den Ebenen von
 - Sprache
 - Technik und Material
 - Körper und Geste
- Umgang mit und Konsequenzen von Krisenmomenten im Schreibprozess (Blockaden, Unterbrechungen, Abbrüche)
- Mediale Umbrüche als Krisen
- Krisen in Kollaborationen, geteilten Autor:innenschaften und schreibendem Austausch

D) Schreib- und literaturtheoretische Überlegungen zum Begriff der Krise

- Literatursoziologische Perspektiven auf das Verhältnis von Schreibereignis, Schreibpraxis und Krise
 - Transformation und Kontingenz als krisenhafte Momente in jeglichem Schreibprozess
 - Schreiben und Krise im Verhältnis zu anderen Formen der Zeichenhaftigkeit
- Epistemische Potenziale von Schreiben im Zeichen des Krisenbegriffs

¹ Vgl. zur Unschärfe zwischen Schreibprozess und Schreibprodukt Roland Barthes' *écriture*-Begriff sowie, daran anschließend Campe 1991, Zanetti 2012 und Clare/Knaller/Rieger/Stauf/Tholen 2018. In den letzten 10 Jahren ist unter den Stichworten der Schrift-

bildlichkeit (Krämer/Cancik-Kirschbaum/Totzke 2012) sowie des Graphischen (Schmitz-Emans/Simonis/Sauer-Kretschmer 2019) zusätzlich die materielle Dimension von Schrift und damit ihre Unschärfe zu Bildern und Dingen thematisiert worden.

² Vgl. zur Unschärfe zwischen Schreibprozess und Lektüreprozess wiederum Barthes (1976), daran anschließend Brokoff 2018 sowie neuere Überlegungen zu einer Leseszene (Spoerhase 2009; Hron/Kita-Huber/Schulte 2020).

³ Vgl. zur Ambivalenz zwischen Dauerhaftigkeit und Flüchtigkeit von Schrift Zanetti/Heine 2017.

⁴ „Das Ereignis des Schreibens ist somit ein momentaner, körperlich-sinnlicher Genuss und zugleich Bestandteil eines sowohl zeitlichen als auch kognitiven Prozesses. Schrift kann nicht allein von ihrer kommunikativen Funktionalität her oder als bloße Fixierung von (mündlicher) Sprache betrachtet, sondern muss zugleich von ihrer sinnlich-körperlichen, ihrer bildnerischen, rituellen und kulturellen, ihrer technischen Dimension her erfasst werden. Die zeichenhaft-sprachliche Ebene der Schrift ist aus dieser Perspektive immer Teil und Produkt eines performativen Akts.“ (Müller-Tamm/Schubert/Werner 2018: 1).

⁵ Andreas Reckwitz fasst Praktiken einschlägig als „eine sozial geregelte, typisierte, routinisierte oder gewohnheitsmäßige Form des körperlichen Verhaltens (einschließlich des zeichenverwendenden Verhaltens)“ (Reckwitz 2016: 72).

[Art.] Krise, in: *Das Politiklexikon*, hg. von Klaus Schubert und Martina Klein. Bonn: Dietz Nachf. 2006, S. 179.

Aschenberg, Heidi: Sprachterror und Sprachbewahrung im Konzentrationslager, in: Anne-Bernd Rothstein (Hg.): *Poetik des Überlebens. Kulturproduktion im Konzentrationslager*, Berlin/Boston: De Gruyter 2015, S. 49-67.

Barta, Dominik: *Autobiografieren. Erkenntnistheoretische Analyse einer literarischen Tätigkeit*, Paderborn: Fink 2015.

Barthes, Roland: *Leçon. Französische und deutsche Antrittsvorlesung im Collège de France. Gehalten am 7.1.1977* Frankfurt/M.: Suhrkamp 1978.

Barthes, Roland: *S/Z*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1976.

Sektion 60: Krisen schreiben / Schreibkrisen

Bosse, Anke: Schreibprozesse erforschen und darstellen – literaturwissenschaftliche Zugänge, in: *Schreibwissenschaft – eine neue Disziplin? Diskursübergreifende Perspektiven*, hrsg. von Melanie Brinkschulte, Ursula Doleschal u.a. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2020. S. 195-209. doi.org/10.7767/9783205209768.195

Bosse, Anke: Schreiben über das Schreiben. Schreibszenen, Überlappungszone und Schreib-Szene bei Robert Musil, in: *Formen, Praktiken Dynamiken literarischen Schreibens vom Mittelalter bis zur klassischen Moderne*, hrsg. von Katja Barthel. 2022 im Druck.

Brodkey, Linda: *Academic Writing As Social Practice*, Philadelphia 1987.

Brokoff, Jürgen: Schreiben und Lesen im Spannungsfeld von Philosophie, Literaturtheorie und Politik, in: *Schreiben als Ereignis. Künste und Kulturen der Schrift*, hrsg. v. Jutta Müller-Tamm, Caroline Schubert, u. Klaus Ulrich Werner (= *Zur Genealogie des Schreibens* 23), Paderborn: Fink 2018, S. 149–172.

Campe, Rüdiger: Die Schreibszenen. Schreiben, in: *Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Situationen offener Epistemologie*, hrsg. v. Hans Ulrich Gumbrecht/K. Ludwig Pfeiffer, Frankfurt/M: Suhrkamp 1991, S. 759-772.

Clare, Jennifer: *Protexte. Interaktionen von literarischen Schreibprozessen und politischer Opposition um 1968*. Bielefeld: transcript 2016 (= *Lettre*).

Clare, Jennifer: *Textspuren und Schreibumgebungen. Schreiben, Schreib-Szene und Schrift aus kulturpoetologischer Perspektive*, in: *Textpraxis* 13 (2017), H.1. <http://www.uni-muenster.de/textpraxis/jennifer-clare-textspuren-schreibumgebungen>

Clare, Jennifer/Knaller, Susanne/Rieger, Rita/Stauf, Renate/Tholen, Toni (Hrsg.): *Schreibprozesse im Zwischenraum. Zur Ästhetik von Textbewegungen*. Heidelberg: Winter 2018 (= Beihefte der GRM).

Ette, Ottmar: Konvivenz: vom ZusammenLebens-Wissen der Literatur, in: *Comparatio: Zeitschrift für Vergleichende Literaturwissenschaft* 3 (2011), H. 2, S. 241–270.

Grube, Gernot / Kogge, Werner / Krämer, Sybille (Hrsg.): *Schrift: Kulturtechnik zwischen Auge, Hand und Maschine* (= Reihe Kulturtechnik), München: Fink 2005.

Hron, Irina/Kita-Huber, Jadwiga/Schulte, Sanna: *Leseszenen: Poetologie – Geschichte – Medialität*, Heidelberg: Winter 2020.

Hörning, Karl H./Reuter, Julia: Doing Culture: Kultur als Praxis, in: *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*, Bielefeld: transcr. 2015, S. 9–18.

Koselleck, Reinhard: [Art.] Krise, in: *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hrsg. von Otto Brunner, Werner Conze und dems., Stuttgart: Klett-Cotta 1982, S.617-650.

Krämer, Sybille: „Aisthesis und Operativität der Schrift. Über ‚Schriftbildlichkeit‘“, in: *Schreiben als Ereignis. Künste und Kulturen der Schrift*, hrsg. v. Jutta Müller-Tamm, Caroline Schubert, u. Klaus Ulrich Werner (= *Zur Genealogie des Schreibens* 23), Paderborn: Fink 2018, S. 17–33.

Krämer, Sybille/Cancik-Kirschbaum, Eva/Totzke, Rainer (Hrsg.): *Schriftbildlichkeit: Wahrnehmbarkeit, Materialität und Operativität von Notationen* (= *Schriftbildlichkeit* 1), Berlin: Aisthesis 2012.

Müller-Tamm, Jutta/Schubert, Caroline/Werner, Klaus Ulrich (Hrsg.): Einleitung, in: *Schreiben als Ereignis. Künste und Kulturen der Schrift* (= *Zur Genealogie des Schreibens* 23), hrsg. v. Dens., Paderborn: Fink 2018.

Poljan, Pavel: Das Ungelesene lesen. Die Aufzeichnungen von Marcel Nadjari, Mitglied des jüdischen Sonderkommandos von Auschwitz-Birkenau, und ihre Erschließung, in: *Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte*, hrsg. Helmut Altrichter u.a. 65 (2017), H. 4, S. 597-618.

Reckwitz, Andreas: *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*, Bielefeld: transcript 2016.

Schäfers, Bernhard: Krise, in: *Grundbegriffe der Soziologie*, hg. von dems., Opladen: Leske+ Budrich 2003, S. 196-198.

Schmitz-Emans, Monika/Simonis, Annette/Sauer-Kretschmer, Simone (Hrsg.): *Schrift und Graphisches im Vergleich*, Bielefeld: Aisthesis 2019.

Spoerhase, Carlos: Die spätromantische Schreibszenen. Das Leihbibliotheksbuch als ‚Technologie‘ der Anonymisierung in E. T. A. Hoffmanns *Des Veters Eckfenster*, in: *DVjs* 83 (2009), S. 577-596.

Sektion 60: Krisen schreiben / Schreibkrisen

Vesper, Bernward: *Die Reise. Romanessay*, hrsg. Von Jörg Schröder. Hamburg 2009 [1977].

Waßmer, Johannes: *Die neuen Zeiten im Westen und das ästhetische Niemandsland. Phänomenologie der Beschleunigung und Metaphysik der Geschichte in den Westfront-Romanen des Ersten Weltkriegs (= litterae, Bd. 237)*, Freiburg i. Br.: Rombach Wissenschaft 2018.

Waßmer, Johannes: Melancholie der Präsenz. Hugo Ball zwischen Dada und Deus, in: Gabriele Guerra/Daniela Padularosa/Reinhold Jaretsky/Bernd Witte (Hg.): *Passages. Scritti in memoria di Mauro Ponzì/Texte in Erinnerung an Mauro Ponzì*, Mailand 2022, S. 321–333.

Wewer, Heinz: *Spuren des Terrors. Postalische Zeugnisse zum System der deutschen Konzentrationslager*, Berlin/Leipzig: Hentrich&Hentrich 2020.

Zanetti, Sandro/Heine, Stefanie (Hrsg.). *Transaktualität. Ästhetische Dauerhaftigkeit und Flüchtigkeit*, Paderborn: Fink 2017.

Zanetti, Sandro: Einleitung, in: *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte*, hrsg. v. Sandro Zanetti, Berlin: Suhrkamp 2012.

Zembylas, Tasos/Dürr, Claudia: *Wissen, Können und literarisches Schreiben. Eine Epistemologie der künstlerischen Praxis (= Passagen Philosophie)*, Wien: Passagen 2009.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Johannes Waßmer**
(Osaka University, Japan)
- **Prof. Dr. Anke Bosse**
(Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Österreich)
- **Dr. Jennifer Clare**
(Universität Hildesheim, Deutschland)

Sektion 61: Texte und Textsorten des Unbehagens in Krisendiskursen

Ob Klima-Krise, Corona-Krise oder die durch den Krieg in der Ukraine ausgelöste Krise der europäischen Sicherheit: Solcherlei Krisen bringen unsere Normalitäten ins Schwanken und trüben unsere Erwartungen an die Zukunft. Diese krisenhaften Erschütterungen lösen Ängste aus, und sie verstärken ein generelles Gefühl des Unbehagens.

Dieses Unbehagen beruht zumindest zum Teil auf der Konfrontation von Individuen, sozialen Gruppen oder ganzen Gesellschaften mit Entwicklungen, die oftmals nur latent mitschwingen und unbewusst als krisenhaft empfunden werden in dem Sinn, dass sie das Funktionieren des wirtschaftlichen, politischen und schlicht alltäglichen Zusammenlebens aus den gewohnten Bahnen lenken bzw. die daran geknüpften Illusionen zerstören. Beispiele dafür wären die fortschreitende Digitalisierung zahlreicher Lebensbereiche, Migrationsbewegungen, aber auch z. B. Veränderungen im Verhältnis der Geschlechter oder in der politischen Kultur. Oftmals beruht das Unbehagen dabei nicht so sehr darauf, dass diese Entwicklungen prinzipiell negativ zu bewerten wären. Vielmehr wird das Unbehagen bei vielen durch die Empfindung eines Verlusts an Sicherheit, Geborgenheit, eben an „Behagen“ verursacht.

Denjenigen, die solche Ungelegenheiten unterschiedlicher Tragweite nicht tatenlos hinnehmen möchten, stehen verschiedene Optionen zur Verfügung, wobei die wohl gängigsten Mittel solcher privater und/oder gesellschaftlicher Problembewältigungen kommunikativer Art sind. So wird in der Regel das Unbehagen in einer Vielzahl unterschiedlicher Texte und Text-

sorten zum Ausdruck gebracht. Diesen textuellen Ausdrucksformen des Unbehagens widmet sich unsere Sektion.

In erster Linie geht es darum, die Bandbreite solcher Texte und Textsorten des Unbehagens in ihrer Vielgestaltigkeit zu sondieren und sich einzelne Texte/Textsorten genauer aus (vor allem text-, aber auch diskurs- und kultur-)linguistischer Sicht anzuschauen. Der Fokus unserer Sektion soll auf solchen Beispielen liegen, die mehr oder weniger deutlich in allgemeine oder speziellere Krisendiskurse eingebettet sind.

Wir werden uns derlei textuellen Ausdrucksformen des Unbehagens aus allen denkbaren linguistischen Blickwinkeln nähern sowie das noch recht unbestellte Feld daraufhin erkunden, wo und wie, unter welchen Bedingungen, mittels welcher sprachlicher und nichtsprachlicher Praktiken und mit welchen Konsequenzen uns Texte und Textsorten des Unbehagens in Krisendiskursen, aber auch generell in unserem Alltag begegnen, wer sie verbreitet und mit welchem Zweck sie an wen gerichtet sind.

Sektionsleitung:

- **Dr. Georg Weidacher**
(Karl-Franzens-Universität Graz)
- Prof. UW Dr hab. Waldemar Czachur
(Universität Warschau)
- Prof. Dr. Steffen Pappert
(Universität Duisburg-Essen)

Sektion 62: Schibboleth Czernowitz: Das Utopische einer großen Kleinstadt im Blick aufs Detail, unter anderem mit Rose Ausländer, Paul Celan und Alfred Margul-Sperber

Czernowitz ist wie ein Kennwort – ein „Schibboleth“ – derer, die das Kosmopolitische nicht in latent übergrifflichen Visionen vermuten, sondern in der in jener Kleinstadt konzentrierten Skepsis der eigenen Kultur gegenüber: von der ausgehend jede Kultur suspekt ist, aber mit allem, was Kultur ist, der Dialog und Unterhandlungen denkbar sind. Zugleich ist dieses Weltbürgerliche noch immer in der Lage, das Besondere seiner selbst – auch als Problem – zu sehen, anders als jene, deren Mangel an Weltläufigkeit alles überall gleich erscheinen lässt. Gerade vor dem Hintergrund der russischen Aggression in der Ukraine ist deutlich geworden, wie wichtig die Befähigung zu Selbstkritik statt zaristischer Phantasien und zugleich zu legitimen Interessensunterhandlungen statt dieser Gewaltexzesse ist. Zugleich zeigt *Czernowitz* das Gefährdete dieser Anliegen und dieser kulturellen Befähigung.

Von diesem heutigen, durch die jüngste Geschichte zwangsläufig veränderten Blickwinkel aus soll die Literatur dieser Stadt im Rahmen des IVG-Kongresses in Graz neu, besser und genauer dargestellt werden. Über die bereits vorliegenden Monographien, Aufsätze und Lexikoneinträge vor allem zu Celan hinaus setzt sich die geplante Sektion zum Ziel, den Blick auf Zwischentöne der Literatur oder Literaturen sowie der Diskurse von *Czernowitz*, die teils bis heute fort dauern, zu richten. Themen, die sich hierbei anbieten, sind u.a.:

- *Czernowitz* als Utopie einer europäisch-kosmopolitischen Literatur-Stadt
- die jüdische deutschsprachige Literatur als kritische Stimme, aber auch in ihrer Mittlerposition
- das insulare *Czernowitz* als Modellfall der „kleinen Literatur“, wie sie für Prag von G. Deleuze/F. Guattari beschrieben wird, einschließlich ihrer „kolonialen“ und „postkolonialen“ Voraussetzungen.
- die Beziehung zum „Anderen“, Alterität in ihren Ausprägungen (lokal und kontinental, sozial etc.)
- Autor:innen, wobei Werk- und Textanalysen Theoriemodelle konkretisieren, aber auch fordern
- *Czernowitz* zwischen Utopie und zugleich schon baldigem Fall einer Gedächtniskultur
- Schulen und Strömungen von außen und ihre lokale Entwicklung
- Übersetzungsprozesse, auch als Form der Anerkennung

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Dirk Weissmann** (Universität Toulouse Jean-Jaurès, Frankreich)
- Prof. Dr. Dr. h.c. Andrei Corbea-Hoisie (Universität Jassy, Rumänien)
- Prof. Dr. Martin A. Hainz (PPHB, Eisenstadt, Österreich)

Sektion 63: Sprachliche (Kraft-)Ausdrücke in Krisenzeiten. Beleidigen und Fluchen in historischen Kontexten

Die Beleidigung „wird [...] in rhetorischen Kunstlehren als unzulässige und unschickliche Strategie eher kritisch gesehen, anderseits [sic] steht die persuasive Kraft geschickt formulierter Beleidigungen außer Frage.“, so Meier (2021: 389) einleitend zum gleichnamigen Artikel im Handbuch Gesprächsrhetorik. Unzulässig und unschicklich sind auch Flüche, nicht verstanden als rituelle Formen der Verfluchung, sondern als Beschimpfung oder rhetorische Kompensation von Zorn oder Wut. Nicht nur, aber besonders oft wird in Krisen(zeiten) beleidigt und geflucht. Flüche und Beleidigungen bewältigen solche Krisen nicht, indem sie Lösungen anbieten oder kalmieren, sondern indem sie rhetorisch eskalieren. Solche sprachlichen Eskalationen sollen in ihren spezifischen kulturellen und sprachlichen Ausprägungen in historischer Perspektive beobachtet werden.

Zu untersuchen sind dabei die Form und der Kontext von Fluchen und Beleidigung: Formal ist von Interesse, welche sprachlichen Mittel, semantischen Felder und stilistischen Register, die Flüche und Beleidigungen kennzeichnen, relevant gesetzt werden, wobei auch die Stellung von Fluch und Beleidigung in der historischen Rhetorik Beachtung findet.

Bezüglich des Kontextes wird gefragt, wer wen (zuerst) beleidigt, ob die Beleidigung direkter Art ist oder Dritte (als Anwesende oder Abwesende) beleidigt werden, welche Rolle Personenbezeichnungen spielen, wann Sticheleien zu Beleidigungen werden und zum Ehr- und Gesichtsverlust beitragen und in welchen Beleidigungskontexten sie auftauchen. Hess-Lüttich (2008: 327) weist mittelbar darauf hin, dass man es auch verstehen können muss. Je nach Kontext geht es um Verleumdung, um Verspottung oder Verwünschung (Geiler von Kaysersberg, 1518,

schreibt von *sünden des munds* – was zeigt, dass das Fluchen und Beleidigen im Kontext der christlichen Sündentheologie gesehen werden muss) und damit auch Tatbestände, die rechtliche Konsequenzen haben können, sowohl in der Realität wie auch in der Fiktion.

In den Blick genommen wird, welche Unterschiede es zwischen Flüchen und Beleidigungen gibt, ob Flüche eher sach- und Beleidigungen personenbezogen sind usw., ob es eine Ab- bzw. Reihenfolge gibt und welche Wirkung(sabsichten) mit dem einen wie dem anderen verbunden sind. In welchen Konstellationen gelten Beleidigungen als Sünden? Welcher Wortschatz ist per se beleidigend und steht zum Fluchen bereit, welche Lexeme werden erst in spezifischen syntaktischen Konstellationen und Kontexten zu Beleidigungen oder Flüchen (vgl. Lagorgette 2003)? Ist Beleidigen und Fluchen musterhaft? Wie werden mit dem einen wie mit dem anderen intertextuelle Bezüge hergestellt?

Geiler von Kaysersberg, Johann (1518): Das buch der sünden des munds die er nennt blaten am mund davon er xxix predigen und leeren gethon hat. Straßburg.

Hess-Lüttich, Ernest W. B. (2008): HimmelHerrgottSakrament! Gopfridstutz! und Sacklzement! Vom Fluchen und Schimpfen – Malediktologische Beobachtungen. In: Kodikas/Code. An International Journal of Semiotics 31 (3/4), 327–337.

Meier, Simon (2021): Beleidigungen als Gegenstand der Gesprächslinguistik. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B. (2021): Handbuch Gesprächsrhetorik (HBRH 3). Berlin/Boston 2021, 389–407.

Lagorgette, Dominique (Hg.) (2016): Les Insultes, bilan et perspectives. Chambéry.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Claudia Wich-Reif**
(Universität Bonn)
- Prof. Dr. Stephan Müller
(Universität Wien)
- Prof. Dr. Delphine Pasques
(Sorbonne Université)

Sektion 64: In limbo. Mediale und literarische Darstellungen der Hindernisse und Beschleunigungen auf der Flucht der Vergangenheit und der Gegenwart

Der Gegenstand dieser Sektion ist eine Analyse von Erzählungen über den Zwischenzustand, der während der Flucht, zwischen Aufbruch und Ankommen entsteht. Dabei geht es um das Bestimmen von heterotopischen Räumen, literarischen Orten der Regel- und Rechtslosigkeit, Bereichen, die sich durch andere Ordnungen bzw. über das Fehlen jeglicher Ordnungen kennzeichnen. Gegenwärtig finden wir diesen Zwischenzustand zwischen den Kulturen, zwischen Tod und Leben auf der ganzen Welt, wo Krisen herrschen, Kriege stattfinden. An der ukrainisch-polnischen Grenzen warten Menschen mehrere Tage auf den Einlass nach Polen, obwohl die polnische Grenze offen steht. Im Mittelmeer sterben seit über sieben Jahren Menschen, weil die Fluchtbewegung und -routen nicht gesichert und rechtlich nicht geregelt sind.

Daniel Odija schreibt in einem Beitrag für den „Cassandra“-Newsletter: „In Zeiten des Krieges stirbt die Literatur. Sie gedeiht in Zeiten des Friedens“. In den Zeiten des Krieges übernehmen andere Medien die Funktion des Festhaltens menschlicher Geschichten. Zahlreiche Videos, die auf YouTube zu sehen sind, erzählen in Handy-Aufnahmen von menschlichen Geschichten und Schicksalen. Bereits durch die Fokussierung der Kamera auf bestimmte Elemente wird der Moment des Erzählens über das Geschehene realisiert. Das Geschehen wird aus einer bestimmten

Erzählerperspektive erzählt. Viele Autor:innen nutzen später in ihrer schriftstellerischen Arbeit diese filmischen Zeugnisse.

Die Flucht ist ein Prozess, der sich mit statischen Begriffen nicht bezeichnen lässt. Denn dabei geht es um Austreibung, Verstoßung, Verbannung, Verweisung, Vertreibung. Die Fluchten verlaufen nicht zielgerichtet, sie gleichen eher einem Umherirren, das sich immer wieder beschleunigt, dann ins Stocken gerät, schließlich zum Stillstand kommt, bevor es wieder auf unterschiedlichen Wegen fortgesetzt wird. Grenzen – Zäune, Mauern, Flüsse – stellen sich gegen diese Fluchtbewegungen, hemmen sie, können sie zum Scheitern bringen. Boote, Züge, LKWs beschleunigen sie, Grenzverletzungen erscheinen dabei als paritätisches Geschehen. Die Räume, die von den Flüchtenden allein oder im Kollektiv durchquert werden und die durch die jeweiligen Fluchtpraktiken konstituiert werden, wechseln: von unendlicher Weite – Meere, Wüsten – zu der Enge von Gefängnissen, Verstecken, Lagerzellen.

Die Flüchtlingsfigur, Migranten- und Exilfigur entwickelt eine eigenartige Beziehung zum Raum, sie ist eine Figur ohne einen stabilen Fixpunkt im Raum. Dieser Umstand führt wiederum dazu, dass sie als Figur des Dritten, die Störungen in bestehende Systeme bringt, zu deuten ist. Die Störung kann, wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und religiöse Systeme betreffen

Sektion 64: In limbo. Mediale und literarische Darstellungen der Hindernisse und Beschleunigungen auf der Flucht der Vergangenheit und der Gegenwart

und zur Hinterfragung gesellschaftlich verbindlicher Vorstellungen von Umgang mit Fremden führen. Literatur besitzt (in ihren verschiedenen Medien) die besondere Fähigkeit, die Prozesse der Störung und die stattfindende Veränderung oder auch die Verhärtung der einzelnen Systeme mit ihren Mitteln darzustellen. Denn sie schafft Figuren, die mit individuellen Merkmalen ausgestattet, in der Umwelt entsprechend agieren, die Räume durch ihr Handeln beeinflussen und umgestalten, die dort ansässigen Figuren zum Handeln oder Nicht-Handeln nötigen. Gerade die Verbindung vom flüchtenden Individuum und Umwelt in einem literarischen Text verleiht ihm den Status eines politisch engagierten Textes. Der Umstand ergibt sich daraus, dass Geflüchtete vielfach mit der Situation konfrontiert sind, in der ihnen eine andere oder eingeschränkte Partizipation in der Gesellschaft zusteht oder ermöglicht wird als anderen Teilen der Bevölkerung des Durchzugs- oder des Ziellandes. In diesem Zusammenhang lässt sich von einem Widerspruch zwischen den eigenen und fremden Ansprüchen sprechen, wobei sich der Geflüchtete den letzteren nicht entziehen kann.

Die Protagonist:innen werden auf unterschiedliche Zeit auf der Flucht aufgehalten und werden durch Beeinflussung von außen gezwungen, darauf entsprechend zu agieren. Die erzählte Flucht wird von einem alles beherrschenden Schwebezustand des „in limbo“ gelenkt, in dem man nicht weiß, was sich ereignen wird und wann sich etwas ereignen wird.

In dieser Sektion möchten wir die Komplexität des Forschungsfeldes „Narrative und Repräsentationen der Flucht“ auch zeitlich in den Fokus der Analyse nehmen. Von Interesse sind daher Narrationen von Fluchtbewegungen, die in der Gegenwart stattfinden aber auch wie sie vor dem Fall der Mauer, am Ende des 2. Weltkrieges, während der Diktatur des Nationalsozialismus oder in Folge der ethnischen Säuberungen nach dem 1. Weltkrieg stattfanden. Koloniale Migration der Europäer nach Übersee auf Suche nach Glück und Lebensraum auf der einen und postkoloniale Migration von Afrikanern nach Europa für die gleichen Gründe auf der anderen Seite sind in dieser Hinsicht auch zu untersuchen, denn dies ermöglicht, Fremd- und Selbstbilder diachronisch zu erfassen, sowie Kontinuitäten und Diskontinuitäten in Raum und Zeit zu erfahren. Produktiv wäre an dieser Stelle zu fragen, ob diese Fluchten aber auch die zeitlich weit zurückliegenden oder gar mythisierten Fluchten strukturell in Texten und anderen Medien einander ähneln.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Monika Wolting**
(Uniwersytet Wroclawski, Polen)
- Prof. em. Dr. Peter Seibert
(Universität Kassel, Deutschland)
- Prof. Dr. Yelena Etaryan
(Universität Jerewan, Armenien)
- Prof. Dr. Albert Gouaffo
(Universität Dschang, Kamerun)

Sektion 65: „Wächst das Rettende auch“? oder „Krankheit (und Krisen) als Schangse“? – Fiktionale, Nicht-Fiktionale Texte und Medienformate in Krisenzeiten

„Also will sie nicht beenden / Das Krepieren in den Kriegen, / Das Verrecken vor den Stränden/ Und dass Kinder schreiend liegen. /In den Zelten, zitternd, nass. /Also will sie. Alles das.“

(Aus: Thomas Gsella, Die Corona-Lehre)

Der Schriftsteller Maxim Biller hat kürzlich aus Anlass des Ukraine-Kriegs in der Zeit vom 23.03.2022 einen Artikel unter dem Titel *Alles war umsonst* veröffentlicht, worin er erklärt, warum er kein Schriftsteller mehr sein und kein Buch mehr schreiben will. So einleuchtend Billers Verdikt in Anbetracht der aktuellen politischen Lage auf den ersten Blick erscheinen mag, so unangemessen scheint die Verabsolutierung dieser Position in Hinblick auf die Funktion literarischer Texte oder Sachtexte zu sein. Entgegenen ließe sich dem beispielsweise mit den Motti des *Berliner Stückemarkts* 2022 „Was ist uns die Zukunft wert?“ bzw. „Was werden wir sein, wenn die Gegenwart zu Ende ist?“. An Utopien wie Dystopien ansetzend wie zugleich darüberhinausgehend standen ästhetische Entwürfe, insbesondere Theatertexte bzw. performative Arbeiten, in Richtung einer vorstellbaren globalen Zukunft im Fokus.

Zudem scheinen fiktionale wie nichtfiktionale Texte über die reine Krisenbeschreibung hinaus *Trost in dunklen Zeiten* (Ignatieff 2021) spenden zu können. Es scheint sich im dialektischen Sinne sogar so etwas eine Entwicklung in Richtung *moralischer Fortschritt in dunklen Zeiten* (Markus Gabriel 2020) abzuzeichnen. Paradoxerweise finden sich gerade in jenen Texten, die als „Katastrophen-Texte“ (Ruth Krüger) bezeichnet werden, oft eine Art von Hoffnung oder jener erwähnte Trost.

Innerhalb dieser Sektion sollen literatur-, medien- und sprachwissenschaftliche Untersuchungen im Fokus stehen, die Texte bzw. Medienformate zwischen diesen beiden extremen Polen, der „dunklen Zeit“ auf der einen und des Trostes und der Hoffnung auf der anderen Seite, in den Mittelpunkt rücken. Zudem können derartige Textinhalte auch unter dem Gesichtspunkt einer linguistisch pragmatisch anvisierten Analyse diskutiert werden.

Biller, Maxim: „Alles war umsonst. Warum ich kein Schriftsteller mehr sein will.“ In: DIE ZEIT, 23.03.2022 (Zugriff unter: www.zeit.de/2022/13/schriftsteller-beruf-ukraine-krieg, zuletzt abgerufen: 27.04.2022)

Gabriel, Marcel: *Moralischer Fortschritt in dunklen Zeiten. Universale Werte für das 21. Jahrhundert*. Berlin 2020: Ullstein.

Gernhardt, Robert: *Die K-Gedichte*. Frankfurt/M. 2004: S. Fischer.

Gsella, Thomas: *Ich zahl' s euch reim. Neue politische Gedichte*. München 2021: Verlag Antje Kunstmann.

Ignatieff, Michael: *Über den Trost in dunklen Zeiten*. Berlin 2021: Ullstein.

Krüger, Ruth: *Katastrophen. Katastrophen. Über deutsche Literatur*. München 1997: dtv.

Sektionsleitung:

- **Prof. Dr. Stephan Wolting**
(Adam-Mickiewicz-Universität Poznań)
- Prof. Dr. Anna Chita (National and Kapodistrian University Athens)
- Dr. Anda-Lisa Harmening
(Universität Paderborn)
- Prof. Dr. Steffen Höhne
(Franz Liszt- Musikhochschule Weimar)

Sektion 66: Krisen und Fluchtorte in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters

Für die germanistische Mediävistik ist die sog. „Krise des Helden“ basales Element der Strukturanalyse mhd. Erzähldichtungen. Insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem Artusroman und der mit ihm nach wie vor unweigerlich verbundenen Frage nach der „Doppelwegstruktur“ ist – aller Kritik an diesem Strukturmodell zum Trotz – die „Krise des Helden“ zentraler Bezugspunkt der Interpretation: Durch ein Ungleichgewicht von Minne und Âventiure verwirkt der Held, nachdem er einen ersten Höhepunkt an Ansehen und Ehre erlangt hat, seine ritterliche resp. herrschaftliche Reputation. Das Resultat dieser Verfehlung ist eine Krise, die durch eine zweite Âventiurefahrt des Helden wieder aufgehoben werden muss. Für den Artusroman, aber auch für andere Gattungen der mhd. Erzähldichtung, ist im Blick auf den Prozess von der „Krise des Helden/der Heldin“ bis hin zur Wiederherstellung der jeweiligen Ordnung die Unterscheidung von höfischer Welt und nicht-höfischer Welt von signifikanter Bedeutung. Die höfische Weltordnung wird durch ein nicht-höfisches Ereignis zerstört, und der Weg zu ihrer Wiederherstellung führt den Helden zunächst in eine Welt jenseits bestehender Ordnung. Zentral scheint in diesem Zusammenhang gerade der Fluchtort des Helden im unmittelbaren Anschluss an die Krise zu sein. Als physischer oder auch nicht-physischer Ort ist der Fluchtort häufig auch ein Zwischenraum, der einer eigenen Ordnung unterliegen kann.

An diesem Punkt setzt die Sektion an, wenn sie – abseits strukturalistischer Fragestellungen – nach dem Zusammenhang von Krise und Fluchtort auch in anderen Gattungen der mhd. Erzähldichtung fragt.

In ihrem Ansatz führt die Sektion folgende Zielstellungen, Leitfragen und Erkenntnisinteressen zusammen: In narratologischer und wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht sollen durch Analysen und Vergleiche von Darstellungen von Fluchtorten, von Entscheidungen und Motivationen zur Flucht an einen anderen Ort, von Überlagerungen und Interferenzen von Beweggründen, Rückschlüsse auf narrative Muster in der vormodernen Literatur gewonnen werden. Wie ist der Zusammenhang von Krise und Fluchtort zu werten? Welche Konturen werden dabei dem Moment der Krise zugesprochen und in welcher Relation stehen diese zur jeweils geltenden Ordnung eines Fluchtorts? Kann es im Zuge einer Krise auch zur Multiplikation von Fluchtorten kommen? Die Sektion möchte diese Aspekte an einem breiten Gattungsspektrum von der höfischen Epik über die Heldenepik bis zur Legende und anderen Genres der mhd. Erzähldichtung diskutieren.

Sektionsleitung:

- **Univ.-Prof. Dr. Julia Zimmermann**
(Karl-Franzens-Universität Graz)
- Prof. Dr. Beate Kellner
(Ludwig-Maximilians-Universität München)
- Prof. Dr. Claudia Händl
(Università degli Studi di Genova)